Christoph Schirrmacher
Elsa-Brandström-Allee 11c
99817 Eisenach

Telefon dienstlich: (03691) 880 719
Telefon privat: (03691) 61 70 65
Telefon mobil: (0173) 83 81 027
eMail: ch.schirrmacher@gmx.net

Die Entwicklung einer evangelisch-freikirchlichen Identität in der EFG Eisenach

nach dem Zusammenschluss der örtlichen Baptisten- und BfC-Gemeinde von 1941

Hausarbeit zum Abschluss des
dreijährigen Anfangsdienstes als Pastor in der

Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Eisenach

im Landesverband Thüringen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland

Betreuung des Anfangsdienstes:
Michael Meißner
Vertrauenspastor:
Udo Hermann

Eisenach den 29.01.2011

VORWORT

Obwohl ich am Theologischen Seminar des Bundes der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinden studiert hatte, kamen dort die brüdergemeindlichen Wurzeln unseres Bundes meiner Erinnerung nach allenfalls am Rand von Lehrveranstaltungen vor. Als ich mich nach meinem Studium in einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde wieder fand, die 1941 aus einem Zusammenschluss einer Brüder- und Baptistengemeinde entstanden war, wurde mir mein nicht vorhandenes Wissen über dieses Gebiet im Laufe des Anfangsdienstes schmerzhaft bewusst. Aus dieser Erfahrung heraus wuchs die Idee zu dieser Arbeit.

Sie ist entgegen meiner Planung umfangreicher geworden als ursprünglich geplant. Dies hängt zum einen sicherlich mit meiner Ahnungslosigkeit zu Beginn der Bearbeitung zusammen, die mich erst im Lauf der Arbeit den eigentlich für dieses Thema erforderlichen Umfang erkennen ließ. Des weiteren standen mir zum Beginn meiner Arbeit einige Quellen noch nicht zur Verfügung, wie zum Beispiel der (noch anzusprechende) Brief von 1957. Es wäre schade gewesen, darauf zu verzichten. So danke ich an dieser Stelle neben meiner Familie ganz besonders auch meiner Gemeinde für die gewährten Freiräume und das Verständnis, dass ich diese Arbeit so schreiben durfte und konnte.

In der Arbeit werden auch schwierige Themen und Konflikte nicht ausgespart. Dies geschieht jedoch nicht aus der Motivation heraus, die Gemeinde in einem schlechten Licht darzustellen, sondern genau dem Gegenteil.. Ich meine, dass gerade durch diese Art von Darstellung am besten verdeutlich wird, dass Gott hier in Eisenach gehandelt hat. Indem ich Geschichte harmonisiere Widersprüche glatt bügele oder sogar ganz verschweige, gebe ich Gott und seinen für Eisenach berufenen Dienern eben nicht die Ehre, sondern schätze sowohl ihren Beitrag als auch Gottes Werk gering. Es ist die Gnade Gottes und durch seine Gnade berufene Menschen die die Gemeinde durch Stürme hindurch getragen haben, so dass sie heute das ist, was sie ist.

Eisenach den 29.01.2011, Christoph Schirrmacher

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG ... 4
2 HAUPTTEIL ... 4
2.1 Geschichtlicher Abriss ... 4
2.1.1 Die Vereinigung der Baptisten und des BFC zum BEFG ... 4
2.1.1.1 Der geschichtliche Ablauf ... 4
2.1.1.2 Bewertung des Zusammenschlusses ... 6
2.1.1.3 Der Zusammenschluss als Modellfall nach Luckey 1959/60 ... 8
2.1.2 Die Entwicklung in Eisenach zum Zusammenschluss ... 10
2.1.3 Mitgliederspektrum und -entwicklung der EFG Eisenach ... 12
2.1.4 Die Entwicklung in Eisenach nach dem Zusammenschluss ... 13
2.1.4.1 Die ersten Jahre ... 13
2.1.4.2 Der Brief von 1957 ... 15
2.1.4.3 Die Zeit bis zum Generationswechsel 1970 ... 19
2.1.4.4 Die Zeit von Rolf Rudloff als Gemeindeleiter ... 20
2.1.4.5 Wahrnehmungen ... 21
2.1.5 Die Situation in Thüringen ... 22
2.1.5.1 Allgemeine Entwicklung ... 22
2.1.5.2 Die Entwicklung in Ilmenau ... 23
2.1.5.3 Die Entwicklung in Gotha ... 24
2.2 Fragestellungen ... 25
2.2.1 Vorbemerkung ... 25
2.2.2 Taufe und Mitgliedschaft ... 25
2.2.2.1 Beispiel 1: Monika H. ... 26
2.2.2.2 Beispiel 2. Norbert F. ... 27
2.2.3 Mahlfeier ... 28
2.2.3.1 Der Stellenwert der Mahlfeier ... 28
2.2.3.2 Konfliktfelder ... 28
2.2.3.3 Der Ablauf der Mahlfeier im Lauf der Zeit ... 29
2.2.4 Stukturen und Ämter ... 31
2.2.4.1 Gemeindeleitung ... 31
2.2.4.2 Gemeinderegister ... 32
2.2.4.3 Hauptamtliche Mitarbeiter ... 32
2.2.4.4 Stellung der Frau ... 33
3 SCHLUSS ... 35
3.1 Zusammenfassung ... 35
3.2 Offene Fragen ... 35
3.3 Kritische Würdigung ... 36
4 ANHANG ... 39
4.1 Bibliographie ... 39
4.1.1 Primärliteratur ... 39
4.1.2 Sekundärliteratur ... 40
4.1.3 Interviews und Gespräche ... 41
4.2 Tabellarische Übersichten ... 42
4.2.1 Zusammengeschlossene Evangelisch Freikrichliche Gemeinden ... 42
4.2.2 Gottesdienste und Mahlfeiern in Eisenach ... 42
4.2.3 Geschichte der EFG Eisenach ... 43
4.3 Quellen ... 46
4.3.1 Brief vom 20.03.1957 (Abschrift) ... 46
4.3.2 Brief vom 20.03.1957 (Faksimile) ... 50
4.3.3 Empirischer Rückblick von Siegbert Braun (Jahrgang 1950) vom 6.11.2010 ... 53
4.3.4 Die 1970er Jahre in der EFG Eisenach (eMail-Interview) ... 54
4.3.5 Einige Hintergründe zur Grundstückssuche in den 1970er Jahren. ... 59
4.4 Erklärung ... 60

1 EINLEITUNG

Die Zeit der Weimarer Republik bringt den Freikirchen zwar die in der Verfassung verankerte Religionsfreiheit, prägender im Alltag dürfte jedoch die unsichere politische Lage gewesen sein. Die junge Demokratie hat Krisen wie die Inflation 1923 und die Weltwirtschaftskrise 1929 zu überstehen. Zudem erfährt sie im Lauf ihres Bestehens eine immer stärkere Polarisierung hin zum Extremismus. Sowohl die Rechte als auch die Linke gewinnen werden immer einflussreicher. Mit der Machtergreifung Hitlers 1933 endet diese Zeit der politischen Unruhe. Aber schnell wird deutlich, dass dafür der Freiraum für Menschen eingeschränkt wird, die den Machthabern nicht in das ideologische Konzept passen. Damit im Zusammenhang sind die Einschränkungen der Religionsfreiheit zu sehen. Die evangelische Kirche steht sicherlich an vorderster Front in dieser Auseinandersetzung, aber auch Freikirchen und andere christlichen Gruppen erfahren Einschränkungen. Da liegt es nahe, enger zusammenzurücken. 1941 bilden Baptisten und Brüdergemeinden gemeinsam den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Nachfolgend kommt es nun auch vor Ort zu Zusammenschlüssen der entsprechenden Gemeinden dieser Herkunft. In meiner Arbeit soll im ersten Teil vor diesem Hintergrund die Entwicklung der Identität der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Eisenach untersucht werden, hin zu einer homogenen Gemeinde. In einem zweiten Teil soll dann diese Entwicklung anhand konkreter Fragestellungen nachvollzogen werden. Zum Ende der Arbeit soll versucht werden, ein Resümee zu ziehen und eine Antwort zu geben, was evangelisch-freikirchliche Identität heute ausmacht. Nach der Bibliographie findet sich zusätzlich ein Anhang u.a. mit Ergänzungen und einigen Quellentexten.

2 HAUPTTEIL

2.1 Geschichtlicher Abriss

2.1.1 Die Vereinigung der Baptisten und des BFC zum BEFG

2.1.1.1 Der geschichtliche Ablauf

In dem Bestreben, die freikirchliche Position im nationalsozialistischen Staat zu stärken, finden 1933 Gespräche zur Gründung einer gemeinsamen deutschen Freikirche statt, auch in der Motivation einer möglichen staatlichen Zwangseingliederung in eine Deutsche Evangelische Kirche zuvor zu kommen. Als sich im Lauf der Zeit herausstellt, dass diese anfangs nicht unbegründete Sorge durch die weitere politische Entwicklung überholt ist, werden die Gespräche wieder eingestellt, zumal festgestellt wird, dass es auch innerhalb der jeweiligen Kirchen starke Vorbehalte gegen eine Vereinigung gibt.[1] Anfang April 1937 wird innerhalb der baptistischen Predigerbruderschaft der geistliche Wunsch formuliert, eine stärkere Nähe zu den anderen Freikirchen zu suchen, ein Wunsch der sicherlich nicht im luftleeren Raum entstanden war, sondern sich aus Beobachtungen und konkreten Erfahrungen mit der nationalsozialistischen Religionspolitik ergeben hatte. Kurze Zeit später finden in diesem Zusammenhang Besuche bei den Führungspersönlichkeiten der Christlichen Versammlung und der Freien Evangelischen Gemeinden statt.[2] Diese erste Kontaktaufnahme stößt auf ein positives Echo, man habe auch schon selbst daran

[1] Vgl. Balders 107.
[2] Vgl. Balders 108.

gedacht, aus der gleichen Motivation auf die Baptisten zuzugehen.[3] Ende April 1937 wird dann unerwartet die Christliche Versammlung verboten, die weite Kreise des exklusiven Zweiges der Brüderbewegung repräsentiert. Genaue Gründe werden ihren Vertretern jedoch nicht mitgeteilt. Inzwischen kann man davon ausgehen, dass die bei Darby zu findende Ablehnung aller irdischen Werte im Sinne einer Staatsfeindlichkeit interpretiert wurde.[4] Auch die Ablehnung fester organisatorischer Strukturen wird dementsprechend wahrgenommen. Die Gestapo muss zu diesem Urteil weitestgehend durch entsprechendes konfessionskundliches Schrifttum gelangt sein, denn Mitte der 1930er Jahre hatte sich die breite Mehrheit des exklusiven Zweigs in der Praxis schon längst von der von Darby propagierten strikten Ablehnung der Welt distanziert gehabt.[5]

Hans Becker, ein Verantwortungsträger der Stahlfirma Hoesch schafft es, die Zulassung für eine kirchliche Bewegung, dem Bund freikirchlicher Christen (BfC) mit festen, von außen nachvollziehbaren Strukturen zu erhalten. In diesem können sich die dem Staat loyal gegenüber stehenden Christen der Versammlung zusammenschließen, allerdings nur unter der Auflage folgender Grundsätze, die von den Beitrittswilligen unterschreiben werden muss:

„1. Biblisch-christlicher Glaube.
2. Einwandfreier Lebenswandel und guter Ruf.
3. Der Wille in Wort und Tat ein Zeuge für Jesus Christus zu sein.
4. Staatsbejahung im oben erläuterten Sinne.
5. Bewußtes Streben nach der Einheit mit allen Gläubigen.
6. Duldsamkeit untereinander.
7. Aufgeschlossenheit für die Dinge dieses Lebens.“[6]

„Staatsbejahung“ und „Aufgeschlossenheit für die Dinge des Lebens“ dürften den Forderungen des Staates geschuldet sein, das Streben nach Einheit ist jedoch Beckers persönliches Anliegen, dass ihm auch schon vor dem Verbot wichtig gewesen war.[7] Er sieht, wie auch viele andere Personen der Bewegung, das Verbot der Christlichen Versammlung als von Gott gewollte Konsequenz des exklusiven Selbstverständnisses an. Mit dem Bekenntnis zur Einheit der Gläubigen sind die Hindernisse für ein Zusammengehen mit den offenen Brüdern aus dem Weg geräumt. Ende 1937 wird die von den Anfängen der Brüderbewegung in England übernommene Trennung überwunden, in dem die Kreise der offenen Brüder dem BfC beitreten.[8] Bei diesen Gesprächen sitzen Vertreter der Freien Evangelischen Gemeinden und der Baptisten mit am Tisch, weil diese Gespräche im Zusammenhang mit dem Versuch zustande kommen, die deutschen taufgesinnten Freikirchen zu einigen. Die Freien Evangelischen Gemeinden ziehen sich jedoch 1939

3 Vgl. Zimmermann 67.

4 Vgl. ebd. 52f.: Gegen die Auffassung von z.B. von Jordy und Luckey (I) 5, der davon ausgeht, dass der Hauptfaktor für das Verbot der mangelnde Grad der Organisation war.

5 Vgl. ebd. 53.

6 Zitiert nach Balders 110.

7 Zimmermann 58 kommentiert die Umstände der Gründung des BfC kritisch: „Ohne dass die große Masse der Gemeindevertreter es registrierten, hatte sich die Christliche Versammlung dem Führerprinzip untergeordnet. Angesichts der starken inneren Konflikte wurde vielen die weitreichende organisatorische Durchdringung der Gemeinden durch die Staatskontrolle gar nicht recht bewusst. Vielmehr stand den Besuchern der Bruch mit der lange gepflegten Einheit innerhalb des Rahmens der Christlichen Versammlungen vor Augen. Für die Geschichte der Brüderbewegung waren die Umbrüche im Frühjahr 1937 ein tiefer Einschnitt. Diese Ereignisse lösten eine Spaltung innerhalb der Brüderbewegung aus, die nach dem Krieg nicht behoben werden konnte und bis heute besteht.“

8 Vgl. Balders 111.

zurück, da sie vor allem bei Taufe und Abendmahl nicht zu Konzessionen bereit sind, obwohl von Seiten der anderen Gesprächspartner das Angebot im Raum steht, dem gemeinsamen Bund den Namen der Freien Evangelischen Gemeinden zu geben.[9] Baptisten und Brüder verhandeln jedoch weiter. Anfang 1941 gründet sich der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden als Zusammenschluss des BfC mit dem Bund der Baptistengemeinden.

2.1.1.2 Bewertung des Zusammenschlusses

Bei der Bewertung dieses Zusammenschlusses fällt es schwer, tagespolitische Ursachen und die innere Motivation der Beteiligten voneinander zu trennen. Der politische Druck spielt auf alle Fälle eine wesentliche Rolle. Denn mit dem Beginn des 2. Weltkrieges wird deutlich, dass das Konstrukt des BfC von Seiten des Staates nach wie vor kritisch gesehen wird: Die exklusiven Versammlungen in den osteuropäischen besetzten Gebieten fallen nämlich unter das Verbot von 1937, der Anschluss an den BfC wird ihnen jedoch versagt. Außerdem steht nach wie vor die Drohung des Staates im Raum, dass nach einem siegreichen Krieg kleinere Gemeinschaften verboten würden.[10] Aber auch der geistliche Wunsch nach einem Zusammenrücken und Überwinden der Gegensätze hat konkrete Gründe in der Zeitgeschichte: Die Regierung hatte seit 1933 auf verschiedenen Gebieten zentralisierende Zusammenschlüsse unter nationalsozialistischer Federführung gefördert, die politische Gleichschaltung (die oft zu effektiv organisierten Großstrukturen führte) und auch die politischen Anschlüsse von Gebieten mit deutscher Bevölkerung an das deutsche Reich hatten hier sicherlich eine Vorbildfunktion[11]. Trotzdem ist der Zusammenschluss vom nationalsozialistischen Staat nicht gewollt, es dauert ungefähr 1 ½ Jahre[12], bis die Genehmigung für den Zusammenschluss vorliegt und so kann Sauer trotz einiger Kritik an der Art und Weise des Vorgehens 1949 feststellen:

> „1937 war ein vom Geist Gottes gewirktes Sichzusammenfinden von zwei Brüderkreisen, die ihrer Geschichte und ihrem Wesen nach schon längst zusammengehörten. (…) Gott [hatte] das Verbot von 1937 benutzt (...), den Exclusivismus weitgehend zu überwinden. Auch in den Ereignissen von 1941 war der Geist Gottes wirksam in dem Streben nach vertiefter und erweiterter Gemeinschaft zwischen den Baptistengeschwistern und den Brüderversammlungen (...).“[13]

Luckey hingegen nimmt einerseits den politischen Druck als eine wichtige Ursache für den Zusammenschluss wahr,[14] sieht aber andererseits auch das „ungezählte Male“ geäußerte Bekenntnis der beteiligten Gesprächspartner, das „Ideal der urchristlichen Gemeinde zu verwirklichen“ und sich zu einer gemeinsamen Mission zusammen[zu]schließen und zu einem gemeinsamen

---

9 Vgl. Luckey (I) 5. Balders 112 vermutet darüber hinaus, dass die Verantwortlichen in dieser Frage keine ausreichende Rückendeckung ihrer Gemeinden gehabt hatten.

10 Vgl. Zimmermann 74.

11 Vgl. ebd. 73: „Paradoxerweise einte aber auch die gemeinsame nationale Begeisterung. So hörte man bei einer Gemeinschaftstagung [...] 1938 die Führerrede zur Sudetenkrise an und fühlte sich durch dieses Erlebnis fest zusammengeschlossen. Die Einheitsbestrebungen erkannte man als das 'Gebot der Stunde'.“ Betrieben wurde z.B. der Zusammenschluss von Wohnungsbaugesellschaften (u.a. GSW Berlin), Sportvereinen (u.a.. Vfl Bochum). Nationalsozialisten setzten damit Anstrengungen fort, die bereits in den 1920er Jahren erkennbar geworden waren.

12 Vgl. Balders 114.

13 Sauer 1.

14 Vgl. Luckey (I) 5: „Wenn die Wölfe die Herde umstreichen, finden die Schafe von selbst zueinander. Das war damals so und ist auch heute noch nicht anders“ In diesem Artikel fehlen im Zusammenhang mit den politischen Rahmenbedingungen Angaben, ob die Position der Nationalsozialisten zu den Juden beim Zusammenschluss eine Rolle spielte oder nicht.

Zeugnis stark zu machen."[15] Entsprechend dieser Äußerung weist Luckey auf weitere „Momente" hin, die bei der Einigung eine Rolle, spielten. Er erwähnt das missionarische, ekklesiologische, täuferische und hierarchische Element.[16] In Bezug auf das missionarische Element, die gemeinsame Motivation zur Evangelisation, zieht er den Anschluss der Elim-Gemeinden mit heran,[17] die bereits 1938 gegründete (Zeltmissions-)Arbeitsgemeinschaft des BfC, der Freien Evangelischen Gemeinden und der Baptisten und würdigt hier insbesondere die diesbezügliche „Kehrtwende" der „fast quietistischen" Brüderkreise „um 180 Grad". Er stellt fest:

> „Aber hier war eben das Gebiet, auf dem man sich am leichtesten und am besten zusammenfand, weil man nicht über sich selbst debattierte und kritisierte, sondern an den Menschen dachte, der das Evangelium brauchte. (…) Die gemeinsame Mission war das Erste, die gemeinsame Verfassung das viel Spätere."[18]

In Bezug auf das ekklesiologische Moment nimmt Luckey in den Brüderkreisen (ausgehend von der „durch einen Eingriff von außen in das autoritäre System der Ortsbeauftragten […], das rein von oben nach unten funktionierte") wahr, dass die „Vertreter der Brüdergemeinden „mit großer Aufmerksamkeit studierten, was der Bund der Baptistengemeinden organisatorisch für die Ortsgemeinde bedeutete, ferner welche Einwirkung eine Körperschaft des öffentlichen Rechts auf die Ortsgemeinde […] haben konnte."[19]. Bezüglich des täuferischen Elements verweist er auf die Ausgangssituation, dass in der deutschen Brüderbewegung im Gegensatz zu der englischen die Glaubenstaufe üblich sei[20] und hebt die gegenseitige Rücksichtnahme hervor:

> „... in puncto Taufe kamen die Brüder den Baptisten entgegen, in puncto Abendmahl die Baptisten den Brüdern. Charakteristisch bleibt, daß dabei keine schriftlichen Formulierungen in Geltung waren, sondern daß persönliches Entgegenkommen und Verwirklichung im Leben der Gemeinde entscheidend waren. Es fanden keine Religionsgespräche statt! Man feierte vielmehr zusammen das Mahl des Herrn und freute sich der Einheit im Geist.[21]

In dem hierarchischen Element führt Luckey zuerst den wesentlichen diesbezüglichen Unterschied zwischen beiden Gruppen an. Im Baptismus sei seit der Gründung des Predigerseminars 1880 das ehrenamtliche Amt in der Gemeinde geschwächt worden, trotzdem stellt er fest: „Alle Kreise sehen im allgemeinen Priestertum der lebendigen Gemeinde das Entscheidende und Tragende."[22] Von dieser großen Gemeinsamkeit ausgehend nimmt er die wahrgenommene aktuelle Unterschiedlichkeit positiv wahr, da sie in seinen Augen auf baptistischer Seite ein Anlass zur Selbstkritik sei und stellt am Ende fest: „Die Zukunft wird zeigen, ob der Zusammenschluß der [...] Gruppen dem stärksten Partner, d. h. dem Baptismus zu einem besonderen Segen wird, der darin bestehen würde, daß die Abwehrkräfte gegen eine Verkirchlichung Zuwachs erhalten hätten."[23] Mit den beiden letzten Momenten weist Luckey auf die Voraussetzungen hin, die überhaupt zu den Gesprächen zum Zusammenschluss führten. So war es aufgrund der Differenzen in der Frage von Kirchenhierarchie und Taufe undenkbar gewesen, die Methodisten in die Gesprä-

---

15 A.a.O.
16 Vgl. ebd. 5f und ders. (II) 4f.
17 Vgl. ders. (I) 6: „Bei dieser Gruppe war das Evangelistische sicherlich stärker als das Pfingstlerische."
18 A.a.O.
19 A.a.O.
20 Vgl. ders. (II) 4.
21 A.a.O.
22 Ebd. 5.
23 A.a.O.

che zum Zusammenschluss mit einzubeziehen, obwohl deren Bischof Otto Melle mit Paul Schmidt eng in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen zusammenarbeitete.

2.1.1.3 Der Zusammenschluss als Modellfall nach Luckey 1959/60

In dem kurzen Vorwort der Redaktion der Zeitschrift „Die Gemeinde" in der Luckey 1960 den Artikel über den „Zusammenschluss der „taufgesinnten Gruppen 1941" mit dem Titel „Äußerer Zwang und innere Motive" der breiten baptistischen Öffentlichkeit zur Verfügung stellt heißt es:

> „Es ist für diese Darstellung bezeichnend, daß sie *nicht* die Frage stellt: War der Zusammenschluß richtig? Das würde bedeuten, daß hier ein Urteil gefällt werden soll. Wenn dagegen die Frage so lautet: War der Zusammenschluß ein Modellfall? - dann geht es letzten Endes darum, was aus diesem Zusammenschluß zu lernen ist. Wir meinen, Bruder Luckeys Arbeit richtig zu deuten, wenn wir sagen, daß sie unter *diesem* Gesichtspunkt gelesen und verstanden sein will."[24]

Die Notwendigkeit eines solchen Vorworts weist auf die immer noch gegebenen Sensibilität des Themas hin. Auffällig ist es auch, dass Luckey in dem Artikel die Gruppe der Elimgemeinden genau wie den Brüdergemeinden selbstverständlicherweise einen Einfluss auf den Baptismus zubilligt, was zur Zeit der Entstehung wohl nicht mehr der gelebten Wirklichkeit entsprechen dürfte. 1954 schon hatten zumindest in Westdeutschland fast ausnahmslos alle Elimgemeinden den Bund verlassen gehabt.[25] Nur in Bezug auf die Situation in der DDR könnte also Luckey noch von einem nennenswerten Einfluss der Elimgemeinden auf die Baptisten sprechen. Von den Brüdergemeinden befinden sich zu diesem Zeitpunkt nur noch ca. 20% aller Brüdergemeinden im Bund.[26] Im Nachhinein muss man sagen, dass es wohl doch hauptsächlich der politische Druck gewesen war, der die taufgesinnten Gruppen zusammengeführt hatte.

Das weiß natürlich auch Luckey, dementsprechend weist er zum Anfang seiner Diskussion auf die Situation des „äußeren Zwangs" hin und nennt hier explizit neben dem „Druck des autoritären Systems" zusätzlich noch die „Kriegssituation, die nicht genügend Zeit ließ und die gerade den führenden Männern die Bewegungsfreiheit nahm."[27] Des weiteren verweist er auf weitere Punkte, die dagegen sprechen, den Zusammenschluss als einen Modellfall zu bezeichnen. Er verweist auf den erlebnisorientierten Charakter der sich zusammenschließenden Gruppen hin, „bei denen das Rechtliche und Organisatorische und Theologische nicht das ausschlaggebende Gewicht haben, und bei denen Veränderungen am Überbau […], gar nicht so wichtig und folgenschwer sind. Denn die Ortsgemeinde bleibt sich selbst gleich, auch wenn der Bund neue Verfassungen annimmt."[28] Ein weiterer Punkt den Luckey problematisch sieht, ist dass es bei dem Zusammenschluß keine Mitarbeit einer übergeordneten Organisation wie der „Baptist World Alliance, Evangelische Allianz oder gar des Ökumenischen Rats" gab bzw. geben konnte, die bei den Gesprächen die Position eines neutralen Vermittlers hätte einnehmen können. Luckey beklagt in diesem Zusammenhang vielmehr den Gegenwind von Seiten des Weltbaptismus, der den deutschen Baptisten für die Aufgabe des eigenen Namens entgegenschlug.

---

24 Ders. (I) 4.
25 Vgl. Balders 312f.
26 Vgl. Internetpräsenz „www.bruederbewegung.de": Ca. 70% der Brüdergemeinden sehen ihre Zukunft in der Unabhängigkeit (wobei doch mehrheitlich die Exklusivität überwunden bleibt), ca. 10 % der Brüdergemeinden waren sowieso weder in den BfC, noch in den BEFG eingetreten.
27 Luckey (II) 5.
28 A.a.O.

Die Situation beim Abendmahl sieht Luckey differenziert. Zum einen verweist er auf die gegenseitige Befruchtung, die stattgefunden hat. So sieht er es positiv, dass die offene Haltung der Brüdergemeinden zur Tauffrage in Hinsicht auf das Brotbrechen, den Baptisten weiter geholfen hatte, die Exklusivität des „Onckenschen Baptismus“ beim Abendmahl zu überwinden.[29] Auch in der Frage des grundsätzlichen Charakters des Brotbrechens der Brüdergemeinde mit der starken Hervorhebung von Anbetung, Danksagung und „stiller Versenkung in das Bild des Gekreuzigten“ sieht er einen positiven Einfluss für die Abendmahl der Baptisten, „die von Oncken und von England her dem Symbolismus huldigten.“[30] Insgesamt sieht er jedoch „an dieser empfindlichen Stelle die Verschmelzung“ als „nicht gelungen“ an.[31]. Er begründet das wie folgt:

> „Man war über das gegenseitige Sichfinden so beglückt und in der ersten brüderlichen Liebe so stürmisch, daß man meinte, an jedem Ort die verschiedenen Gemeindetypen verschmelzen zu können. Und das war zu viel. Denn der Versuch, das Abendmahl der Baptisten und das Brotbrechen der Brüder durch eine Mischform abzulösen, scheiterte. Dort leitete ja der Prediger oder der Älteste das Herrnmahl, hier warteten die Brüder auf innere Weisung, blieben still, bis jemand das Lied ansagte oder ein Schriftwort las. Die Haltung am Tisch des Herrn war also eine völlig verschiedene. [...] Hier und da hat man sich dann so geeinigt, daß an einem Sonntag baptistisch und am anderen Sonntag nach der Brüder Weise gefeiert wurde.“[32]

Vor dem Hintergrund dieses Problems einer verschmolzenen Gemeinde sieht Luckey das Tempo des Zusammenschlusses ebenfalls kritisch. Er weist zwar die gegenteilige Möglichkeit zurück, „die Gruppen zu lassen wie sie waren, und sie nur unter einer Dachorganisation zusammenzubringen,“ weil er nach wie vor überzeugt ist, ein solcher „Bund dreier Freikirchen“, hätte bei einem independistischen Gemeindemodell nicht funktioniert, weil die Klammern der Organisation zu schwach gewesen wären. Er stellt jedoch fest: „Heute sind wir *einer* Meinung, nämlich, daß es sicher ein Fehler war, gleich im Anfang ganz auf Verschmelzung hin zu verhandeln,“[33] und kommt zu dem Schluss:

> „Die nächste Folgerung freilich war, daß man es nicht bei einem Verfahren von oben nach unten belassen durfte, sondern auch von unten nach oben im Sinne der Einigung arbeiten mußte. Und da waren die Kriegsverhältnisse stark im Wege. [...] Ohne Fehler geht es nicht ab! Auch Kommissionen und Komitees sind nicht irrtumslos. Darum müssen alle Beteiligten, ja, müssen auch Gruppen als Ganzes bereit sein, zu vergeben und sich dabei einzugestehen, daß in umgekehrter Richtung Fehler ebenso gemacht werden. Dies bedeutet aber, daß Persönlichkeit und Frömmigkeit der Verhandelnden doch immer wieder ausschlaggebendes Moment sind. Für ein solches Unternehmen bedarf es eben der Menschen, die ihrem Wesen und ihrer Einstellung nach wirklich pontifices, d. h. Brückenbauer sind.“[34]

---

29 Ebd. 4: Luckey nimmt die Begriffe „geschlossen“ und „offen“ mit denen die beiden Hauptströme der Brüderbewegung von ihrem Verhalten in der Mahlfeier gegenüber Angehörigen anderer Konfessionen her bezeichnet werden und wendet sie zur Unterscheidung von Baptisten und Brüder in der Abendmahlsfrage an. Er schreibt kurz vorher: „Während in England die Brüderkreise kindertäuferisch eingestellt sind, waren sie es in Deutschland und auf dem Kontinent nicht. Man machte freilich die Teilnahme am Brotbrechen nicht abhängig vom Vollzug der Glaubenstaufe. In diesem Stück standen also die Brüder ganz auf dem Standpunkt der Freien Gemeinde, die auch das offene Abendmahl vertrat. Der Onckensche Baptismus dachte ein ganzes Jahrhundert hindurch exklusiv, machte also die Glaubenstaufe zur unbedingten Voraussetzung für die Zulassung zum Abendmahl. Seine Gemeinden waren in diesem Sinne "geschlossene Gemeinden"; im Unterschied zu den Brüdern und den Freien Gemeinden, die man in gleichem Sinne als "offene Gemeinden" bezeichnen kann.“

30 A.a.O.

31 Vgl. ebd. 5.

32 Ebd. 4.

33 Ebd. 5.

34 Ebd. 5f.

Luckey sieht neben den beschriebenen Problemen, aber auch Positives. Er würdigt hier die Bereitschaft der einzelnen Gruppen hin, sich in Frage stellen zu lassen. Er schreibt:

> „Jede Gruppe mußte gewisse geschichtliche Korrekturen hinnehmen. Wer das nicht will oder nicht kann, scheitert an der Forderung: Du mußt werden wie ich, ich aber werde nicht wie du. Eine Korrektur ist freilich hart, kostet hie und da Herzblut und ruft sofort diejenigen auf den Plan, die das Erbe der Väter schützen möchten. Mit anderen Worten: Es liegt in solch einem Zusammenschluß immer etwas Revolutionierendes.“[35]

Im Folgenden führt er dann aus dem gemeinsamen Weges gewonnene Erkenntnisse an und sagt: „Die führenden Männer mußten von Gott die Gnade erbitten, gegebenenfalls zurückzutreten, wenn der Zusammenschluß dies forderte.“[36] Danach wechselt er das Tempus und schreibt t losgelöst von einem konkreten Kontext, aber wohl doch vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen:

> „Wo dies nicht zustande kommt, entsteht ein Scheingefecht, bei dem Sachliches vorgebracht, Persönliches aber im Hintergrund ausgefochten wird. Darüber hinaus ist die Ausräumung persönlicher Spannungen eine ständig sich erneuernde Aufgabe, der man schnell und entschlossen nach kommen muß, weil sonst die Zeit gegen das Neue arbeitet. Man kann verschiedener Meinung sein, ob der Weg zur Einigung schwerer ist als der Weg danach, wenn das Gemeinsame zusammengehalten werden muß. Denn es ist unmöglich, alle Menschen für das Neue zu gewinnen. [...] Zunächst muß man sie überstimmen. Dann aber hat man sie noch keineswegs umgestimmt. Ja, wahrscheinlich muß die Gründergeneration [...] wegsterben, damit dann die zweite Generation [...] in die echte Einheit hineinwächst. Auch da ist der Zeitfaktor von [...]Bedeutung.“

In dem Artikel Luckeys wird deutlich, dass er den Prozess des Zusammenschlusses von 1941/42 nicht als eine Vorlage eines gelungenen Zusammenschlusses ansieht, der auf andere Situationen eins zu eins übertragen werden kann; dafür hatte er zum einen die Situation, in der die Zusammenschlüsse von 1938 und 1941/42 stattfanden als zu einmalig erlebt, vor allem durch den Druck des Nationalsozialismus und die Kriegssituation. Zum anderen sind ihm auch viel zu sehr die Fehler bewusst, die auf dem Weg zum Zusammenschluss und in der folgenden Zeit begangen wurden. Hier unternimmt Luckey einen kritischen Versuch, diese herauszuarbeiten, zu reflektieren und daraus Schlüsse zu ziehen, die in Hinsicht auf zukünftige Zusammenschlüsse von Kirchen und Gemeindebünden dann tatsächlich als Modell, als Vorlage dienen könnten.

Im Nachfolgenden soll untersucht werden, wie sich der Prozess vor und nach dem Zusammenschluss in Eisenach gestaltet hatte. Eisenach ist eine der Gemeinden, die sich ungefähr zeitgleich mit der Gründung des Bundes Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden ebenfalls als eine gemeinsame Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde konstituierten. Bei diesem Zusammenschluss kann man insofern von einem Erfolg sprechen, weil die Gemeinde bis heute als solche zusammengeblieben ist und aus einer Gemeinde mit ursprünglich zwei eindeutig im Gemeindeleben wahrzunehmenden Gruppen inzwischen eine homogene Gemeinde geworden ist. Die Gemeinde ist, wie bereits oben mit Luckey angedeutet, in diesem Prozess der Entwicklung zu einer gemeinsamen Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde weitgehend auf sich allein gestellt.

2.1.2 Die Entwicklung in Eisenach zum Zusammenschluss

Die ersten Baptisten in der Region werden 1850 in Herleshausen getauft. Aus diesen Anfängen entsteht zwischen 1862 und 1866 die Baptistengemeinde in Oberellen, einem kleinen Dorf ca. 15

[35] Ebd. 5.
[36] A.a.O.

km südwestlich von Eisenach gelegen. Von Mitgliedern dieser Gemeinde wurde ab 1886 eine Stationsarbeit in Eisenach aufgebaut. Die Anfänge der christlichen Versammlung sind nicht so genau datierbar, sie liegen zwischen 1880 und 1890 und die Gemeinde der „Darbysten" entsteht bedingt durch die Reisetätigkeit von „Elberfelder Brüdern". Es handelt sich bei der Eisenacher Gemeinde also um eine exklusive christliche Versammlung. In den 1930er Jahren scheint die Exklusivität jedoch eher nur noch auf dem Papier zu bestehen. Hannelore Krause ein Gemeindemitglied mit baptistischen Hintergrund kann sich daran erinnern, dass ihre Mutter immer mit Hochachtung von der Gemeinde in der Nonnengasse (BfC) gesprochen und diese als „Geschwister" bezeichnet hatte, was wohl kaum der Fall gewesen wäre, wenn die Baptisten von der Versammlung ausgegrenzt worden wären.[37] Schon ab 1934 gibt es Bestrebungen zu einem Zusammenschluss der beiden Gemeinden.[38] Aber trotz dieser Öffnung fällt auch die Versammlung in der Nonnengasse 3 unter das Verbot von 1937. Wie die sehr große Mehrheit der anderen Gemeinden der Brüderbewegung schließt sich dann die Christliche Versammlung in Eisenach dem kurze Zeit später neu gegründeten Bund freikirchlicher Christen an. Der Weg zum Zusammenschluss der beiden Gemeinden wird in einem Protokoll aus dem Jahr 1941 wie folgt beschrieben.

> „Vom Jahre 1937 ab fanden jeden ersten Sonntag im Monat die Gottesdienste gemeinsam statt und zwar am Vormittag Brotbrechen (Abendmahlsfeier) bei den Geschwistern der B.F.C. in der Nonnengasse und am Nachmittag öffentlicher Gottesdienst im Lokal der Baptisten am Jakobsplan. Diese Gottesdienste hatten zur Folge, daß bei allen Geschwistern der Wunsch nach einer Verschmelzung der beiden Gemeinden vorhanden war (…). Nachdem am 22.2.1941 der Bund der Baptistengemeinden in Deutschland und die Bruderleitung des B.F.C. die Verschmelzung der beiden Bruderleitungen [sic!] unter dem Namen „Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland" vorgenommen hatte, wurde auch in Eisenach (…) der Beschluß gefaßt, ab 1. Oktober 1941 beide Gemeinschaften in Eisenach zu vereinigen (...) unter der Voraussetzung, daß die Bundesverfassung seitens der Regierung genehmigt wird."[39]

1957 wird diese „Verschmelzung" im Rückblick so kommentiert: „Wir wollten uns als Kinder Gottes, nicht als Darbysten oder Baptisten zusammenfinden, weil das der wohlgefällige Wille unseres gemeinsamen Herrn ist.[40] Der Tag der Vereinigung beider Gemeinden wird mit einem Festakt am 05.10.1941 begangen,[41] jedoch ist die neu entstandene Gemeinde organisatorisch Station der Gemeinde in Oberellen. Damit folgt die Gemeinde einer Vorgabe die Luckey in seinem Aufsatz wie folgt wiedergibt: „Sind am selben Ort eine ‚geschlossene Baptistengemeinde' und eine ‚offene' Versammlung der Brüder, dann entscheidet im Falle der Zusammenlegung die neue Gemeinde, zu welcher Ordnung sie sich bekennt."[42] Erst drei Jahre später erlangt die EFG Eisenach ihre volle Selbständigkeit.[43] Einzelne Geschwister der Brüdergemeinde vollziehen den Zusammenschluss nicht mit, sondern halten sich von der gemeinsamen Gemeinde abseits, wobei persönliche und familiäre Bande trotzdem erhalten bleiben.[44] Gemeindeleiter in der Gemeinde

---

37 Vgl. Gespräch mit Hannelore Krause am 17.08.2010.
38 Protokoll 6. September 1941.
39 A.a.O.
40 Brief 20.03.1957, 1.
41 Vgl. F. M. Rommert 7.
42 Luckey (II) 4.
43 Radloff/Assmann 1.
44 Vgl. Gespräch mit Anneliese Lässer am 30.11.2010; Sie erwähnt 2 Personen, die zwar noch in den BfC eingetreten waren, sich dem Zusammenschluss mit den Baptisten jedoch verweigerten.

werden die beiden vormaligen Gemeindeleiter, Otto Müller aus der Brüdergemeinde und Friedrich Meißner aus der Baptistengemeinde. Als Friedrich Meißner Anfang 1945 nach kurzer Krankheit stirbt, bleibt Otto Müller als alleiniger Gemeindeleiter übrig.[45]

2.1.3 Mitgliederspektrum und -entwicklung der EFG Eisenach

Zum Zeitpunkt des Zusammenschlusses stehen den ungefähr 60 Mitgliedern der BfC-Gemeinde ungefähr ebensoviel Mitglieder der ehemaligen Baptistengemeinde gegenüber. Von diesen wird der größere Wohlstand der Mitglieder der ehemaligen BfC-Gemeinde wahrgenommen. Hannelore Krause erzählt von der besseren Ausstattung der Versammlung, und führt als Beispiel das Gemeinde-Geschirr der Brüdergemeinde an.[46] Dies hängt höchstwahrscheinlich damit zusammen, dass es in der Brüdergemeinde relativ viele Selbständige gibt, die sich als Ergebnis ihrer Arbeit einen gewissen Wohlstand erarbeitet hatten und von diesem auch Teile der Gemeinde zur Verfügung stellen.[47] Im Unterschied dazu stammen die Baptisten eher aus dem Arbeiter- und Handwerkermilieu. Jedoch gibt es auch in der Baptistengemeinde wohlhabende Selbständige, was letztendlich sicherlich auch ein Faktor ist, der zum Gelingen der gemeinsamen Gemeinde beiträgt, da sich so kein Konflikt über Herkunft und Stand entwickeln kann.[48] Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen beiden Gemeinden besteht allerdings in der Prägung. Während sich in der Brüdergemeinde das Glaubensleben zwar nüchterner und sachlicher gestaltet hatte, dafür jedoch auf einem recht hohen Niveau, legten die Mitglieder der Baptistengemeinde auch einen hohen Wert auf die Form des Gemeindelebens. Eine emotionale gefühlsbetonte Ansprache war hier keine Nebensache, sondern wichtiger Teil der Identität als Baptist.[49]

In der neuen Gemeinde übernehmen die ehemaligen BfC-Mitglieder ebenfalls schnell wieder Verantwortung. Das hängt stark damit zusammen, dass die baptistischen Verantwortungsträger oft jünger und darum als Soldaten an der Front sind. Die Entwicklung der Mitgliederzahlen nach dem Krieg ist nur bedingt aussagefähig, da hier die politischen Rahmenbedingungen und die geographische Lage als „Grenzstadt“ nach Westdeutschland eine wichtigere Rolle spielen. Viele Mitglieder, sowohl Alteingesessene als auch Flüchtlinge, sowohl ehemalige Brüder als auch ehemalige Baptisten verlassen in den 1950er Jahren Eisenach. Von den Vertriebenen bleiben fast nur ältere unverheiratete Schwestern in der Gemeinde.[50] Welche Lücken dadurch gerissen werden, wird daran erkennbar, dass 1967, als Gemeindeleiter Otto Müller sich aus der aktiven Verantwortung zurückzieht, bei der Nachfolge eine Generation übersprungen wird und der 29-jährige Rolf Rudloff sein Nachfolger wird. Rolf Rudloff erinnert sich besonders in Hinsicht auf die ersten Jahre an das Gefühl der Überforderung und dass er es stets als eine innere Not empfand, dass die Gemeinde während seiner Amtszeit nie wesentlich mehr als 100 Mitglieder hat-

---

45 Vgl. Radloff/Assmann 1.

46 Vgl. Gespräch mit Hannelore Krause am 17.08.2010.

47 Vgl. Gespräch mit Anneliese Lässer am 15.10.2010, mit Renate Köhler am 31.10.2010 & mit Karl Friedrich Giesler am 12.10.2010: Die Beobachtung dass es in den Kreisen der Versammlung relativ viele Selbständige gibt, wird mir auch aus anderen Gemeinden immer wieder berichtet. Z.B. ist ab den 1930er Jahren in der Westthüringer Brüderbewegung der Unternehmer Albert West aus Waltershausen prägend („Kein Fest ohne West!“).

48 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.

49 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.

50 Vgl. Gespräch mit Anneliese Lässer am 15.10.2010.

te.[51] Mögliche Ursachen für diese Probleme könnten zum einen darin liegen, dass das Klima für Gemeinden in den 1970er Jahren allgemein nicht günstig ist[52] und dass die Generation zwischen Rudloff und Otto Müller nach wie vor im Gemeindealltag fehlt. Die Generation Rudloffs ist erst nach und nach in der Lage, hier vorhandene Lücken zu füllen. Erst Anfang der 1980er Jahre beginnt die Gemeinde wieder zu wachsen. Bis zur Wende entwickelt sich nun bei den nachfolgenden Generationen eine normale Altersstruktur, da die Ausbildungsmöglichkeiten für junge Menschen (von wenigen Ausnahmen abgesehen) weitgehend auf den Raum Eisenach beschränkt bleiben. Die sich nach der Wende 1989 eröffnenden Perspektiven und die erforderlichen Neubesetzungen in den Jahren darauf geben noch einmal einem Großteil der nachfolgenden Generation ein beruflich attraktives Betätigungsfeld.

In der Gegenwart ist zu beobachten, dass die Jahrgänge ab ca. 1980 nicht mehr so stark vertreten sind. Das hängt damit zusammen, dass viele Jugendliche nur noch auswärts einen Ausbildungsplatz finden. Die Möglichkeit eines Studiums, die jetzt einem wesentlich größeren Kreis offen steht, ergibt sich sowieso nur außerhalb von Eisenach. Die in den meisten Fällen endgültige Abwanderung der jüngeren Generation, wird jedoch zum Teil durch Zuzüge kompensiert. Als größte Freikirche der Stadt mit dem größten Potential profitiert hier die Gemeinde erheblich (wie übrigens auch schon zu Zeiten der DDR). Die Evangelisch Freikirchliche Gemeinde ist heute als Gemeinde am ehesten dem Mittelstand zuzuordnen. Die Gemeinde hat 137 Mitgliedern (Stand 31.12.2009) mit dem Freundeskreis ergibt sich ein Kreis von 173 Personen. Davon gehören 24 Personen zu der Gruppe der Akademiker, leitender Angestellter und Selbständiger. In der Automobilbranche sind 8 Personen tätig. Viele Mitglieder und Freunde arbeiten im diakonischen Bereich (37 Personen), davon arbeiten 12 Menschen direkt im Krankenhaus oder als Krankenpfleger im privaten Bereich. 38 Personen befinden sich bereits im Ruhestand. Arbeitslosigkeit ist allenfalls ein Thema von einzelnen Personen, nicht jedoch einer größeren Gruppe der Gemeinde.

2.1.4 Die Entwicklung in Eisenach nach dem Zusammenschluss

2.1.4.1 Die ersten Jahre

Offiziell handelt es sich (vgl. Kap. 2.1.2) bei der neuen Gemeinde um eine Baptistengemeinde. Das ändert jedoch nichts an der Notwendigkeit, in den Fragen des Gemeindealltags tragfähige Kompromisse zu finden, hier scheint es aber nur relativ wenige Vorgaben zu geben, was auch andeutungsweise den bereits oben wiedergegebenen Äußerungen von Luckey entspricht. Nur zu Taufe und Abendmahl war eine Empfehlung gegeben worden. Ein Brief von 1957 bestätigt diese Absprache, dort heißt es: „Die Regelung entsprach .auch durchaus den Richtlinien des Bundes, wonach die Taufe nach Art der Baptisten und die Mahlfeier nach Art der ehemaligen BfC, am besten gehalten würde.“[53] Die Versammlungsräume der Baptisten am Jakobsplan werden das gemeinsame Zuhause der neuen Gemeinde. Das Lokal der Brüdergemeinde in der Nonnengasse 3 wird jedoch nicht sofort aufgegeben, zumal es sich von Geschwistern befindet und somit immer noch grundsätzlich zur Verfügung steht. Zumindest eine Zeit lang, gibt es an beiden Orten

[51] Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010. Die Mitgliederzahl ging zeitweise bis auf 76 Mitglieder herunter.
[52] Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.
[53] Brief 20.03.1957, 1.

Gemeindeveranstaltungen.[54] Dies eröffnet den ehemaligen Mitgliedern der Versammlung auch noch einmal die Möglichkeit, nach dem Krieg unter den neuen Voraussetzungen zu entscheiden, ob die Gemeinde auch zukünftig zusammen bleiben soll. Siegbert Braun schreibt dazu:

> „Mein Vater, Kurt Braun (7.3.1917 – 7.3.1993), der wie meine Mutter (Ursula Braun, geb. Wistorf, geb. 25.12.1921) aus der Christlichen Versammlung […] [s.c. stammte], berichtete mir, dass er nach dem Zusammenschluss der Baptisten- und Brüdergemeinde 1941 in Eisenach die Haltung vertreten habe, dass die beiden Gemeindegruppen auch nach dem Ende des II. Weltkrieges [...] zusammenbleiben sollten. Er entdeckte zunehmend, wie sich beide Seiten geistlich bereichern konnten.“[55]

Wenn also diese Diskussion nach dem Krieg wieder geführt werden muss, zeigt das entweder, dass der Zusammenschluss schon damals nicht die volle Zustimmung aller Mitglieder der BfC-Gemeinde gefunden hatte oder dass die ersten Jahre, unabhängig von den Erschwernissen des Krieges, schon so schwierig gewesen waren, dass eben eine Diskussion erneut nötig geworden war. Es ist aber stark anzunehmen, dass die aus dem Krieg zurückkehrenden Baptisten und die baptistischen Flüchtlinge ebenfalls diesbezügliche Überlegungen anstellen. Letztendlich entscheiden aber auch sie sich für eine gemeinsame Gemeinde. Der Weg wieder zurück in die Herkunftsgemeinden ist grundsätzlich nicht unmöglich: Ungefähr zeitgleich entscheidet sich die gemeinsame EFG Ilmenau wieder für eine Aufspaltung (siehe Kap. 2.1.5.2). Neben der geistlichen Überzeugung zusammenzugehören trägt sicherlich auch die äußere gesellschaftliche Situation mit dazu bei. Eisenach liegt direkt an der Grenze nach Westdeutschland. Neben vielen aus der Gemeinde stammenden jungen Erwachsenen entscheiden sich auch viele Flüchtlinge dafür, nach Westdeutschland und Übersee weiterzuziehen.[56] Auch dieser Exodus dürfte neben dem allgemeinen politischen Druck mit dazu beigetragen haben, dass die Zurückbleibenden für eine größere Nähe in einer gemeinsamen Gemeinde votieren. Der ehemalige Pastor Johannes Meißner (1967-1981) sieht für das Festhalten an der gemeinsamen Gemeinde folgende Gründe:

> „Der Druck von außen, die Tatsache, dass beide Gruppen etwa gleich groß waren und damit die Angst, vereinnahmt zu werden, wesentlich geringer [s.c. war]! Nicht zuletzt auch die Art miteinander umzugehen in der gemeinsamen neuen Gemeinde und das war – im Allgemeinen – Toleranz und Respekt. Ausnahmen bestätigen die Regel.“[57]

Als Folge dieser Entscheidung sind nun jedoch weitere Entscheidungen zur Ausgestaltung des Gemeindelebens zu treffen. Siegbert Braun beschreibt das so:

> “Ich [s.c.erlebte es] als Kind und Heranwachsender, wie er [s.c. Kurt Braun] und etliche andere Geschwister, die aus der Christlichen Versammlung kamen, zugleich versuchten, manches Liebgewordene aus der Brüdergemeinde zu bewahren. Dazu gehörten z.B. zu Beginn des Jahres ein „Liebesmahl“, wobei es bei Kaffee und Kuchen (Malzkaffee u. ggf. Kakao für die Kinder) zu verschiedenen geistlichen Kurzvorträgen, Singen und Gebet kam.“[58]

Von Seiten der Baptisten wird sicherlich auch versucht werden, „Liebgewordenes“ zu bewahren. Das macht deutlich, dass beide Gruppen miteinander reden müssen, um gemeinsame Lösungen zu finden. Ein sicherlich nicht leichtes Unterfangen. 1950 gibt es eine erste Aussprache zwischen beiden Gemeindegruppen, nach denen sich die Lage vorläufig wieder entspannt, und sich beide

---

54 Vgl. Gespräch mit Renate Köhler am 31.10.2010. und mit Hannelore Krause am 17.08.2010
55 Vgl. Anhang (Siegbert Braun): Kurt Braun wird in vielen Gesprächen als ein Mann des Ausgleichs beschrieben.
56 Vgl. Kuhn 8.
57 Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010
58 Anhang (Siegbert Braun).

Seiten um besseres Verstehen bemühen.[59] Auch wenn in der Folgezeit festgestellt wird, dass immer wieder Gesprächsbedarf entsteht, kann doch von Seiten der ehemaligen Versammlung 1957 festgestellt werden: „Ich möchte betonen, dass unsere bisherigen Unterredungen [...] im Geiste brüderlicher Gesinnung geführt wurden.“[60]

Relativ problemlos finden sich die Jugendlichen der ehemaligen Gemeinden zu einer großen gemeinsame Jugendgruppe zusammen. Hier wächst sehr schnell eine gemeinsame Identität und es entsteht „manches Band der Liebe“, dass zu Ehen führt, zwischen Jugendlichen aus der ehemaligen Baptistengemeinde und aus der ehemaligen Versammlung.[61] Die in der Folgezeit entstehenden Konflikte, gelangen nicht bis in die Jugendgruppe. Auch in den folgenden Jahren wird von dieser (inzwischen ehemaligen) Jugendgeneration die gemeinsame Gemeinde nicht in Frage gestellt. In ihrer Wahrnehmung ist diese ihre Heimatgemeinde.[62] Auf diese Weise bestätigt sich die Einschätzung Luckeys (vgl. Kap. 2.1.1.3) darüber, dass die Vollendung eines solchen Zusammenschlusses von der Gründergeneration wohl nicht zu bewerkstelligen ist.

2.1.4.2 Der Brief von 1957

2.1.4.2.1 Hintergrund

Am 20. März 1957 schreiben Mitglieder der ehemaligen Brüdergemeinde einen Brief an die ehemaligen Baptisten.[63] Diese beiden Gruppen müssen in der Gemeinde zu diesem Zeitpunkt noch eindeutig wahrnehmbar existieren, in dem Brief ist durchgehend dem „ihr“ das „wir“ gegenübergestellt.[64] Anlass für diesen Brief ist die Forderung der ehemaligen Baptisten dass die bis zu diesem Zeitpunkt gültige Regel über die Gestaltung der Mahlfeier, jeweils am ersten und dritten Sonntag im Monat vor dem Gottesdienst entsprechend dem Ritus der Brüdergemeinde, dahingehend geändert wird, dass das Abendmahl am dritten Sonntag im Monat in Zukunft nach baptistischer Art gefeiert werden soll. Die aus der Brüdergemeinde stammenden Mitglieder nehmen diese Forderung zum Anlass einer grundsätzlichen Reflexion der bisherigen Zeit als gemeinsame Gemeinde. Abgesehen von kleineren Unterstreichungen und Randbemerkungen ist keine Reaktion von baptistischer Seite erhalten.

---

59 Vgl. Kuhn 8.

60 Brief 20.03.1957 1.

61 A.a.O..

62 Vgl. Gespräch mit Monika H. am 23.01.2011.

63 Der Brief liegt als Fotokopie vor und stammt aus dem persönlichen Archiv von Frank-Michael Rommert (dem Verfasser einer Festschrift von 1994), der sich jedoch nicht mehr an die Umstände erinnern kann, wie dieser Brief in seinen Besitz kam, er identifiziert ihn jedoch eindeutig als den in seiner Festschrift von 1957 erwähnten und zitierten Brief. Aus seinen Quellenhinweisen ist zu erkennen, dass er ein umfangreiches Interview mit Hannelore Krause geführt hatte, der Tochter von Otto Radloff. Der vorliegende Brief ist mit Anmerkungen und Unterstreichungen versehen, die vermutlich aus baptistischer Feder stammten. Es liegt darum die Vermutung nahe, dass es aus dem Besitz von Otto Radloff stammt. Hannelore Krause erinnert sich zwar nicht an diesen Brief, identifiziert aber die Handschrift der Anmerkungen als eine Handschrift, die der ihres Vaters sehr ähnlich ist.
Der Brief selbst ist nicht unterschrieben, was zwei Möglichkeiten nahe legt. Entweder wurde der Brief in mehreren Exemplaren übergeben, von denen nur eins unterschrieben war oder es handelt sich um einen nicht unterschriebenen Entwurf. In diesem Fall dürfte der Text des Briefes nur einer kleineren Gruppe ehemaliger Baptisten (oder sogar nur Otto Radloff) übergeben worden sein, mit dem Wunsch einerseits den Konflikt nicht anzuheizen, andererseits aber trotzdem zu einer Aussprache zu gelangen. Dieses Vorgehen hätte als ein Art Rückversicherung den Vorteil gehabt, dass der Brief weniger offiziell gewesen wäre, im Zweifelsfall als Einzelmeinung hätte dementiert werden können, aber trotzdem die Notwendigkeit zu einer Aussprache gegeben wäre.

64 Vgl. Brief 20.03.1957 1.

2.1.4.2.2 Inhalt des Briefes

Am Anfang des Briefes findet sich eine Beschreibung der aktuellen Situation in der Gemeinde:

> „Die verschiedenen Unterredungen der letzten Monate haben sich uns schwer auf die Seele gelegt und die Frage aufgeworfen, ob wir es verantworten können, Euch ein weiteres Zusammengehen in der jetzigen Form zuzumuten, haben wir doch eigentlich nicht viel anderes gehört, als dass unser Zusammengehen für Euch eine ziemliche Belastung ist, sowohl was das Brotbrechen betrifft, wie auch die Bibelstunden.“[65]

Weiter unten in dem Brief kommt heraus, dass es auch von Seiten der aus der Versammlung stammenden Gruppe Klagen gibt, diese werden jedoch nicht weiter explizit benannt, da es das Anliegen der aus der BfC-Gemeinde stammenden leitenden Brüder und der Grundgedanke des Briefes ist, den Wunsch nach Einheit in der Gemeinde zu betonen. In der Situation scheint der Konflikt jedoch nicht mehr nur auf die Gemeindeleitung beschränkt zu sein, wenn festgestellt wird: „Alles dieses kann uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Herzen nicht mehr frei sind gegeneinander und die Freimütigkeit beiderseits sehr gelähmt wird.“[66] Es wird dann unter Berufung auf die ursprüngliche Grundidee des Zusammenschlusses, sich „als Kinder Gottes, nicht als Darbysten oder Baptisten zusammen[zu]finden“[67] an die Adressaten appelliert:

> „Wir sind der Meinung, dass die Klagen – sie kommen von unserer Seite nicht minder und haben Ihre Berechtigung – nicht immer so schwerwiegend genommen werden sollten, werden sie doch meistens von solchen Geschwistern vorgebracht, die am Rande des Gemeindelebens stehen und entspringen mehr dem Hängen an Gewohnheiten, als an inneren Gewissenskonflikten.“[68]

Es folgt dann die Ablehnung der Verfasser zu dem Anliegen der ehemaligen Baptisten nach einer Mahlfeier einmal im Monat nach baptistischen Art mit folgenden Begründungen:

- Der Konflikt über die Gestaltung der Mahlfeier beseitigt nicht die grundsätzlich vorhandenen Spannungen.
- Die aktuelle Regelung zur Gestaltung der Mahlfeier entspricht den Richtlinien des Bundes, „wonach die Taufe nach Art der Baptisten und die Mahlfeier nach Art der ehemaligen BfC, am besten gehalten würde.“[69] Mit diesem Hinweis wird der Vorwurf, nach einer Benachteiligung baptistisch geprägter Mitglieder bei der Mahlfeier zwar zugegeben, zugleich wird aber eben auf die Rechtmäßigkeit dieses Vorgehens durch die Legitimation des Bundes und auf die baptistische Gestaltung der Gemeindeaufnahme/Taufe als Ausgleich und Kompromiss verwiesen.
- Eine zweite Art der Mahlfeier verursacht mehr Befremden als das Auslegen von „zweierlei Liederbüchern“.[70]
- Im Gegensatz zu der Sitte reiner Brüdergemeinden, jede Woche ein Brotbrechen zu feiern, haben die Eisenacher schon dahingehend nachgegeben, dass es nur zweimal im Monat eine Mahlfeier gibt.
- Gegen die Wahrnehmung der ehemaligen Baptisten, sie hätten für die gemeinsame Gemeinde übermäßig viele Opfer gebracht, werden im weiteren Verlauf des Briefes die fol-

[65] A.a.O.
[66] A.a.O.
[67] A.a.O.
[68] A.a.O.
[69] A.a.O.
[70] A.a.O.

genden 10 Punkte aufgezählt, in denen die Mitglieder der Versammlung den Baptisten Zugeständnisse gemacht hätten:

1.) Aufgabe des Versammlungslokals in der Nonnengasse 3
2.) Anpassung in Organisationsfragen an die baptistische Form
3.) Glaubenstaufe als Voraussetzung der Mitgliedschaft
4.) Verkündigung nach einem Dienstplan
5.) Konzeption und Leitung der Sonntagschule nach baptistischen Gesichtspunkten
6.) Leitung der Jugend durch den baptistischen Pastor
7.) Aktive Unterstützung des Dienstes des Pastors
8.) Feier des Mahles nur an zwei Sonntagen im Monat
9.) Akzeptanz eines baptistischen Übergewichts im Gemeindealltag
10.) Aufgabe der Gebetsstunde zugunsten der Bibelstunde

Zum Ende des Briefes wird die Frage vom Anfang noch einmal aufgenommen, ob die Gemeinde noch eine gemeinsame Zukunft hat. Die Empfänger werden noch einmal aufgefordert, in den Kreisen der ehemaligen Baptisten auf die Einheit hinzuwirken. Als Alternative wird ein Szenario angedeutet, wie man eine erneute Teilung der Gemeinde gestalten könnte, dabei wird jedoch festgestellt:

> „Wir machen diesen Vorschlag schweren Herzens, sind wir doch überzeugt, dass es eine Verunehrung unseres Herrn ist, den wir als gemeinsamen Herrn anrufen, dazu ist es eine Beschämung für uns alle. Wenn wir uns aber nicht mehr tragen oder sogar ertragen können und das in Liebe, scheint kein anderer Weg übrig zu bleiben, damit wir wenigstens in Frieden nebeneinander gehen können.“[71]

Der Brief endet mit der Versicherung, nach wie vor hinter der ursprünglichen Idee einer gemeinsamen Gemeinde zu stehen und mit einer letzten Aufforderung zu einer endgültigen Klärung des Konflikts:

> „Zudem sind wir nach wie vor der Überzeugung, dass wir uns gegenseitig nützlich ergänzen können, wenn jeder in der Gesinnung Jesu zu *dienen*, nicht zu *herrschen* bestrebt ist, sind aber auch davon überzeugt, dass endlich das ‚Aushandeln' der gegenseitigen Belange aufhören muss, damit nicht immer neue Unruhe in die Gemeinde gebracht wird, die den Segen raubt.“[72]

2.1.4.2.3 Die Lage in Eisenach 1957

Neben der grundsätzlichen Entscheidung für die „Ordnung“ der Baptistengemeinden und dem Konsens über Taufe und Mahlfeier, der dann ja in dem Schreiben in Frage gestellt wird, lassen sich aus dem Brief folgende Vereinbarungen zwischen den beiden Gruppen ableiten:

1.) Die äußere Gestaltung der Gottesdienste mit Harmoniumbegleitung und „gemeinsamen Untereinandersitzen“[73] halten sich eher an baptistische Gepflogenheiten, ebenso wie auch die grundsätzliche weitere Ausgestaltung des Gemeindelebens (z.B. Bibelstunde, Sonntagschule).
2.) Durch die Erstellung eines Dienstplans wird sich bezüglich des Verkündigungsdienstes ebenfalls an baptistische Gepflogenheiten angepasst. Dies ist jedoch eine Notwendigkeit weil sich die Gemeinde Eisenach zu jener Zeit eine Pastorenstelle mit der Baptistengemeinde Oberellen teilt.

---

[71] Ebd. 3.
[72] A.a.O.
[73] Vgl. ebd. 2.

Hier sind feste Absprachen zu treffen, die über die konkrete Gemeindesituation hinausgehen. 3.) Obwohl sich beide Gemeinden eine Pastorenstelle teilen, scheint der Pastor eher Oberellen zugeordnet zu sein und nur punktuell im Eisenacher Gemeindeleben in Erscheinung zu treten, wie zum Beispiel in der Jugend und als Verkündiger. Gerade jedoch als Verkündiger scheint er durch seine Einbindung als einer unter mehreren keine geistliche Sonderrolle zu besitzen, die sich in den Baptistengemeinden weniger von der Theologie doch meistens eher aus der Gemeindepraxis ergibt. Dies mag jedoch damit zusammenhängen, dass zum Zeitpunkt des Briefes mit Werner Jung schon der dritte Pastor seit Kriegsende in Eisenach seinen Dienst tut. Zudem ist Jung relativ unerfahren. Eisenach/Oberellen ist seine erste Dienststelle nach dem Studium.[74]

2.1.4.2.4 Bewertung des Briefes

Auch bei der Diskussion um Pastor oder Mahlfeier fällt auf, dass die Diskussionen nicht auf eine grundsätzliche, theologische Ebene gezogen werden. Es werden keine Bibelstellen zur Rechtfertigung der eigenen Position herangezogen, die dann natürlich die Gegenseite vor Gott ins Unrecht setzen, so dass sie sich veranlasst sehen müsste, in gleicher Weise zu reagieren. Es scheint ein Konsens darüber zu bestehen, diese Auseinandersetzung nicht zu führen. Argumentiert wird mit dem Wunsch nach gegenseitigem Respekt und nach einem geordneten Miteinander. Die Auflistung der von der Brüderseite erbrachten Opfer und das Szenario einer erneuten Teilung der Gemeinde ist eingerahmt von der wiederholten Wahrnehmung, dass Klagen doch zum größten Teil von Mitgliedern kämen, die eher am Rand der Gemeinde anzusiedeln wären und von Appellen die zur Aussprache und zur Wiederherstellung einer ursprünglich vorhandenen Einheit führen sollen. Vor allen die Anspielung auf die Gründung der Gemeinde scheint für beide Seiten Allgemeingut zu sein:

> „Als wir uns vor 15 Jahren zusammenfanden, war unser Grundsatz, wir wollten uns als Kinder Gottes, nicht als Darbysten oder Baptisten zusammenfinden, weil das der wohlgefällige Wille unseres gemeinsamen Herrn ist. Es war ja vorauszusehen, dass von beiden Seiten Zugeständnisse zu machen waren und trotzdem nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte. Eine Gemeinde ohne Klagen gibt es nicht, besonders wenn sich zweierlei Kreise vereinigen. Alle unsere Wünsche werden erst im Himmel erfüllt werden. Wir halten auch heute daran fest, dass wir zusammengehören und sehr wohl ergänzen können, weisen daher auch die Klagen unsererseits unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes ab.“[75]

Bei der Bewertung des Briefes sollte jedoch nicht vergessen werden, dass es sich hier nicht um eine objektive Reflexion der Gemeindesituation im Jahr 1957 handelt, sondern konkret um eine Positionierung in einem Konflikt um die Mahlfeier. Die handschriftlichen Anmerkungen legen zwar schon den Schluss nahe, dass die Grundstimmung zwischen beiden Lagern gereizt ist und dass es auf beiden Seiten zu Verletzungen gekommen ist, es ist jedoch fraglich, ob die Infragestellung der gemeinsamen Gemeinde von Seiten der ehemaligen Baptisten gewollt ist oder ob es ihnen nicht doch entgegen jeder Unterstellung nur um die Mahlfeier am dritten Monat geht. Es ist außerdem sehr fraglich, ob die Annahme der ehemaligen Brüder, bei dem Wunsch nach einem baptistischen Abendmahl handele es sich nur um die Meinung einzelner Randglieder richtig ist. Die Äußerungen von zahlreichen älteren Geschwistern mit baptistischen Hintergrund legen

[74] Vgl. Gespräch mit Alfred Rommert am 20.08.2010.
[75] Brief 20.03.1957, 1.

den Schluss nahe, dass viele ehemalige Baptisten jener Zeit in der offenen Gestaltung der Mahlfeier mit längeren Phasen der Ruhe nach Art der Brüdergemeinde nicht eine Möglichkeit zur stillen Versenkung in die Anbetung sehen, sondern sie als eine bleierne und lähmende Stille wahrnehmen, die sich für sie nur schwer ertragen lässt.

Außer den handschriftlichen Anmerkungen sind keinerlei Reaktionen auf diesen Brief bekannt. Der weitere Verlauf der Geschichte der gemeinsamen Gemeinde Eisenach legt jedoch nahe, dass eine Aussprache stattgefunden haben muss. Dadurch wird sicherlich nicht das Miteinander von einem Tag auf den Anderen einfacher, aber man kann schon davon ausgehen, dass auch in der Folgezeit eine Basis für die Arbeit in der gemeinsamen Gemeinde vorhanden ist, in der sich beide Seiten wieder finden können.

2.1.4.3 Die Zeit bis zum Generationswechsel 1970

Obwohl in den folgenden Jahren die grundsätzliche Entscheidung eine Gemeinde zu bleiben, nicht in Frage gestellt wird, gestaltet sich das Zusammenarbeiten in der Gemeindeleitung nach Angaben von Rolf Rudloff nicht immer einfach. Er nimmt Spannungen zwischen Otto Müller und Otto Radloff wahr, die seiner Meinung nach des Öfteren aneinander gelitten haben müssen.[76] Nach wie vor scheint es kritische Anfragen bezüglich der Ausgestaltung des Gemeindelebens zu geben. Auch wenn in dem Brief die meisten Kritiker des Zusammenlebens in einer Gemeinde eher als Randglieder wahrgenommen worden waren, scheint auch das Anhören dieser kritischen Äußerungen nicht immer ganz leicht zu sein. Nach Angaben von Rolf Rudloff hat sich Otto Müller in seiner Eigenschaft als Gemeindeleiter oft als „Fußabtreter der Gemeinde“ verstanden.[77] Auch die leitenden Geschwister baptistischer Prägung um Otto Radloff zu jener Zeit haben es sicherlich nicht ganz leicht und werden sich vermutlich auch Kritik aus dem eigenen Lager gefallen lassen müssen. Vielleicht ist diese Rolle zwischen den Fronten auch ein Grund dafür, dass zuweilen die beiden Protagonisten aneinander gelitten haben dürften. Der Brief von 1957 dürfte dabei die Einstellung sowohl von Otto Müller, als vermutlich auch von Otto Radloff in den folgenden Jahren wieder spiegeln, mit der sie an solche Klagen und Beschwerden herangehen, nämlich zu schauen, ob es den Kritikern und Klagenden wirklich um Gewissenskonflikte oder nur um Gewohnheiten geht und bei ihrer Reaktion auch zu berücksichtigen, wie die Betreffenden zur Gemeinde stehen. Da in der Zwischenzeit beide Gruppen bereits durch Heiraten in der Jugend der 1950er Jahre und dementsprechend auch durch gemeinsame Kinder/Enkel miteinander verbunden sind, dürfte von dieser Seiten die gemeinsame Gemeinde bereits wirklich im Gemeinde-Alltag Realität gewesen sein.[78]

Trotzdem ist die integrative Leistung der führenden Vertreter beider Seiten hoch zu bewerten. Vor allem die Leistung der aus der Versammlung stammenden leitenden Brüder ist hier zu würdigen, da sie sich zum einen mit der Unzufriedenheit ehemaliger Baptisten über den 1941 ausgearbeiteten Konsens konfrontiert sehen und zum Anderen die Angst der eigenen Gruppe erleben, auf Dauer gesehen „baptistisiert“ zu werden. Die Brüder aus der Versammlung werden zu dieser

[76] Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.
[77] Vgl. a.a.O.
[78] Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.

Zeit wahrnehmen, dass die Jugend als Ganzes und damit auch ihre eigenen Kinder sich nicht so für die Identität der Versammlung interessieren, wie sie es sich selbst vielleicht wünschen würden. Sie dürften mitbekommen, dass sich die Zusammensetzung der Gemeinden durch Zuzüge aus anderen Gemeinden dahingehend ändert und dass schon allein aus statistischen Gründen immer mehr Baptisten als Brüder nach Eisenach ziehen werden. Diese integrative Leistung des Gemeindeleiters Otto Müllers wird daran erkennbar, dass es Anfang der 1970er Jahre, nachdem Otto Müller das Amt des Gemeindeleiters abgegeben hat, unter aus der „Brüder"-Tradition stammenden Geschwistern „schon hier und da [...] ein Liebäugeln mit dem Gedanken einer erneuten Verselbständigung" gibt, jedoch nach Wissen von Johannes Meißner „mehr als Wunsch, nie als Plan."[79] Auch auf baptistischer Seite hat man sich anscheinend noch nicht vollständig mit der gemeinsamen Gemeinde arrangiert. Hierzu noch einmal Johannes Meißner: „Am Anfang meines Dienstes gab es einmal ein Gespräch mit einem baptistischen Bruder, der glaubte, den neuen Pastor bewegen zu können, mehr baptistische Linie in der Gemeinde durchzusetzen. Meine Ablehnung hat er akzeptiert und mir auch nicht übel genommen. Weitere Versuche oder gar Intrigen in diese Richtung hat es nie gegeben."[80] Aus dieser Reaktion Meißners wird deutlich, dass dieser sicherlich auch einen nicht unwesentlichen Anteil daran haben dürfte, dass die Gemeinde in den darauffolgenden Jahren zur Ruhe kommt.

2.1.4.4 Die Zeit von Rolf Rudloff als Gemeindeleiter

Rolf Rudloff (Jahrgang 1938) war als Sohn eines Staatsbeamten ohne gemeindlichen Hintergrund mit 17 oder 18 Jahren in einer Stubenversammlung der Familie Brack (EFG Oberellen) Christ geworden. Da er Mitte der 1960er Jahre aus Arbeitsgründen eine Wohnung in Eisenach sucht, wird er aufgrund seiner familiären Herkunft für die Leitung der EFG Eisenach interessant. Zu diesem Zeitpunkt steht das Haus, in dem die Gemeinde Eisenach sich am Jakobsplan 2 versammelt, zum Verkauf. Jedoch war der Gemeinde vom Rat der Stadt die Genehmigung zum Kauf verweigert worden. Die Gemeinde fürchtet, ein neuer Besitzer könnte der Gemeinde die Räumlichkeiten kündigen. Darum erwirbt Rolf Rudloff 1965 als Strohmann treuhänderisch das Haus[81] und zieht dort mit seiner Familie ein. Mit diesem Einstand lernt er schnell die Verantwortlichen der EFG Eisenach kennen und gewinnt sowohl das Vertrauen der ehemaligen Baptisten als auch der ehemaligen Brüder und wird 1967 Gemeindeleiter.[82] Für die ehemaligen Baptisten ist er grundsätzlich aufgrund seiner Herkunft aus der EFG Oberellen, einer der ihren, die ehemaligen Brüder nehmen seine Offenheit gegenüber anderen und explizit ihrer Tradition wahr.[83] In den Diskussionen, die in den kommenden Jahren immer wieder stattfinden, findet er sich nach eigenen Angaben aber oft auf der Seite der Brüder wieder.[84]

---

79 A.a.O.

80 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010

81 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010: Einige Zeit später erfährt er, dass er nie das Haus bekommen hätte, wenn allgemein bekannt gewesen wäre, dass er auch zu dieser Gemeinde gehören würde.

82 1994 legt in einer Gemeinderatssitzung unerwartet Rolf Rudloff sein Amt nieder. Damit kommt eine längere Auseinandersetzung innerhalb der Gemeinde über die theologische Position der Gemeinde zur Allversöhnung zum Ende. Rudloff hatte in seinen Wortbeträgen in Bibelstunde und Gottesdienst öfters offensiv diesbezügliches Gedankengut eingebracht, dass jedoch von der Mehrheit der Gemeinde zurückgewiesen worden war.

83 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010

84 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010

Die 1970er Jahre sind in der Gemeinde von der Suche nach einer neuen Bleibe geprägt, da man 1974 wegen einer innerstädtebaulichen Neubebauung das angestammte Grundstück am Jakobsplan 2 verlassen muss (zu den Hintergründen siehe Anhang 4.3.5). In diesem Zusammenhang stellt sich natürlich die Frage, welche Rolle dieser Prozess bei der Entwicklung einer gemeinsamen Identität gespielt hatte. Theoretisch wäre es zum Beispiel möglich gewesen, dass dieser dringende Punkt Diskussionen über die gemeinsame Identität in den Hintergrund verdrängte, bis diese sich aus Altersgründen sozusagen von selbst erledigt hatten. Eine andere Möglichkeit wäre der Ansatz, dass die Suche nach einem gemeinsamen Grundstück einen Neuanfang bedeutet hätte, da hier keine der beiden Gruppen einen „Heimvorteil" gehabt hätte.. Rolf Rudloff weist jedoch diese These zurück. Letzterer stellt fest: „Der Wille als Gemeinde eins zu sein, war schon vorher da, dazu brauchte es nicht die Suche nach einem Grundstück."[85] Johannes Meißner stellt zwar fest, dass die „Phase des Suchens, Entscheidens und Bauens sich für das Miteinander positiv ausgewirkt" hatte,[86] stellt aber auch fest: Die Suche eines Gemeindegrundstückes fand in einer Phase des Zusammenwachsens statt, als schon sehr fest verwurzelt war: Wir gehören zusammen und wollen beieinander bleiben."[87] und ist der Auffassung, dass es auch ohne „die 'Bauphase' (...) keine gefährlichen Auseinandersetzungen über Traditionsunterschiede mehr gegeben" hätte.[88]

2.1.4.5 Wahrnehmungen

In der Wahrnehmung der Verantwortungsträger der 1970er Jahre wird die Gemeinde Eisenach trotz der beiden Gruppen als eine Gemeinde wahrgenommen. Johannes Meißner drückt es so aus: „Ich habe die Gemeinde Eisenach nie als zwei Gemeinden empfunden, sondern als *eine* Gemeinde, bestehend aus zwei etwa gleich großen Gruppen unterschiedlicher Tradition und Frömmigkeit, die sich aber in den wesentlichen Fragen des Glaubens und des Gemeindelebens eins waren."[89] Trotzdem schildern in den Gesprächen alle beide diverse Probleme, die eben nicht darauf hin deuten, dass sich beide Gruppen in den „wesentlichen Fragen des Glaubens und des Gemeindelebens eins waren." Meißner erwähnt den bereits angesprochenen Versuch von baptistischer Seite, ihn auf deren Seite zu ziehen und die Unzufriedenheit von ehemaligen Brüdern. Rolf Rudloff erwähnt Kontroversen im Zusammenhang mit dem Abendmahl, für die sich auch Belege in den Protokollen finden lassen.[90] Wenn sich diese Konflikte nicht in der Erinnerung als Krise oder unlösbares Problem festgesetzt haben, ist dies gerade ein Hinweis darauf, dass der grundsätzliche Konsens, zusammen eine Gemeinde sein zu wollen, nach wie vor Bestand hat und die Gemeinde Mittel und Wege gefunden hat, ihre Meinungsverschiedenheiten auf konstruktive Weise zu lösen. Vor dem Hintergrund des Briefes von 1957 scheint in jenen Jahren der Appell, den Klagen nicht zu viel Bedeutung beizumessen, im Gemeindealltag noch nicht umgesetzt zu sein. Der Brief erweckt den Eindruck, dass auch aus der Mitte der Gemeinde Klagen

---

85 Vgl. a.a.O..
86 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.
87 A.a.O.
88 A.a.O.
89 A.a.O.
90 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.

über den anderen Teil zu kommen scheinen. Johannes Meißner kann dann aber schon über seine Dienstzeit von 1967 – 1981 feststellen: „Natürlich kam das „Ihr“ und „Wir“ in Gesprächen vor, aber selten separierend oder distanzierend, sondern um Verständnis werbend. Was mit zunehmender Zeit immer weniger nötig war, da man sich durch das gelebte Miteinander immer besser verstehen lernte.“[91] Besonders freut er sich in der Mitte der 1970er Jahre über die Äußerung einzelner aus der Versammlung stammenden Geschwister, „die am Anfang [s.c. seiner Dienstzeit] noch mit der Möglichkeit einer erneuten Selbständigkeit dieser Gruppe“ geliebäugelt hatten, „dass sie daran nicht mehr denken“ würden.[92] Darüber hinaus erinnert er sich an einen Beitrag eines BfC-Bruders bei einem Gemeindejubiläum in den 1970er Jahren, der sagte: „Wir gehören zusammen und wollen eine Gemeinde sein und bleiben“.[93]

Frank-Michael Rommert stellt 1994 anlässlich des 50-jährigen Gemeindejubiläums fest, dass „heute auch für den sensiblen Beobachter kaum mehr zu sehen [s.c. sei], daß die Eisenacher Gemeinde aus ursprünglich zwei verschiedenen Gemeinden besteht.“[94] Dieser Integrationsprozess ist seitdem noch weiter vorangeschritten. Die EFG Eisenach ist heute eindeutig eine Gemeinde. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass der Zusammenschluss inzwischen schon fast 70 Jahre zurück liegt. Etliche Mitglieder können sich zwar noch an die Einzelgemeinden oder die ersten Jahre nach dem Zusammenschluss erinnern, sie gehören jedoch zu der Jugendgeneration der Nachkriegszeit, die den Zusammenschluss stets positiv gesehen hatte. Natürlich hat jedes Mitglied seine ganz persönliche familiäre Prägung und da es in Eisenach viele Mitglieder gibt, die durch Überweisung von anderen Bundesgemeinden dazu gekommen sind, gibt es auch heute noch eine gewisse Anzahl von Geschwistern, die entweder eine ausgeprägte baptistische oder brüdergemeindliche Identität haben und diese z. T. auch in die Gemeindearbeit einbringen. Das Wissen um die Geschichte der Gemeinde gibt ihnen den Freiraum dazu.

2.1.5 Die Situation in Thüringen

2.1.5.1 Allgemeine Entwicklung[95]

Der Zusammenschluss der Brüder- und Baptistengemeinde eines Ortes in Deutschland in den Jahren nach 1941 ist so ungewöhnlich nicht. Zum einen wird der Zusammenschluss z.T. von den Behörden verlangt, da der BFC vielerorts der staatlichen Aufsicht noch suspekt erscheint. Außerdem fällt es Baptistengemeinden aufgrund des zweiten Weltkriegs häufiger schwer, die einzelnen Dienste zu besetzen, da viele ihrer Führungspersönlichkeiten im Feld sind. In den BFC-Gemeinden hingegen sind viele Brüder schon aus dem wehrfähigen Alter heraus und so in der Lage, diese Lücken zu füllen.[96] So kommt es auch aus dieser Notlage heraus zu Zusammenschlüssen und gemeinsamen Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen. Zusätzlich stammen anscheinend die Verantwortlichen der Brüdergemeinden aus einer höheren Schicht, sind wohlhabender und haben eine bessere Bildung, was ihnen gegenüber den ehemaligen Baptisten, die

---

91 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010
92 A.a.O.
93 A.a.O.
94 F. M. Rommert 11
95 Gespräch mit Friedhold Heinicke am 02.11.2010 und mit Hans Walter Geyer am 19.10.2010
96 Vgl. Gespräch mit Hannelore Krause am 17.08.2010 und mit Hans Walter Geyer am 19.10.2010.

eher noch im Arbeitermilieu angesiedelt waren, zusätzliche Vorteile verschafft.[97] Obwohl die ehemaligen Mitglieder der BFC-Gemeinden meistens weniger Mitglieder in die gemeinsamen Gemeinden einbringen, entsteht aufgrund der vorher geschilderten Faktoren doch ein Gleichgewicht an Einfluss. Nach dem Krieg jedoch ändert sich durch die zahlreichen baptistischen Vertriebenen aus den verloren gegangenen Ostgebieten diese Zusammensetzung der Mitglieder zu einem deutlichen Übergewicht der Baptisten. Unter dieser Gruppe überwiegt der Anteil der aus Ostpreußen stammenden Flüchtlinge, die aus ihrer alten Heimat ein starkes baptistisches Bewusstsein mitbringen.[98] In Folge dieser Verschiebung ändert sich auch der Charakter der Gemeinden und die von den ehemaligen BfC-Mitgliedern eingebrachte Prägung kommt nicht mehr so stark zum Tragen. Im heutigen Landesverband Thüringen schlagen die sich aus ehemaligen Baptisten- und BfC-Gemeinden neu zusammengesetzten EFG Altenburg, Gera, Schmölln und Zeitz diese Entwicklung ein. In diesen Gemeinden geht das von den Brüdergemeinden eingebrachte Erbe weitgehend verloren. Die Gemeinden haben eine fast ausschließlich baptistische Identität. Eine Ausnahme stellt die Entwicklung in Ilmenau dar. Interessant ist auch die Entwicklung in der Gemeinde Gotha, in der ebenfalls zwei Gemeindeströmungen zusammenfinden, wenn es sich auch nicht um Baptisten und Brüder handelt. Darum soll die Entwicklung dieser beiden Gemeinden nachfolgend etwas ausführlicher dargestellt werden.

2.1.5.2 Die Entwicklung in Ilmenau[99]

In Ilmenau gibt es in den 1930er Jahren neben einer Baptistengemeinde (Station der Gemeinde Erfurt) und einer christlichen Versammlung zusätzlich noch eine kirchenfreie christliche Gemeinde (Offene Brüder). Letztendlich finden sich 1941/42 nach der Gründung des BEFG alle drei Gemeinden in einer großen Gemeinde wieder. Das Zusammenwirken wird im Allgemeinen als positiv erlebt. Kurze Zeit nach dem Krieg, als der Zwang zu den gemeinsamen Gottesdiensten nicht mehr besteht, trennt sich die ehemalige Christliche Versammlung wieder von den andern beiden Gemeinden ab und verlässt den BEFG. So wie oben beschrieben erfährt die gemeinsame Gemeinde in Ilmenau in den folgenden Jahren einen größeren Zuwachs durch Flüchtlinge aus den Ostgebieten. Dies führt in Ilmenau zum einen dazu, dass die vorhandenen Gemeinderäumlichkeiten der Urspungsgemeinden nicht mehr ausreichen. Unter den beschränkten Bedingungen in der sowjetisch besetzten Zone ist es nicht möglich, einen ausreichend großen Saal zu organisieren. Eine weitere Folge sind aufbrechende grundlegende Meinungsverschiedenheiten in Lehrfragen. Die ehemaligen Brüder sind hier jedoch nicht bereit, ihre eigene Identität einfach aufzugeben und sich der baptistischen Mehrheit unterzuordnen. Konkret macht sich der Konflikt an der Frage fest, welche Funktion der ab 1947 in der Gemeinde ursprünglich nur für die Baptisten angestellte Pastor Tiedemann[100] in der Gesamtgemeinde wahrnehmen sollte. 1949 trennt sich die gemeinsame EFG Ilmenau in die Gemeinden EFG Ilmenau I und II auf, entsprechend der

---

97 Vgl. Kapitel 2.1.3.

98 Die Baptisten hatten in Ostpreußen aufgrund der starken Verbreitung als wahrnehmbare Minderheit eine gewisse gesellschaftliche Relevanz gehabt.

99 Vgl. Gespräch mit Hans Walter Geyer am 19.10.2010 und mit Irmhild Hahn am 16.11.2010.

100 Tiedemann ist ebenfalls Flüchtling. Er dürfte von seinen vorherigen Diensten in Ostpreußen geprägt gewesen sein. Von 1953 – 1955 ist er Pastor in Oberellen/Eisenach.

Herkunft entweder aus dem Baptismus oder der Brüderbewegung. Ab 1950 bezieht die Baptistengemeinde dann eigene Räumlichkeiten in der Karl-Zink-Straße 25. Dabei scheint sich der Konflikt jedoch überwiegend in der Führungsebene abgespielt zu haben. In der breiten Gemeindeöffentlichkeit wird die Trennung bedauert.[101] Dieses grundlegende Zusammengehörigkeitsgefühl bleibt auch weiterhin erhalten. Es finden nach wie vor gemeinsame Veranstaltungen statt. Größere Projekte der einen Gemeinde werden von der anderen Gemeinde unterstützt.[102] Um 1970 wird noch einmal ein Versuch unternommen, wieder eine gemeinsame Gemeinde zu bilden, der jedoch ebenfalls wieder an der Pastorenfrage scheitert. In der Gegenwart gestaltet sich die Beziehung zwischen den Gemeinden auf allen Ebenen entspannt. Es findet ca. alle ein bis zwei Monate ein Verkündigungstausch statt, nach wie vor werden die Großveranstaltungen der einen Gemeinde von der jeweils anderen unterstützt.

2.1.5.3 Die Entwicklung in Gotha[103]

In der Folge des Wirkens des Velberter Evangelisten Karl Idel[104], hatte sich ein loser Verbund von Gemeinden gebildet, der vor allem in den Ostgebieten seinen Schwerpunkt hatte. Diese Gemeinden nannten sich „Christengemeinden“.[105] Die Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg beendete die Existenz dieses Verbundes und der meisten Gemeinden. Übrig blieb die Christengemeinde Gotha (mit der Station Bad Salzungen), die 1950 vom Staat verboten wurde, weil sie es ablehnte, sich registrieren zu lassen.[106] Daraufhin verließ der Leiter Franz Lipke, der im Zusammenhang mit dem Verbot in der Presse angegriffen worden war, die DDR und siedelte in den Westen über. Die Mitglieder der Gothaer Christengemeinde kamen zuerst bei der Volksmission in Erfurt unter, bis diese 1951 dann auch verboten wurde. 1954 schlossen sich ca. 50 Mitglieder dieser Gemeinschaft dann der Baptistengemeinde in Gotha an.[107]

Entsprechend der Situation in Eisenach finden sich in Gotha ebenfalls zwei unterschiedliche fromme Traditionen in einer gemeinsamen Gemeinde zusammen. Der Unterschied liegt darin, dass in Gotha die Baptisten eindeutig in der Überzahl sind und somit die Leittradition klar definiert ist. Allerdings scheinen auch die Unterschiede zwischen beiden Traditionen nicht so wesentlich gewesen zu sein. Nach Darstellungen ehemaliger Mitglieder war die Christengemeinde stark von der Heiligungsbewegung geprägt. Karl Idel war sogar soweit gegangen zu behaupten, zu einem sündlosen Lebenswandel vorgedrungen zu sein. Die Integration der neuen Gruppe muss weitgehend reibungslos verlaufen sein, jedenfalls wird der Schwiegersohn des ehemaligen Leiters in späteren Jahren Gemeindeleiter der EFG Gotha. Zahlreiche ehemalige Mitglieder der Christengemeinde werden im weiteren Verlauf ihres Lebens Mitglieder einer Pfingstgemeinde und im Verlauf der Geschichte der Christengemeinden in Gotha, der Station Bad Salzungen und

---

101 Gespräch mit Irmhild Hahn am 16.11.2010.

102 Gespräch mit Hans Walter Geyer am 19.10.2010. Er erwähnt explizit eine Evangelisation der Baptisten mit Bruder Sontheimer, die von der Brüdergemeinde unterstützt wird.

103 Gespräche mit Manfred Bliss am 22.10.2010 und 11.11.2010.

104 Vgl. hierzu August Jung; vom Kampf der Väter; Witten 1997.

105 Weder zu verwechseln mit den pfingstlichen „Freien Christengemeinden“ als auch mit den anthroposophischen Christengemeinschaften.

106 Gespräch mit Manfred Bliss am 11.11.2010.

107 Gespräch mit Manfred Bliss am 11.11.2010.

Grevenbroich wird deutlich, dass es aus der Theologie dieser Gemeinschaft heraus eine gewisse Nähe zur Pfingstbewegung geben muss. Auch die Baptistengemeinde in Gotha gilt innerhalb des Baptismus heute als eine Gemeinde der charismatischen Bewegung. Dies wird zwar im allgemeinen auf das Wirken von Pastor Gerhard Derday und die Mitglieder der Männerschaftsarbeit zurückgeführt, die durch die Nähe zum Haus der Stille in Friedrichroda in Gotha Mitglied waren.[108] Darüber hinaus wäre aber zu untersuchen, inwiefern hier ehemalige Mitglieder der Christengemeinde diesen Kurs unterstützt, bzw. aktiv gefördert haben.

2.2 Fragestellungen

2.2.1 Vorbemerkung

Nachfolgend soll versucht werden, anhand konkreter Fragen des Gemeindealltags zu schauen, wie die Gemeinde mit den unterschiedlichen Herkunftsidentitäten umgeht. Der Umfang der folgenden Unterpunkte kann unabhängig von der Bedeutung stark schwanken, je nach dem vorhandenen Material. Oft genug können nur einzelne Beobachtungen festgehalten werden, die einen bestimmten Schluss nahe legen, ohne dass dieser definitiv damit bewiesen werden könnte. Johannes Meißner stellt für seine Zeit fest: „Eisenach war hinsichtlich des Gemeindelebens weder eine typische Brüdergemeinde noch eine typische Baptistengemeinde.“[109] Das gilt heute sicherlich immer noch, wobei die brüdergemeindliche Identität heute sicherlich schwächer ausgeprägt ist, als noch zu Zeiten von Johannes Meißner. Ich persönlich vermute, dass heute nicht mehr die unterschiedlichen Herkunfts-Prägungen auf die aktuelle Identität der Gemeinde einwirken, sondern der Prozess der Entwicklung einer gemeinsamen Identität. Das was sich im Laufe von Jahrzehnten als Konsens herauskristallisiert hat, wird heute von der großen Mehrheit der Gemeindemitglieder vertreten, unabhängig von deren Herkunftsidentität. Dies lässt sich auch an der Beobachtung festmachen, dass es einige Besonderheiten im Gemeindealltag gibt, die sich sowohl im traditionellen Baptismus als auch bei den Brüdergemeinden wieder finden. Erschwert wird die Beschäftigung mit den Einzelfragen durch den langen Zeitraum. In über 70 Jahren ist Zeit für Entwicklungen denkbar, die nichts mit dem Zusammenschluss zu tun haben. Letztendlich wird wahrscheinlich aber das, was die Gemeinde ausmacht, weniger aus der Betrachtung einzelner Wahrnehmungen, als vielmehr aus einer Gesamtperspektive erkennbar. Begonnen werden soll mit einem Blick auf den Umgang mit Taufe und Abendmahl, Themen, über die beiden Herkunftsgruppen ihre Identität bestimmen. Ein Baptist ist immer ein Mensch, der die Glaubenstaufe vertritt und diese auch empfangen hat. Die Gemeinschaft der Baptistengemeinde ist in erster Linie eine Gemeinschaft der Getauften. In der deutschen Brüderbewegung wird zwar auch die Glaubenstaufe vertreten hier konstituiert sich die Gemeinde jedoch als Mahlgemeinschaft um den Tisch des Herrn.

2.2.2 Taufe und Mitgliedschaft

Wie bereits deutlich geworden ist, entscheidet sich die Gemeinde für die Glaubenstaufe als Grundvoraussetzung der Mitgliedschaft. Diese Position wird auch in den kommenden Jahrzehn-

[108] Gespräch mit Siegbert Braun am 06.11.2010; Die Männerschaftsarbeit wiederum war mit der westdeutschen Ruferarbeit verbunden, die stark von einem charismatischen Aufbruch geprägt worden war.

[109] Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.

ten bis heute offensiv vertreten. Durch die Jahre hindurch gibt es immer wieder Konflikte mit der örtlichen evangelischen Landeskirche, die sich beim Übertritt eine Anerkennung der von ihr geübten Praxis der Säuglingstaufe wünscht. So weist z.B. Herbert Morèt Ende 1984 in einer Gemeinderatssitzung auf Spannungen „zwischen einigen Pfarrern der evang. Kirche und den Freikirchlichen Gemeinden bezüglich der Taufe“ hin.[110] In diesem Zusammenhang ist mir aber kein Fall bekannt, in dem brüdergemeindlich geprägte Mitglieder die Glaubenstaufe in Frage stellen. Intern wird jedoch der Diskurs über die Taufe geführt. In der aktuellen 1974 beschlossenen Ordnung ist der § 3.1 über die Aufnahme von Mitgliedern wie folgt formuliert:

> § 3.1. Die Mitgliedschaft wird erworben
> 1. durch Taufe auf das persönliche Bekenntnis des Glaubens,
> 2. durch Aufnahme, wenn der Aufzunehmende bereits die Glaubenstaufe empfangen hat,
> 3. durch Überweisung von einer anderen Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde,
> 4. durch Wiederaufnahme,
> 5. durch sonstigen Beschluß.[111]

Interessant ist der Absatz § 3.1.5. Hier setzt sich mit Unterstützung von Rolf Rudloff und Johannes Meißner die brüdergemeindliche Auffassung über die Konstituierung der Gemeinde durch. Letzterer kann sich im Vorfeld an „lange Überlegungen und Diskussionen“ erinnern.[112] Dieser Passus war nach seinen Angaben für Menschen gedacht,

> „deren Lebenssituation ein solches Angebot nahelegte, etwa gläubige Ehepartner von Gemeindegliedern, die mit ihren Ehepartnern in der gleichen Gemeinde mit leben und dienen wollten. Sie sollten nicht mit einer zweitklassigen Mitgliedschaft etwa auf einer Freundesliste abgespeist werden. Dies war deutlich als Ausnahme im Aufnahmeverfahren aus seelsorgerlichen Gründen gedacht, nicht als zweiter Weg in die Gemeinde.“[113]

Bei der Verabschiedung der Ordnung ist dies der Gemeinde klar, in den Jahren 1989/90 entwickelt sich aufgrund der Nachfrage eines Gemeindemitglieds eine Debatte innerhalb des Gemeinderats, in dem keine Einigkeit über diesen Satz 5 erzielt werden kann. Dies wird der Gemeinde auch mitgeteilt.[114] Im Laufe der Jahre wird dieser Passus nur ein einziges Mal angewandt (vgl. Kap. 2.2.2.2). Heute ist § 3.1.5 kaum noch bekannt, nur alte Mitglieder wissen noch davon. Aus der jüngeren Geschichte ist mir aus einem Gespräch ein Fall bekannt, in denen sich ein Ehepaar gemeindlich anders orientiert, u.a. deswegen, weil dieser Passus nicht bekannt ist. Ein anderes Ehepaar entscheidet sich dafür, nicht mehr in die Gemeinde zu kommen, weil es wegen der fehlenden Glaubenstaufe keine Möglichkeit sieht, sich in die Gemeinde zu integrieren. Auch hier dürfte § 3.1.5 nicht bekannt gewesen sein.[115] Nachfolgend sollen zwei Beispiele dargestellt werden, die das Spektrum der Gemeindeaufnahmepraxis in der EFG Eisenach beleuchten.

2.2.2.1 Beispiel 1: Monika H.[116]

Monika H. (Jahrgang 1955) ist ein Kind gläubiger Gemeindeeltern, in ihrer Erinnerung nimmt sie die Gemeinde immer nur als eine Gemeinde wahr.[117] Am 24.11.1968 stellt sie in einer Ge-

---

110 Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 02.11.1984; TOP 6.
111 Ordnung der EFG Eisenach vom 01.12.1974.
112 Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.
113 A.a.O.
114 Protokoll der Gemeindeversammlung vom 18.11.1990; Anlage 3.
115 Vgl Ordner Schriftverkehr; Brief vom 15.11.1995.
116 Name wurde anonymisiert.

meindestunde den Antrag auf Aufnahme durch Taufe und gibt der Gemeinde Zeugnis von ihrem geistlichen Werdegang. Die Gemeindeversammlung nimmt in diesem Zeugnis das Handeln Gottes wahr und empfiehlt sie zur Taufe.[118] Bei der Taufe am 08.12.1968 ist sie jedoch krank.[119] Nachdem sie wieder gesund ist, will sie selbstverständlicherweise am Abendmahl teilnehmen, was ihr ohne Probleme gestattet wird.[120] Sie wird dann bei der nächsten Taufe am 30.08.1970 getauft. Jahrzehnte später stellt sie jedoch überrascht fest, dass im Gemeinderegister ihr Taufdatum nicht mit dem Datum der Aufnahme in die Gemeinde identisch ist. Im Register findet sich die Eintragung, dass sie am 31.12.1968 durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen worden war. Leider kann sich niemand mehr an die genauen Hintergründe dieser Eintragung erinnern. Da Monika am 31.12.1968 kein Zeugnis gegeben hatte und sie auf dem statistischen Fragebogen für das Jahr 1968 nicht auftaucht, kann der Tag eigentlich nur im Zusammenhang mit einer möglichen gottesdienstlichen Zusammenkunft am Altjahrsabend stehen, an dem Monika H. das erste Mal am Brotbrechen teilnimmt. Statistisch wird sie erst im Jahr ihrer Taufe 1970 aufgenommen. Somit trifft in dieser Eintragung die brüdergemeindliche Vorstellung, in der Gemeinde sich als Gemeinschaft um den Tisch des Herrn konstituiert auf die baptistische Vorstellung eines geschlossenen Abendmahls, dass grundsätzlich nur für die Mitglieder der Gemeinde offen ist.

2.2.2.2 Beispiel 2. Norbert F.[121]

1980/81 zieht das Ehepaar Norbert und Sabine F. nach Eisenach und äußert den Wunsch in der EFG Eisenach sein geistliches Zuhause zu finden. Der Wunsch nach einer Mitgliedschaft ist für die Gemeinde jedoch nicht unproblematisch, da Norbert F. Mitglied der Evangelischen Kirche ist und als Kind frommer Eltern mit der entsprechenden Erziehung zum Glauben hin auf der Gültigkeit seiner Taufe besteht. Diese Frage wird im Gemeinderat im Vorfeld einer Gemeindestunde diskutiert. In diesem Zusammenhang wird auch vorgeschlagen, Norbert F. mit begrenzten Rechten aufzunehmen, d. h. ihm das Stimmrecht in den Gemeindeversammlungen zu verwehren.[122] Letztendlich kommt es jedoch zu folgendem Ergebnis:

> „Norbert F. bezeugte glaubwürdig [...] daß er eine klare Bekehrung erlebt hat und ein frohes Gotteskind ist. (…) [Es] wird einmütig beschlossen Norbert in der nächsten Gemeindeversammlung unter Hinweis auf die besondere Aufnahmemöglichkeit in unserer Gemeindeordnung (§ 3.1.5) zur Aufnahme zu empfehlen. Die Brüder Rommert und Rudloff werden ein Aufnahmegespräch mit F. führen, in welchem auch zum Ausdruck kommen soll, daß im Aufnahmefall ihm die Möglichkeit bleibt sich auch denn noch in unserer Gemeinde taufen zu lassen, wenn ihm dies ein inneres Bedürfnis werden sollte.“[123]

Einige Tage später wird er in einer Gemeindestunde mit sehr großer Mehrheit aufgenommen. Das Wissen, so wie er ist, von der Gemeinde geliebt und als vollwertiger Christ akzeptiert zu sein, hilft ihn, sich dann drei Jahre später zur Taufe zu melden und taufen zu lassen.[124]

---

117 Vgl. Gespräch mit Monika H. am 23.01.2011
118 Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung vom 24.11.1968.
119 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010
120 Vgl. a.a.O.
121 Namen wurde anonymisiert.
122 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010: Dieser Vorschlag stammt laut ihm von Pastor Herbert Morèt.
123 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 02.06.1981
124 Vgl. Protokoll der Gemeindestunde vom 14.06.1981; TOP 4 und vom 22.05.1984; TOP 2.

2.2.3 Mahlfeier

2.2.3.1 Der Stellenwert der Mahlfeier

Bis in die 1990er Jahre hinein kommt es über die Ausgestaltung der Mahlfeier immer wieder zu Konflikten. Die Meinungsverschiedenheiten machen sich zwar immer an konkreten Fragen fest, dahinter steht jedoch der unterschiedliche Stellenwert, den die Mahlfeier im Baptismus und in der Brüderbewegung hat. Im Baptismus ist eher die Taufe als das Abendmahl identitätsstiftend. In der Taufe grenzt man sich von der Umwelt ab, an der Tauffrage machen sich Konflikte mit der evangelischen Landeskirche fest. Die Mahlfeier wird hingegen eher symbolisch aufgefasst. Viele Baptisten folgen hier den nüchternen Auffassungen Ulrich Zwinglis, die als Symbolismus den englischsprachigen Baptismus geprägt hat und sich so auch im deutschen Baptismus ausgebreitet hat.[125] Im Allgemeinen wird in baptistischen Gemeinden das Mahl einmal im Monat gefeiert, im Anschluss an den üblichen Gottesdienstteil. Bei der Ausgestaltung spielen auch Fragen eines effektiven reibungslosen Ablaufs eine Rolle. In der Brüderbewegung ist von der Geschichte her und im tatsächlichen Erleben die Mahlfeier die wesentliche identitätsstiftende Veranstaltung. Das Brotbrechen wird als Ort der Gottesbegegnung aufgefasst, in dem der auferstandene Herr bezeugt und angebetet wird.

2.2.3.2 Konfliktfelder

An diesem unterschiedlichen Stellenwert machen sich dann konkrete Meinungsverschiedenheiten fest. Die ehemaligen Baptisten sind beim Abendmahl einen stringenten Ablauf gewohnt. Für sie ist der freie Ablauf des brüderlichen Brotbrechens mit längeren Phasen der Stille, in denen weder jemand ein Wort aus der Bibel vorliest noch ein Lied gesungen wird, nur schwer zu ertragen.[126] Von den Brüdern am Tisch ist Otto Müller der einzige, der zu den von ihm eingebrachten Schriftworten einige verbindende Erklärungen anfügt. Menschen aus der Brüderbewegung hingegen erfahren gerade diese Stille als eine heilige Stille und ein Ort an dem ihnen Gott nahe ist.[127] Einen Diskurs darüber, was die unterschiedlich geprägten Mitglieder der EFG Eisenach bei der Mahlfeier empfinden, scheint nie stattgefunden zu haben.[128] Im Brief von 1957 heißt es im Zusammenhang mit der Frage nach der Häufigkeit der Mahlfeier:

> „Wir glauben sogar mit Recht im Zweifel zu sein, ob unser Herr nicht eine Stunde der Woche beanspruchen kann, in der ER allein und sein Werk, Sein Tod für uns allein mit allen seinen Folgen nach seinem Wunsch der Gegenstand ist und nicht unser Segen im Vordergrund steht, obwohl der Segen nicht ausbleibt, wenn unsere Herzen in der richtigen Einstellung sind.“[129]

Hier wird zwar angedeutet, was für die brüdergemeindlich geprägten Mitglieder die Mahlfeier bedeutet, die tatsächlichen Konflikte machen sich aber eher an konkreten Fragen fest, wie der Häufigkeit, der Dauer und Gestaltung der Mahlfeier, deren Einbindung in den sonntäglichen Gottesdienst sowie dem Liedgut.

---

125 Vgl. Luckey (II) 4.
126 Vgl. F. M. Rommert 10f.
127 Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.
128 Vgl. A.a.O.
129 Brief 20.03.1957, 1.

2.2.3.3 Der Ablauf der Mahlfeier im Lauf der Zeit

Ausgangspunkt ist die Empfehlung des Bundes von 1941/42, in den gemeinsamen Gemeinden die Mahlfeier entsprechend den Traditionen der Brüderbewegung zu feiern.[130] Vermutlich wird in Eisenach nach dem Zusammenschluss weiter so verfahren, wie in dem Bericht vom lokalen Zusammenschluss 1941 (vgl. Kap. 2.1.2), das nämlich im Vormittagsgottesdienst das Brotbrechen stattfindet, während der Nachmittagsgottesdienst eher nach baptistischer Art gehalten wird. Spätestens Anfang 1945 als die Räume am Jakobsplan beschlagnahmt werden,[131] wird dieser Modus ein Ende finden, wahrscheinlich war er schon vorher nicht mehr aufrecht zu erhalten gewesen. Gesungen wird bei der Mahlfeier aus den „geistlichen Liedern", dem Liederbuch der Brüderbewegung.[132] Im Brief von 1957 wird dann von der Regel ausgegangen, dass am ersten und dritten Sonntag eine Mahlfeier stattfindet, über die Uhrzeit wird jedoch keine Aussage gemacht. Auch die dokumentierten Fragebögen für die Jahrbücher helfen nicht weiter.[133] Erst ab 1959 finden sich hier Angaben zum Brotbrechen. In den folgenden Jahren fällt auf, dass es hier keine Kontinuität gibt. Somit wird auch so die Zerrissenheit der Gemeinde jener Jahre und das Ringen der Verantwortlichen um Einheit dokumentiert. Alle möglichen Varianten werden ausprobiert. Meistens findet das Brotbrechen am Nachmittag statt, vereinzelt wird es auch am Sonntagmorgen um 8:15 Uhr vor dem Gottesdienst angesetzt.

Auf alle Fälle ist das Brotbrechen jedoch eindeutig vom Gottesdienst als Veranstaltung abgetrennt. Anneliese Lässer (Jahrgang 1938) erinnert sich, dass es beim Brotbrechen während ihrer Kindheit zuerst eine offene Phase gibt, in der Schriftworte vorgelesen und Lieder vorgeschlagen werden können. Danach können Brot und Kelch mit Gebet von jedem der direkt um den Tisch sitzenden leitenden Brüdern mit Gebet, aber ohne Einsetzungsworte weitergegeben werden. Anschließend gibt es eine Gebetsgemeinschaft, oft im Stehen.[134] Eine Predigt ist während des Brotbrechens anfangs nicht vorgesehen. Alfred Rommert erinnert sich, dass sich Werner Jung (Pastor von 1955 – 1961) in Oberellen darüber beschwert, dass er in Eisenach nicht predigen dürfe, wenn er anlässlich der Mahlfeier dort sei.[135] Johannes Meißner kann sich dann in Bezug auf seine seine Anfangszeit als Pastor an folgende Regelung erinnern:

> Abendmahl wurde meines Wissens sonntäglich vor dem Predigtgottesdienst gehalten. Ich war in Eisenach 14 tägig mit dem Predigtdienst dran und da war immer vorher Mahlfeier. Zwischen beiden Teilen gab es eine kurze Pause für die Nachkommenden, sich in Ruhe und ohne zu stören einordnen zu können. Die Abendmahlsfeier wurde nach der Sitte in Brüdergemeinden abgehalten. Dabei konnte jeder der Brüder, die am Tisch saßen das Mahl „verwalten" d.h. Brot und Kelch weiterreichen. Ich als Pastor war einer von ihnen und habe, von mir aus, darauf verzichtet etwa qua Amt der Handelnde zu sein."[136]

Hier ist Meißners Erinnerung allerdings nicht ganz stimmig mit den Angaben in den Fragebögen. Möglicherweise liegt das daran, dass Johannes Meißner doch nicht an jedem Abendmahls-

---

130 Vgl. Ebd.
131 Vgl. Kuhn 7.
132 Vgl. Gespräch mit Johannes Meißner am 16.12.2010.
133 Vgl. Tabellarische Übersichten im Anhang
134 Vgl. Gespräch mit Anneliese Lässer am 15.10.2010.
135 Vgl. Gespräch mit Alfred Rommert am 20.08.2010.
136 Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010

sonntag in Eisenach ist und das seine Erinnerung sich nur auf den dritten Sonntag bezieht, wenn auch laut Fragebogenangaben auch ein Brotbrechen vor dem Gottesdienst angesetzt ist. Es ist außerdem wahrscheinlich, dass die im Jahrbuch angegebenen Modi je nach Bedürfnis abgeändert werden und dass Meißner so tatsächlich meistens nur den von ihm beschriebenen Modus erlebt. Ab 1969/70 findet die Mahlfeier im Anschluss an den Predigtgottesdienst statt, jedoch mit einer kleinen Pause zwischen Predigtgottesdienst und Brotbrechen. Siegbert Braun erinnert sich:

> „Lange Zeit wurde es als „Anhängsel" nach dem „normalen" Gottesdienst am Sonntag abgehalten (teilweise in Parität zum „bapt. Abendmahl") und zeigte in verhandelter Parität die Struktur der Christlichen Versammlung. Sehr störend erwies sich, dass beim Übergang zum Brotbrechen schlagartig etliche Geschwister der Baptistengemeinde den Saal verließen[137].

Der Umzug in die Räume „Hinter der Mauer" ändert an dieser Regelung grundsätzlich nichts, außer dass die Mahlfeier im Lauf der Zeit sich mehr und mehr an die baptistische Art und Weise anlehnt.[138] So wird irgendwann der Tisch im Saal frei aufgestellt. Anscheinend steht er wie in baptistischen Kapellen vorne exponiert. Jedenfalls setzen sich daraufhin die leitenden Brüder nicht mehr von sich aus um diesen herum. In diesem Zusammenhang regt Johannes Meißner an, verbindlich den Dienst von Brüdern am Tisch festzulegen.[139] Eine wichtige Änderung während der Dienstzeit von Johannes Meißner ist die Einführung des neuen Gemeindeliederbuches, dass ab 1980 in der DDR an die Gemeinden ausgeliefert wird.

> „Im Zusammenhang mit der Einführung des Liederbuches „Gemeindelieder" wurde dann dieses zum einzigen Liederbuch der Gemeinde, auch in der Mahlfeier. Die Anregung dazu kam von beiden Seiten und wurde mit der Beobachtung begründet, dass das bevorzugte Liedgut aus den geistlichen Liedern auch im Gemeindelieder-Buch stehen. Diese Umstellung ging völlig 'schmerzlos' vor sich."[140]

In dem Augenblick wo es tatsächlich zu einer Verschmelzung der Form kommt, wird auch die Bezeichnung zweitrangig, dazu Johannes Meißner: „Manche sagten Abendmahl, manche Brotbrechen oder Herrenmahl – alle meinten dasselbe und nahmen sich die unterschiedlichen Bezeichnungen nicht übel."[141] Sein Nachfolger Herbert Morèt bringt nach einiger Zeit der Beobachtung seine Sicht zum Thema Abendmahl ein. In einer Gemeindeleitungssitzung im Frühjahr 1982 wird seine Meinung dazu so wiedergegeben, verbunden mit dem Auftrag an den Gemeinderat, sich darüber Gedanken zu machen:

> „Die Abendmahlspraxis ist gemischt aus typischen Merkmalen beider Gemeindegruppen, BfC und Baptisten. z.B. Sitzordnung, Beteiligung durch Wort und Lied, alle 14 Tage, und dergleichen. Br. Morèt bewegen dabei Fragen wie: Die Sitzordnung [s.c. könnte vielleicht dahingehend verändert werden, dass] überhaupt eventuell keiner hinter dem Tisch [s.c. sitzt]? Ist der Zeitpunkt günstig? Ist

---

137 Vgl. Anhang (Siegbert Braun). Er ergänzt im mündlichen Gespräch, dass es sich um liberalere Geschwister handelte, die eher am Rand der Gemeinde standen. Auch Anneliese Lässer erinnert sich eine Gruppe von wahrnehmbarer Größe, die regelmäßig zum Abendmahl den Saal verließ.

138 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010 und am 26.01.2011. Er ist sich im Gegensatz sicher, dass erst mit dem Umzug in die Räume „Hinter der Mauer" der Zeitpunkt der Mahlfeier umgestellt wurde. Dem stehen jedoch die erwähnten Protokolleinträge und die Erinnerung von Siegbert Braun entgegen der 1970 aus Eisenach wegzog und dann bis in die 1990er Jahre nur noch besuchsweise da war.

139 Vgl. Interview mit Johannes Meißner am 26.01.2011 und Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 24.09.1980; TOP 5.3.

140 Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.

141 Gespräch mit Johannes Meißner am 26.01.2010

> der Grad der Offenheit noch zu verantworten? Wäre es möglich einmal Abendmahl mit dem Prediger und einem am Sonntag wo der Prediger nicht da ist [s.c. zu feiern]?"[142]

Im Lauf der Zeit mag die Mahlfeier also schon wesentlich baptististischer geworden zu sein, Herbert Morèt nimmt jedoch immer noch eine Mischung „typischer Merkmale beider Gemeindegruppe, BfC und Baptisten" wahr. Auf der nächsten Sitzung ca. 1 ½ Monate später kommt man zu folgendem Ergebnis:

> „Nach längerer Aussprache und Abwägung verschiedener Möglichkeiten kommt der Gemeinderat zu folgendem Beschluß: Am 1. Sonntag im Monat Abendmahl im Anschluß an den Gottesdienst. Am 4. Sonntag Abendmahl um 19.30 Uhr als zweiten Gottesdienst. Damit soll erreicht werden eine Anbetungsstunde unter Beteiligung vieler Geschwister ohne den Zeitdruck des Vormittags."[143]

Dieses neu eingeführte Abendmahl am Abend des vierten Sonntags im Monat scheint jedoch nicht auf eine große Resonanz zu stoßen, so heißt es im Herbst 1984 hierzu in einem Protokoll des Gemeinderats: „Br Rudloff äußert einige Gedanken zu diesem Abendmahl und bittet, sich Gedanken über eine bessere Gestaltung zu machen. Die Abendmahlsfeier soll vorläufig beibehalten werden. Am Wort dienende Brüder sollen bezüglich einer kurzen Einleitung angesprochen werden."[144] Im Laufe der nächsten Jahre wird diese Veranstaltung nicht weiter thematisiert, Im Herbst 1990 steht erneut eine Abschaffung im Raum,[145] ein paar Monate später hat sich die Situation jedoch wieder stabilisiert, zudem will sich die Jugend in diese Veranstaltung einbringen.[146] Das scheint jedoch auf Dauer nicht zu funktionieren. Ein gutes Jahr später ist jedoch im Protokoll der Jahregemeindestunde zu dieser Veranstaltung zu lesen: „Dieses Abendmahl wurde mehrere Jahre praktiziert. Die geringe Beteiligung hat aber gezeigt, daß es von der Gemeinde nicht getragen wird. Daher wurde im Gemeinderat der Entschluß gefaßt, dieses Abendmahl wegen mangelhafter Beteiligung ausfallen zu lassen."[147] Kurt Braun bittet noch einmal zu überdenken, ob „es vor dem Herrn zu verantworten ist, das Abendmahl völlig ausfallen zu lassen", ein halbes Jahr später jedoch hat auch dieser letzte Prozess des Nachdenkens nichts gebracht.[148] Damit könnte die Geschichte des von der Brüdergemeinde geprägten Brotbrechens in Eisenach zu Ende sein. Allerdings gibt es heute im Jahr 2011 schon seit etlichen Jahren einmal im Monat am dritten Sonntag im Monat um 19:30h eine an brüdergemeindliche Tradition angelehnte Abendmahlsfeier mit ca. 20 Teilnehmern. Verantwortet wird sie von einem Bruder mit brüdergemeindlichen Hintergrund. Am Anfang gibt es einen ausführlichen Anbetungsteil, Brot und Wein werden meistens vom Pastor verwaltet. Zum Ende gibt es einen Fürbitte- und Segnungsteil.

2.2.4 Stukturen und Ämter

2.2.4.1 Gemeindeleitung

Es ist aufgrund der Quellenlage schwierig, sichere Aussagen über die Strukturen der Anfangszeit der gemeinsamen Gemeinde zu machen. Aus der Anfangszeit der gemeinsamen Gemeinde gibt

---

142 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 19.03.1982, TOP 6.
143 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 04.05.1982, TOP 5.
144 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 02.11.1984 TOP 7.
145 Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 26.10.1990; TOP 4.
146 Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 18.01.1991; TOP 3.5.
147 Protokoll der Jahresgemeindestunde vom 01.03.1992; TOP 9.
148 Vgl. Protokoll der Gemeindestunde vom 04.10.1992; TOP $.

es nur ein Protokoll im Protokollbuch der baptistischen Gemeinde vom 14.01.1942, dass von Oktober 1920 an geführt worden war. Danach sind erst wieder von 29.09.1957 an Aufzeichnungen erhalten. Als Alfred Rommert im Jahr 1965 nach Eisenach kommt und dort ebenfalls mit der Jugendleitung betraut wird, gehört er durch die Übernahme dieser Funktion automatisch zu dem Kreis leitender Brüder.[149] Er erinnert sich aus dieser Zeit hauptsächlich an Absprachen, die nach dem Gottesdienst getroffen wurden, wenn die leitenden Brüder im Gottesdienst gebeten worden waren, anschließend noch zurückzubleiben. Möglicherweise ist es so, dass es in der Anfangszeit also nur diese Art von Zusammenkünfte gibt, ergänzt von Einzeltreffen der leitenden Brüder entsprechend ihrer gemeindlichen Herkunft. Vielleicht ist es tatsächlich so, dass es zwischen 1942 und 1957 tatsächlich keine Aufzeichnungen gibt und erst nach den Aussprachen um den Brief herum die Protokollierung wieder aufgenommen wird und sich richtige gemeinsame Leitungssitzungen anfangen zu etablieren. Als Rolf Rudloff 1967 Gemeindeleiter wird, sind die gemeinsamen Sitzungen auf alle Fälle inzwischen „Standard“, auch wenn er davon ausgeht, dass es noch bestimmte inoffizielle Absprachen der „Baptisten“ und der „Brüder“ geben muss, auch wenn er selbst sich nicht an solche Treffen erinnern kann.[150] Die ersten Wahlen zum Gemeinderatswahlen finden dann 1971 statt. Nach und nach kristallisiert sich im Lauf der Jahre ein baptistisches Leitungssystem heraus, auch wenn noch bis heute eine gewisse brüdergemeindliche Großzügigkeit im Umgang mit Regularien festzustellen ist.

2.2.4.2 Gemeinderegister[151]

Da es über lange Jahre keinen ausschließlich in der EFG Eisenach angestellten Pastor gibt, obliegt die Führung der Gemeindestatistik dem Gemeindeleiter. Da mit Otto Müller ein ehemaliges Mitglied der Brüdergemeinde Gemeindeleiter ist, wird das Gemeinderegister nach brüdergemeindlichen Vorgaben geführt wird, die entsprechend dem geringeren Stellenwert, den feste Ordnungen und Strukturen in der Brüderbewegung genießen, wohl auch nicht so ausführlich wie baptistische Vorgaben an diesem Punkt sind. Als Rolf Rudloff Gemeindeleiter wird, äußert Pastor Johannes Meißner den Wunsch nach einem regelmäßigen „baptistischen“ Register und erstellt für ihn das Muster eines solchen Registers. Rudloff scheitert jedoch an diesen Vorgaben, da er hierfür von Seiten der Mitglieder aus der Brüderbewegung nicht mit den hierfür erforderlichen Daten versorgt wird. Er bleibt darum in der einfacheren Struktur, in die er von Müller eingewiesen worden war und über die ein gesamtgemeindlicher Konsens besteht. Erst Rudloffs Nachfolger Rainer Otto führt hier die „baptistische Ordnung“ ein.

2.2.4.3 Hauptamtliche Mitarbeiter

Der Brief von 1957 lässt die Vorstellung der Brüder durchscheinen, das der Pastor nicht richtig zur Gemeinde gehört, sondern eigentlich eher nach Oberellen gehört und gegen Bezahlung einige Lücken in der eigenen Gemeindearbeit füllt. Lange Zeit findet man zu diesem Thema keine Informationen in den vorhandenen Unterlagen. Mitte 1976 wird im Gemeinderat der Wunsch der Gemeinde Oberellen diskutiert, Johannes Meißner als Pastor selbst vollständig anzustellen

[149] Vgl. Gespräch mit Alfred Rommert am 20.08.2010.
[150] Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.
[151] Vgl. A.a.O.

und nicht mehr die Stelle mit Eisenach teilen zu müssen. Man kommt zu dem Ergebnis, trotz gewisser noch zu klärender Sachfragen, grundsätzlich gerne einen eigenen Prediger haben zu wollen, wenn das (unter den schwierigen Bedingungen in der DDR) möglich ist. Dabei geht es weniger um ein Defizit in der Verkündigung (die bisherigen „Brüder im Dienst“ haben sich bewährt), als um die Seelsorge, die „einen breiteren Raum“ einnehmen müsste. Allerdings wird die wichtige Bedingung formuliert: „Der Prediger dürfte nicht nur einseitig in Baptistischer Tradition stehen, sondern offen der Brüdergemeinde (BFC) und der Allianz gegenüber sein.“[152] In den kommenden Jahren wird immer wieder der Dienst von ehrenamtlichen Verkündigern gelobt und deren Notwendigkeit betont. So heißt es Ende 1988 in einem Gemeinderatsprotokoll: „Br. Morèt fühlt sich auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst mit der Gemeinde verbunden u. zum Dienst berufen. Trotzdem sollten aber die Laienbrüder[153] (sic!) nach Meinung des GR weiterhin am Wort dienen.“[154] Als dann 1992 Rüdiger Kuhn seine halbe Stelle in Oberellen aufgibt und vollzeitlicher Pastor in Eisenach wird, freut sich die Gemeinde, aber auch dort wird festgestellt: „Wir sind unserem Herrn dankbar dafür, daß wir dieses schon seit Jahren angestrebte Ziel nun erreicht haben. Das Moment des 'Laiendienstes' soll dabei erhalten bleiben, indem monatlich einmal ein Nichtprediger am Sonntag predigt.“[155] Es ist Rolf Rudloff, der über Jahre hinweg diese wertvolle, aus der Brüdergemeinde stammende Tradition lebendig erhält. Er fühlt sich hier nach wie vor dem Ausgleich zwischen beiden Gruppen verpflichtet.[156] Als er plötzlich 1994 zurück tritt, geht mit seinem Rücktritt leider auch diese Tradition verloren.

2.2.4.4 Stellung der Frau

Welche Möglichkeiten haben Frauen in Brüdergemeinden in der Leitung mitzuwirken? Hannelore Krause kann sich jedenfalls erinnern, dass irgendwann zwischen dem Jahresende 1941 und Mitte 1942 ihr Vater eines Tages von einer Sitzung der leitenden Brüder nachhause kam und seiner Frau zurief: „Es ist noch nichts entschieden, die Brüder müssen erst noch Zuhause mit ihren Frauen reden.“ Dieser Ausspruch mag halb im Spaß gemeint sein, auf alle Fälle zeigt er eine Möglichkeit weiblicher Einflussnahme in Leitungsfragen auf. Im Einzelfall mag das tatsächlich so gewesen sein. Allerdings nicht nur innerhalb des brüdergemeindlichen Hintergrunds. Alfred Rommert erzählt von einem Fall, in dem im Zusammenhang mit der Grundstückssuche Mitte der 1970er Jahre Interna aus dem Gemeinderat von einem Baptisten an dessen Ehefrau weitergegeben werden, die sich dann wiederum mit Herbert Morèt (damals noch Präsident des Bundes der DDR) über diese Angelegenheit austauscht. Der Gemeinderat ist dann sehr überrascht, als er von Morèt in dieser Angelegenheit kontaktiert wird, man vermutet schon einen Maulwurf von der Stasi, bis sich die Sache aufklärt.[157]

Auch bei der Frage der Wahrnehmung der Frau müssen sich beide Seiten anpassen. Baptisten müssen sich an das ungewohnte Erscheinungsbild gewöhnen, dass Frauen im Gottesdienst ihre

---

152 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 23.06.1976; TOP 2.
153 Das Wort „Laienbrüder“ ist hier nicht abwertend gemeint im gegensätzlichen Sinne zu einem geistlichen Stand.
154 Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 22.11.1988; TOP 2
155 Protokoll der Jahresgemeindeversammlung am 01.03,1992; Bericht des Gemeindeleiters, Pt. 2.
156 ...wobei er selbst wohl auch recht gerne predigt.
157 Vgl. Gespräch mit Alfred Rommert am 20.08.2010.

Häupter bedecken, für die brüdergemeindlichen Geschwister ist in diesem Zusammenhang sicherlich die größte Umstellung,[158] dass in der Sitzordnung nicht mehr nach Männer und Frauen unterschieden wird.[159] Auf alle Fälle ist es in Eisenach lange Jahre lang unüblich, dass Frauen sich in das öffentliche Gebet im Gottesdienst einbringen dürfen. Alfred Rommert kann sich daran erinnern, dass baptistische Frauen darauf Rücksicht nehmen.[160] Trotzdem gibt es Überraschungen. Rolf Rudloff kann sich hier noch an eine Besuchergruppe aus einer westdeutschen Brüdergemeinde erinnern. Während des Gottesdienstes (an dem diese Gruppe teilnimmt), sorgt das freie Gebet einer westdeutschen Schwester innerhalb der Gemeinde für Empörung.[161]

Die 1970er Jahre bringen auch dahingehend eine Veränderung, als mit Renate Köhler, eine junge Ärztin mit brüdergemeindlichen Hintergrund die erste Frau in den Gemeinderat gewählt wird. Die Anregung hierzu kommt allerdings nicht aus dem Rat selbst, sondern aus der Gemeinde, die ihr bei den Vorwahlen zum Gemeinderat das Vertrauen ausspricht. Rolf Rudloff fragt ihre Bereitschaft zur Kandidatur ab, auf die Bejahung dieser Frage hin, wird sie nominiert und gewählt. Renate Köhler wird während ihrer Zeit im Gemeinderat nicht auf ihre Stellung als Frau innerhalb der Gemeinde angesprochen. Allerdings tut sie keinen Dienst am Tisch des Herrn.[162] Innerhalb des Gemeinderats fühlt sie sich akzeptiert. Ihr freiwilliger Ausstieg aus der Gemeinderatsarbeit nach vielen Jahren wird innerhalb des Gremiums bedauert.[163] In den folgenden Jahren und Jahrzehnten gibt es (bis heute) immer wieder einzelne Schwestern, die im Gemeinderat vertreten sind, zum Teil als Direktkanditinnen des Kindergottesdiensts.

1990 gibt es eine Kontroverse mit einem ursprünglich aus der Landeskirche stammenden Gemeindemitglied über die Stellung der Frau in der Gemeinde. Er spricht sich z. B. für das Schweigegebot von Frauen aus und ist der Meinung, Frauen sollten keine Hosen tragen dürfen und ihre Häupter im Gottesdienst bedecken. In dieser Kontroverse steht die ganze Gemeinde (egal aus welchem Hintergrund stammend) geschlossen gegen das Gemeindemitglied und einige wenige Symapthisanten (alle ohne evangelisch-freikirchlichen Hintergrund). Das Gemeindemitglied erklärt daraufhin seinen Austritt.[164]

Eine Pastorin ist im Jahr 2011 in der Gemeinde nicht vorstellbar, bereits zu DDR-Zeiten votiert Rolf Rudloff innerhalb der Bundesleitung der DDR gegen die Einführung von Pastorinnen,[165] 1992 wird Rüdiger Kuhn als Delegierter auf dem Bundesrat beauftragt, bei der Abstimmung zur Frage der Einführung von Pastorinnen mit „Nein“ zu stimmen.[166] Auch die gottesdienstliche Moderation ist in Eisenach im Jahr 2011 weitestgehend in männlichen Händen. Aus diesen Beobachtungen lässt dich allerdings keine spezielle Präferenz in Richtung Versammlung oder Baptisten ableiten. Das ganze beschriebene Spektrum ist sowohl von der brüdergemeindlichen als

[158] Vgl. A.a.O.
[159] Vgl. Brief 20.03.1957; 2.
[160] Vgl. Gespräch mit Alfred Rommert am 20.08.2010.
[161] Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010
[162] Das ist bis heute unüblich.
[163] Gespräch mit Renate Köhler am 31.10.2010.
[164] Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 19.01.1990 und 11.03.1990, der Gemeindestunde am 29.03.1990 und der Jahresgemeindestunde am 10.03.1991
[165] Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010
[166] Vgl. Protokoll der Gemeinderatssitzung vom 22.04.1992; TOP 11.

auch der baptistischen Prägung her vorstellbar. Es liegt aber auch hier die Vermutung nahe, dass sich hier ein ursprünglich festgestellter Konsens im Lauf der Zeit verfestigt hat.

3 SCHLUSS

3.1 Zusammenfassung

Auch wenn der Zusammenschluss des BfC und des Bundes der Baptisten nicht dem Willen des Staates entspricht, so ist dieser doch in erster Linie im Kontext seiner Zeit zu sehen, in der es ungefähr seit Mitte der 1920er Jahre auf vielen Gebieten des alltäglichen Lebens zu Zusammenschlüssen kommt. Der erste Impuls 1937, noch vor dem Verbot der Christlichen Versammlung, aufeinander zuzugehen, kommt dabei von der Basis, der baptistischen Predigerbruderschaft, die anscheinend vor Ort schon eine gewisse Nähe über die Grenzen des Baptismus hinaus erfahren hatte. Das aus diesem ersten Aufeinanderzugehen Gespräche bis hin zum Zusammenschluss von 1941/42 werden, ist aber in erster Linie dem politischen Druck geschuldet, der sicherlich nicht nur von Seiten des BfC wahrgenommen wird. Der Schock des Verbots von 1937 spielt in diesem Zusammenhang sicherlich eine große Rolle, als sich (nach eigenem Empfinden) loyale Staatsbürger, von denen viele sicherlich Hitler mit gewisser Sympathie begegnen, auf einmal durch den Staat kriminalisiert sehen. Infolge von Einschränkungen aufgrund des Krieges aber auch aus einem echten Anfangsenthusiasmus heraus kommt es in der Folgezeit in manchen Orten zur Bildung von gemeinsamen Gemeinden. Aber trotz vieler festgestellter Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten in Glauben und Tradition überwiegt auf Dauer die Wahrnehmung der Unterschiede. Nach dem Krieg verlassen viele Gemeinden den gemeinsamen Bund und nur wenige der zusammengeschlossenen Gemeinden bleiben zusammen. Eine dieser Gemeinden ist die EFG Eisenach. Hier war es schon ab 1934 zu ersten Begegnungen gekommen. Ab 1937 finden gemeinsame Veranstaltungen statt, der Zusammenschluss in Eisenach findet im Oktober 1941, noch vor der offiziellen Genehmigung der Gründung des gemeinsamen Bundes statt. Der Zusammenschluss überdauert die turbulenten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg. Vor allem für die erste Generation, die ihre eigene Prägung noch in den Ursprungsgemeinden erfahren hatte, gestaltet sich das Zusammenleben nicht immer leicht, die zweite Führungsgeneration schafft es dann erfolgreich, die Gemeinde zu beruhigen und den Prozess der inneren Einigung in ruhigen Bahnen verlaufen zu lassen. Auch wenn die EFG Eisenach im Lauf der Jahre sicherlich baptistischer geworden ist, lebt nach wie vor die brüdergemeindliche Identität in der Gemeinde unter anderem sicher auch deswegen, weil das Wissen um die Geschichte dieser Gemeinde immer wieder solche brüdergemeindlich geprägten Freiräume ermöglicht.

3.2 Offene Fragen

Trotz des Umfangs dieser Arbeit bleiben selbstverständlicherweise viele offene Fragen. An vielen Stellen können keine sicheren Aussagen gemacht werden. Das kann daran liegen, dass entweder Quellen verschwunden sind, die existiert haben müssen oder es fehlt das Wissen, ob es überhaupt je zu einem bestimmten Thema Quellen gegeben hatte. Aufgrund der langen Zeit, die inzwischen seit dem Zusammenschluss vergangen ist, sind viele Zeitzeugen schon gestorben. So gesehen kommt diese Arbeit viele Jahre zu spät. Auch bei einer so wertvollen Quelle wie dem

Brief vom 20.03.1957 bleiben Fragen offen, da man noch nicht mal sicher weiß, ob dieser Brief überhaupt offiziell abgeschickt worden war oder nicht. Die einzigen spärlichen Informationen über die Haltung der Baptisten zu diesem Brief sind die Anstreichungen und kleinen, bissigen Kommentare des Empfängers, der aber ebenfalls nicht mit hundertprozentiger Sicherheit identifiziert werden kann. Ein weiteres Feld, dass noch der Erforschung harrt, ist die gemeinsame Geschichte der beiden Herkunfts-Gruppen innerhalb des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Über viele Jahrzehnte hinweg scheint es bis heute auf den verschiedenen Ebenen des Bundes nur an einzelnen Punkten tatsächlich zu einem Miteinander gekommen zu sein. In diesen Punkten sehe ich aber ein gewaltiges Potential für unseren Bund. Es wäre wünschenswert weitere Gemeinden mit einem ähnlichen Hintergrund zu untersuchen, um die Erkenntnisse dieser Arbeit auf eine breitere Basis stellen zu können. Vor diesem Hintergrund wären auch nähere Untersuchungen von Situationen wie in Ilmenau wünschenswert, auch wäre es sicherlich aufschlussreich, um was für eine Art von Gemeinde es sich eigentlich bei den Christengemeinden (z.B. in Gotha) handelte, um hier Wurzeln des heutigen Baptismus kennen zu lernen, die bisher nur einer verschwindend kleinen Minderheit bekannt sind.

3.3 Kritische Würdigung

Der Zusammenschluss der EFG Eisenach ist ein Erfolgsmodell. Auf alle Fälle für die Gemeinde selbst, aber meiner Meinung nach auch darüber hinaus. Folgende Faktoren machen den Zusammenschluss zu einem erfolgreichen Projekt:

1.) Der Zusammenschluss geschieht nicht unter Zeitdruck und Zwang. Beide Seiten haben ausreichend Zeit gehabt, sich gegenseitig kennen zu lernen und überfordern sich auch anschließend nicht durch einen zu ehrgeizigen Zeitplan.

2.) Beide Seiten sind der Überzeugung, dass es wichtig ist, als zusammengeschlossene Gemeinde ein Zeichen gegen die Zersplitterung der konfessionellen Landschaft zu setzen. Das Datum des Zusammenschlusses wird zu einer Stunde Null, zu einem heiligen Augenblick, auf den man sich in der Folgezeit berufen kann.

3.) Natürlich sind hier die politischen Rahmenbedingungen zu erwähnen. Der nach 1945 weiter bestehende politische Druck führt dazu, dass das Wissen um die Zusammengehörigkeit zum Leib Christi über die konfessionellen Grenzen hinweg eine große Rolle spielt. Auch die Erfahrung, dass viele Mitglieder der Gemeinde die DDR Richtung Westen verlassen, lässt die Gemeinde sicherlich zusammenrücken. Allerdings gibt es auch in Westdeutschland zusammengeschlossene Gemeinden, die die Gemeinschaft nach dem Krieg nicht aufkündigen. Sicherlich spielen die politischen Rahmenbedingungen eine Rolle, dieser Faktor ist jedoch nicht so dominant wie beim Zusammenschluss zur Zeit des Nationalsozialismus.

3.) Die erste Generation der Gemeinde ist bereit für die gemeinsame Gemeinde die eigene geistliche Heimat aufzugeben. Vielen Geschwistern dieser Generation bleibt zeitlebens die jeweils andere Gruppe der Gemeinde fremd. Der Kompromiss der gemeinsamen Gemeinde wird nicht zum Konsens sondern bleibt nur Kompromiss. Die Geschwister sind jedoch bereit in einer Zeit, in der sich das Leben rasant ändert, um des Zeugnisses von der Einheit des Leibes Christi auf

dieses Stück Geborgenheit zu verzichten. Die ganze Gemeinde muss mit ansehen wie sich ihre Umwelt wie im obigen Punkt angesprochen verändert. In dieser Situation wird Gemeinde nicht als eine Zufluchtsstätte inmitten in den Stürmen der Zeit aufgefasst, in der alles so zu bleiben hat, wie man es gerne hat, sondern bekennt sich zu dem Bruder und der Schwester aus der anderen Gemeinde, die an den gleichen Herrn glauben, wenn auch auf andere Art und Weise.

4.) Auf theologische Diskussionen wird verzichtet. Man beruft sich in Auseinandersetzungen mit der jeweils anderen Gruppe nicht auf Erkenntnis aus der Bibel sondern auf das Wissen durch Gottes Führung zusammengestellt worden zu sein. In vielen Konfliktsituationen geben geistlich reife Führungspersönlichkeiten aus Liebe zu dem Mitbruder aus der anderen Gemeinde nach, gegen die eigene geistliche Überzeugung. An dieser Stelle würde man heute sicherlich einiges anders machen, da heute einer breiteren Öffentlichkeit Möglichkeiten wie moderierte Prozesse, Coaching und Mediationen bekannt sind. Auch der in dem Konvergenzdokument der BALUBAG dokumentierte Prozess, dass jeweils die Gegenseite dafür zuständig ist, die eigenen Standpunkte darzustellen, hätte sicherlich viele Spannungen vermeiden helfen können. Eindrucksvoll ist dabei, dass erzielte Kompromisse von der großen Gemeindemehrheit mitgetragen werden.

5.) Dieses Aufeinanderzugehen betrifft auch Bereiche, die die Identität der jeweiligen Gruppe ausmachen. So ist die brüdergemeindliche Gruppe immer wieder bemüht, die baptistische beim Thema Abendmahl mitzunehmen, die baptistische Gruppe gesteht der brüderlichen Gruppe die Möglichkeit zu, in Ausnahmefällen auch Menschen ohne Glaubenstaufe aufzunehmen.

6.) Der entscheidende Grund ist der Segen Gottes, der in der Gemeindegeschichte sichtbar wird und ohne den der Zusammenschluss nicht hätte gelingen können. Im Verlauf der Geschichte Eisenach ist sicherlich vieles falsch gelaufen. In vielen Fällen waren Verantwortliche nicht in der Lage, die eigenen Befindlichkeiten und den Willen Gottes auseinander zu halten. Aber wenn man die Geschichte der EFG Eisenach als Ganzes betrachtet, dann erkennt man eine Kontinuität von segensreichen Entscheidungen an den richtigen Punkten, für die man Gott immer wieder nur danken kann.

Worin besteht nun die evangelisch-freikirchliche Identität? Vielleicht am ehesten in diesem Willen zur Zusammengehörigkeit und in der Bereitschaft sich selbst um der Einheit willen zurückzunehmen. Ich bin mir sicher, dass es in den anderen zusammengeschlossenen Gemeinden ähnliche „Erfolgsgeschichten“ gibt. Natürlich hätte der Prozess der Integration der beiden Herkunftsgemeinden in einer Gemeinde reibungsloser ablaufen können, aber entscheidend in diesem Zusammenhang ist doch gerade der gezeigte Wille, Widerstände zu überwinden und an der Ursprungsvision festzuhalten. Somit kann der Zusammenschluss in Eisenach Vorbildwirkung für heute haben. Natürlich ist heute die politische Situation eine Andere, aber die zunehmende Säkularisierung, die zunehmende Kritik an den Evangelikalen, die Unsicherheiten, die sich aus der Auseinandersetzung mit der Postmoderne ergeben und der Bevölkerungsrückgang setzen heute die Gemeinden auch unter Druck. In dieser Situation wäre es sicherlich kein Fehler, wenn das freikirchliche Lager fähig wäre, näher zusammenzurücken. Von den einfachen Gemeindemitgliedern wird diese Einheit schon längst gelebt. Meine Erfahrung ist, dass die konfessionelle I-

dentität immer mehr an Bedeutung verliert. So spielt sie z.B. bei Umzügen bei der Wahl einer neuen Heimatgemeinde meistens nur eine Nebenrolle.

Hier bieten sich konkret erneute Gespräche mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFeG) an. Wenn man sich den BEFG als Ganzes anschaut, dann deckt er eigentlich heute den größten Teil der Theologie des BFeG ab. So haben sich auch einige traditionelle Baptistengemeinden in jüngster Zeit in Fragen von Taufe und Mitgliedschaft Positionen angenähert wie sie in den Freien evangelischen Gemeinden vertreten werden. Auch vergisst man in diesem Zusammenhang immer, dass es in unserem Bund noch eine größere Anzahl von Brüdergemeinden gibt, die ebenfalls ein eher offenes Taufverständnis vertreten. Meiner Wahrnehmung her stehen die Gemeinden des BFeG zwischen den Brüder- und den Baptistengemeinden. Wenn man die Lehren aus dem Artikel Luckeys aus dem Jahr 1959/60 und die Lehren aus Prozessen wie dem des Zusammenwachsens der EFG Eisenach berücksichtigt, sollte es eigentlich möglich sein, hier gegenseitig bereichernde Schritte aufeinander zuzugehen,

Dies gilt auch in Hinsicht auf die baptistischen Debatten, die mit Vorliebe intern in der Zeitschrift „Die Gemeinde“ geführt werden. Bei der Lektüre der aktuellen Taufdebatte kann man leicht vergessen, dass es schon seit 1941 in den Brüdergemeinden Modelle einer offenen Mitgliedschaft in unserem Bund gibt. Diesen (und auch andere) brüdergemeindliche Standpunkte wieder verstärkt wahrzunehmen, könnte den Baptisten mehr Gelassenheit in ihren Lehrdiskussionen geben und den Brüdergemeinden helfen, Abgrenzungstendenzen gegen einen als übermächtig empfundenen Partner zu überwinden und neu Vertrauen aufzubauen.

4 ANHANG

4.1 Bibliographie

4.1.1 Primärliteratur

Div.	Brief von Geschwistern der vormaligen Brüdergemeinde an die Brüder der ehemaligen Baptistengemeinde vom 20.03.1957, Archiv der EFG Eisenach (Brief 20.03.1957).
Div.	Ordner „Schriftverkehr“ über den Zeitraum vom 27.08.1988 - 23.08.1996, Archiv der EFG Eisenach.
Ordnung	der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Eisenach vom 01.12.1974, Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 23.06.1976; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 24.09.1980; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 11.03.1981; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 02.06.1981; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 14.06.1981; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 19.03.1982; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 22.05.1981; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 02.11.1984; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 22.11.1988; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 19.01.1990; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 11.03.1990; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 26.10.1990; Archiv der EFG Eisenach.

Protokoll	der Gemeinderatssitzung der EFG Eisenach vom 18.01.1991; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeindestunde der EFG Eisenach vom 24.11.1968; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeindestunde der EFG Eisenach vom 21.02.1971; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeindestunde der EFG Eisenach vom 29.03.1990; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Gemeindestunde der EFG Eisenach vom 04.10.1992; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Jahresgemeindestunde der EFG Eisenach vom 10.03.1991; Archiv der EFG Eisenach.
Protokoll	der Jahresgemeindestunde der EFG Eisenach vom 01.03.1992; Archiv der EFG Eisenach.
Radloff, Otto, gem. mit Assmann, Ernst	Kurzbericht über die Anfänge der Missionsarbeit der Baptisten in Eisenach vom 5.10.1969; Archiv der EFG Eisenach.
Rudloff, Rolf	Brief an die Gemeinde anstelle eines Jahresberichtes; Eisenach 13.03.1994; Archiv EFG Eisenach (Ordner „Schriftverkehr“ über den Zeitraum vom 27.08.1988 – 23.08.1996).
Sauer, Erich	1937 und 1941; Durchschlag eines Typoskripts in Privatbesitz am 16.10.2010 auf URL: http://www.bruederbewegung.de/pdf/sauer1937.pdf.

4.1.2 Sekundärliteratur

Balders, Günter (Hrsg.)	Ein Herr – Ein Glaube – Eine Taufe; 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland,Wuppertal und Kassel [3]1994.
Fleischer, Roland	60 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Eisenach; Festschrift; Eisenach 2004.
Internetpräsenz	URL: „http://www.bruederbewegung.de/gruppen.html“; am 29.01.2011 um 22:00h.
Kuhn Rüdiger	50 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Eisenach; Festschrift; Eisenach 1994.
Luckey, Dr. Hans	Äußerer Zwang und innere Motive (I); War der Zusammenschluß dreier taufgesinnter Gruppen im Jahr 1941 ein Modellfall für die kirchliche Einigung?; in: Die Gemeinde (DG) 03/1960; Seite 4-6 zuerst veröffentlicht in: Ökumenische Rundschau 4/1959.

Luckey, Dr. Hans	Äußerer Zwang und innere Motive (II); War der Zusammenschluß dreier taufgesinnter Gruppen im Jahr 1941 ein Modellfall für die kirchliche Einigung?; in: Die Gemeinde (DG) 04/1960; Seite 4-6 zuerst veröffentlicht in: Ökumenische Rundschau 4/1959.
Rommert, Frank-Michael	Fakten und Gedanken zur Geschichte der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Eisenach; Chronik der Gemeinde Eisenach; Wetzlar, Eisenach 1994.
Zimmermann, Sandra	Zwischen Selbsterhaltung und Anpassung; Die Haltung der Baptisten- und Brüdergemeinden im Nationalsozialismus; Hausarbeit, Universität Siegen 2001 am 13.10.2010 auf URL: http://www.bruederbewegung.de/pdf/zimmermann.pdf

4.1.3 Interviews und Gespräche

Bliss, Manfred	Gespräch am 22.10.2010 und 11.11.2010; ehemaliger Gemeindeleiter der EFG Bad Salzungen, ehemaliges Mitglied der Christengemeinde Bad Salzungen/Gotha.
Braun, Siegbert	Gespräch am 06.11.2010; Mitglied der EFG Eisenach; Jahrgang 1950.
Geyer, Hans Walter	Gespräch am 19.10.2010; Mitglied der EFG Ilmenau (Baptisten); ehemaliger Gemeindeleiter.
H., Monika[167]	Gespräch am 23.01.2011; Mitglied der EFG Eisenach; Jahrgang 1955.
Hahn, Irmhild; geb, Schaper	Gespräch am 16.11.2010; Mitglied der EFG Ilmenau (Baptisten).
Heinicke; Friedhold	Gespräch am 02.11.2010; ehemaliger Pastor des DDR-Bundes.
Köhler; Dr. Renate	Gespräch am 31.10..2010; Mitglied der EFG Eisenach.
Krause, Hannelore; geb. Radloff	Gespräch am 17.08.2010 und am 05.01.2011; Mitglied der EFG Eisenach; Jahrgang 1930; Tochter von Otto Radloff.
Lässer, Anneliese	Gespräch am 30.11.2010 und am 05.01.2011; ;Mitglied der EFG Eisenach; Jahrgang 1938.
Meißner Johannes	Interview am 16.12.2010 und am Gespräch am 26.01.2011; ehemaliger Pastor der EFG Eisenach (1967 – 1981).
Rommert, Alfred	Gespräch am 20.08.2010; Mitglied der EFG Eisenach; Jahrgang 1938; langjähriges Mitglied im Gemeinderat und Protokollant.
Rudloff, Rolf	Gespräch am 15.12.2010; Jahrgang 1938; ehemaliger Gemeindeleiter der EFG Eisenach (1967 - 1994).

[167] Name wurde anonymisiert

4.2 Tabellarische Übersichten

4.2.1 Zusammengeschlossene Evangelisch Freikrichliche Gemeinden

Auf der Suche nach ähnlichen Gemeindesituationen bin ich im Rahmen meiner Recherche auf einige Gemeinden gestoßen, die ebenfalls, wie die Gemeinde Eisenach das Ergebnis eines Zusammenschluss einer BfC- und einer Baptistengemeinde sind, die nachfolgende Liste erhebt jedoch keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

- EFG Altenburg
- EFG Crailsheim
- EFG Gera
- EFG Guben
- EFG Hagen
- EFG Hamburg-Wandsbek
- EFG Mittweida[168]
- EFG Reichenbach (Oberlausitz)
- EFG Schmölln
- EFG Velbert
- EFG Würzburg
- EFG Zeitz

4.2.2 Gottesdienste und Mahlfeiern in Eisenach

Jahr	Regelung von Gottesdienst und/oder Mahlfeier
1954	Sonntags 9:30 und 16:00 Uhr
1955	1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 9:30 und 16:00 Uhr 2. und 4. Sonntag im Monat um 9:30 Uhr
1956	1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 9:30 und 16:00 Uhr 2. und 4. Sonntag im Monat um 9:30 Uhr
1957	1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 9:30 und 16:00 Uhr 2. und 4. Sonntag im Monat um 9:30 Uhr
1958	1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 9:30 und 15:00 Uhr 2. und 4. Sonntag im Monat um 9:30 Uhr
1959	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Brotbrechen jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 15:00 Uhr
1960	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Brotbrechen jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 15:00 Uhr
1961	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier und Gebetsstunde jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 16:00 Uhr
1962	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Brotbrechen jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat: vom 01.04. - 30.09. um 8:15 Uhr; vom 01.10. - 31.03. um 16:00 Uhr
1963	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Brotbrechen jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat: vom 01.04. - 30.09. um 8:15 Uhr; vom 01.10. - 31.03. um 16:00 Uhr

[168] Zusammenschluss Anfang der 1980er Jahre der kleinen örtlichen Freien Evangelischen Gemeinde, der Brüder-Gemeinde und der Baptistengemeinde.

Jahr	Regelung von Gottesdienst und/oder Mahlfeier
1964	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Brotbrechen jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat um 15:00 Uhr
1965	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat: vom 01.05. - 30.09. um 8:15 Uhr; vom 01.10. - 30.04. um 16:00 Uhr
1966	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat: vom 01.05. - 30.09. um 8:15 Uhr; vom 01.10. - 30.04. um 16:00 Uhr
1967	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier: v. 01.05. - 30.09. am 1. So um 16:00 Uhr, am 3. So um 8:15 Uhr & am 5. So um 16:00 Uhr, vom 01.10. - 30.04 jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat. um 16:00 Uhr
1968	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier: v. 01.05. - 30.09. am 1. So um 16:00 Uhr, am 3. So um 8:15 Uhr & am 5. So um 16:00 Uhr, vom 01.10. - 30.04 jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat. um 16:00 Uhr
1969	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier: v. 01.05. - 30.09. am 1. So um 16:00 Uhr, am 3. So um 8:15 Uhr & am 5. So um 16:00 Uhr, vom 01.10. - 30.04 jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat. um 16:00 Uhr
Ab 1970	Gottesdienst jeden Sonntag um 9:30 Uhr Mahlfeier jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat.

Quellen: Fragebögen für die Jahrbücher des Bundes Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden, der jeweiligen Jahrgänge. Die angegebene Jahreszahl bezieht sich auf den aktuellen Stand des jeweiligen Jahres, während sich die in dem Jahrbuch befindlichen Daten sich natürlicherweise auf das Vorjahr beziehen.

4.2.3 Geschichte der EFG Eisenach

Jahr	Chronik	Mitglieder
1850:	Erste Taufen in Herleshausen	
1866:	Gründung der Station Oberellen von Herleshausen aus.	
1878:	Die Gemeinde Oberellen wird selbständig.	
zw.1880/90	Beginn einer christlichen Versammlung in Eisenach	
1886:	Beginn der Stationsarbeit in Eisenach von Oberellen aus.	
1928	Gottesdienste am Jakobsplan 2	ca. 60 (nur. Bapt.)
1935	Oscar Burgmayer wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1935-1953)	ca. 60 (nur. Vers.)
1937:	Verbot des exklusiven Zweiges der Brüderbewegung, der christlichen Versammlung, Neugründung als Bund freikirchlicher Christen unter nationalsozialistischer Aufsicht. Erste gemeinsame Veranstaltungen.	

Jahr	Chronik	Mitglieder
1941:	Zusammenschluss der beiden Gemeinden zur Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Eisenach, das Gemeindehaus der Brüdergemeinde in der Nonnengasse wird irgendwann in den folgenden Jahren aufgegeben.	
1944:	Selbständigkeit der Gemeinde Eisenach	
1945	8 Flüchtlinge als Mitglieder	
bis 1948	19 Flüchtlinge als Mitglieder	
1949		109
1950	24 Flüchtlinge als Mitglieder	120
1951		121
1952		124
1953	Franz Tiedemann wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1953 - 1955)	122
1954	4 Mitglieder ausgewandert	118
1955	Werner Jung wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1955 - 1961)	111
1956		110
1957		103
1958		101
1959		100
1960		99
1961	Gerhard Beyer wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1961 - 1967)	95
1962		93
1963		93
1964		93
1965		101
1966		106
1967	Johannes Meißner wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1967 – 1981); Otto Müller legt sein Amt als Gemeindeleiter nieder, sein Nachfolger wird Rolf Rudloff (1967 - 1994)	101
1968		103
1969		103
1970		98
1971		101
1972	Abrissbeschluss „Jakobsplan 2“ wird bekannt.	102
1973		95

Jahr	Chronik	Mitglieder
1974	Abriss des Grundstücks „Jakobsplan 2“; Gottesdienste finden „provisorisch“ „Hinter der Mauer 3“ statt.	90
1975		85
1976		85
1977		82
1978		79t
1979		76
1980	Jugendchor gegründet	76
1981	Herbert Morét wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1981 - 1988)	79
1982	Erwerb des Grundstücks „Julius-Lippold-Straße 13“; Beginn der Bauarbeiten	91
1983		101
1984		99
1985	EBF-Jugendkonferenz in Eisenach	110
1986		108
1987	Gemeindehaus „Julius-Lippold-Straße 13“ eingeweiht	108
1988	Rüdiger Kuhn wird gemeinsamer Pastor von Eisenach und Oberellen (1988 – 1991)	108
1989		112
1990		107
1991	Rüdiger Kuhn wird erster vollzeitlicher Pastor in Eisenach und Oberellen (1991 – 1997).	106
1992		101
1993		101
1994	Rainer Otto wird Gemeindeleiter	108
1995		115
1996		115
1997	Rüdiger Kuhn verabschiedet	115
1998		116
1999	Roland Fleischer wird Pastor (1999 - 2008)	116
2000	Bibelausstellung	115
2001		124
2002		128
2003	Foyer eingeweiht	134

Quellen: Roland Fleischer; Rüdiger Kuhn, Frank Michael Rommert.

4.3 Quellen

4.3.1 Brief vom 20.03.1957 (Abschrift)

Eisenach, den 20. März 1957

Unsere lieben Brüder!

Die verschiedenen Unterredungen der letzten Monate haben sich uns schwer auf die Seele gelegt und die Frage aufgeworfen, ob wir es verantworten können, Euch ein weiteres Zusammengehen in der jetzigen Form zuzumuten,[169] haben wir doch eigentlich nicht viel anderes gehört, als dass unser Zusammengehen für Euch eine ziemliche Belastung ist, sowohl was das Brotbrechen betrifft, wie auch die Bibelstunden. In der Sonntagschularbeit wirft man uns sogar "Entgegenarbeiten"[170] vor. Ich möchte betonen, dass unsere bisherigen Unterredungen, abgesehen von solchen persönlicher Art, im Geiste brüderlicher Gesinnung geführt wurden.[171] Darüber hinaus hat sich im Laufe der 15 Jahre auch manches Band der Liebe gefunden.

Alles dieses kann uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Herzen nicht mehr frei sind gegeneinander und die Freimütigkeit beiderseits sehr gelähmt wird. Wie uns gesagt wurde, sind vielerlei Klagen über unsere Stunden bei Euch eingelaufen.

Wir sind der Meinung, dass die Klagen – sie kommen von unserer Seite nicht minder und haben Ihre Berechtigung – nicht immer so schwerwiegend[172] genommen werden sollten, werden sie doch meistens von solchen Geschwistern vorgebracht, die am Rande des Gemeindelebens stehen und entspringen mehr dem Hängen an Gewohnheiten, als an inneren Gewissenskonflikten. Als wir uns vor 15 Jahren zusammenfanden, war unser Grundsatz, wir wollten uns als Kinder Gottes, nicht als Darbysten oder Baptisten zusammenfinden, weil das der wohlgefällige Wille unseres gemeinsamen Herrn ist. Es war ja vorauszusehen, dass von beiden Seiten Zugeständnisse zu machen waren und trotzdem nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte. Eine Gemeinde ohne Klagen gibt es nicht, besonders wenn sich zweierlei Kreise vereinigen. Alle unsere Wünsche werden erst im Himmel erfüllt werden. Wir halten auch heute daran fest, dass wir zusammengehören und sehr wohl ergänzen können, weisen daher auch die Klagen unsererseits unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes ab.

Wenn aber die Klagen immer wieder kommen und von den führenden Brüdern offensichtlich geteilt werden müssen wir uns fragen, ob nicht eine grundsätzliche Bereinigung nötig ist.[173]

Wir sind auch sehr im Zweifel, ob unsere Zustimmung zu den vorgebrachten Wünschen - insbesondere die Mahlfeier am 3. Sonntag des Monats nach baptistischer Art zu haben – die Klagen zum. Schweigen bringen würden. Wir müssen leider befürchten, dass auch dann unser Zusammengehen eine Belastung für Eure Geschwister bleibt, obwohl die Stunden außer den Stunden

---

169 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliche senkrechte Strichmarkierung am linken Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten

170 Im Original handschriftliche Durchstreichung höchstwahrscheinlich durch den Adressaten

171 Dieser Satz ist als Ausnahme in der ersten Person Singular formuliert.

172 Im Original ist das „d" handschriftlich am Rand der Seite ergänzt, höchstwahrscheinlich vom Verfasser.

173 Im Original ist an dieser Stelle ein handschriftliches „Ja" und zusätzliche senkrechte Strichmarkierung am rechten Rand eingefügt, höchstwahrscheinlich durch den Adressaten

der Mahlfeier in überwiegender Zahl nach Eurer Art gehalten werden. Es wurde uns gesagt, dass Ihr In den 15 Jahren viele Opfer gebracht hättet, denen wir nichts entgegenzustellen hätten. Das trifft zu[174] im Blick auf die beiden Stunden der Mahlfeier im Monat. Die Regelung entsprach .auch durchaus den Richtlinien des Bundes, wonach die Taufe nach Art der Baptisten und die Mahlfeier nach Art der ehemaligen BfC, am besten gehalten würde. Demgegenüber sind wir wie Ihr bisher nachgekommen. Wem wir jetzt eine zweite Art der Mahlfeier nebeneinander einführen, dürfte das nach unserer Auffassung viel mehr Befremden hervorrufen und das zweierlei unseres Kreises betonen, als wenn zweierlei Liederbücher ausgelegt werden.

Wir haben darüber hinaus auf Euren Wunsch an zwei Sonntagen im Monat das Brotbrechen aufgegeben. Es ist uns das nicht leicht geworden, nicht allein weil es uns liebe Gewohnheit und Bedürfnis des Herzens war, wir glauben sogar mit Recht im Zweifel zu sein, ob unser Herr nicht eine Stunde der Woche beanspruchen kann, in der ER allein und sein Werk, Sein Tod für uns allein mit allen seinen Folgen nach seinem Wunsch der Gegenstand ist und nicht unser Segen im Vordergrund steht, obwohl der Segen nicht ausbleibt, wenn unsere Herzen in der richtigen Einstellung sind. |2|

Wir dürfen vielleicht auch darauf aufmerksam machen wieviel unsererseits an Opfern gebracht worden ist im Laufe der Zelt, was euren Blicken scheinbar entgeht.

1. Wir gaben unser Lokal auf und kamen ganz zu Euch, brachen aber auch damit in gewissem Sinne die Brücken hinter uns ab. Gewiss spielte die Beschaffenheit unseres Lokales dabei eine Rolle, das Eurige war besser, aber leicht ist es uns nicht geworden unsere Heimat aufzugeben, wo wir zuhause waren. Wir mussten uns bei Euch erst einleben, uns war das gemeinsame untereinandersitzen, die stete Harmoniumbegleitung ungewohntes.[175]

2. Wir haben uns in Organisationsfragen der Gemeinde voll und ganz der baptistischen Form angepasst, unsere war erheblich einfacher, hielt aber deswegen doch Ordnung.[176] Betont formelles höben wir beachtet, um Euch entgegenzukommen, wenn uns die Form auch nicht lag.

3. Taufe und damit Aufnahme in die Gemeinde haben wir ganz[177] nach Eurem Schema beachtet, obwohl wir nicht immer innerlich damit einverstanden waren oder sind.

4. Einen Dienstplan in Eurem Sinne haben wir anerkannt, obwohl darüber selbst in. unseren Reihen die Meinungen noch verschieden sind.

5. Die Sonntagschule haben wir ganz Eurem Einfluss überlassen, sowohl was die sonntäglichen Stunden betrifft, als auch die feiern[178] unterm Weihnachtsbaum, was wir in dieser Form nicht kannten. Wir haben die Sonntagschularbeit in jeder nur denklichen Weise unterstützt, wie man

---

174 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliche senkrechte Strichmarkierung am rechten Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten

175 Dieser Absatz ist im Original auf der linken Seite mit einer handschriftlichen Wellenlinie versehen, höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

176 Im Original handschriftliche Unterstreichung, zusätzlich wurde in den Text ein handschriftliches „?“eingefügt, höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

177 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliches handschriftliches „?“am rechten Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

178 Im Original handschriftliche Korrektur in Großschreibung und zusätzliche senkrechte Markierung am linken Rand, höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

da von Entgegnarbeiten reden kann ist uns einfach unverständlich und dürfte noch zu beweisen sein[179]. Ebenso verhält es sich um das Erntedankfest, das wir in der Gemeinde früher nicht hatten.

6. Die Jugendstunde liegt ja nun ganz in den Händen des Predigers.

7. Die Stellung des Predigers in der Gemeinde nach Eurer Auffassung weicht ja auch von der unsrigen ab, das hindert uns aber nicht, einen von Gott gewirkten Dienst anzuerkennen, ob er von einem Prediger oder von einem anderen Bruder getan wird.[180]

Das wir daraus keine Gegnerschaft machen, dürften wir zur genüge in der Bezahlung[181] der Hälfte des Gehalts bewiesen haben. Leider vorgekommene pharisäische oder lieblose Kritik lehnen wir entschieden ab. Allerdings ist es u.E. nicht nur Recht, sondern auch Pflicht der Gemeinde[182], jeden Dienst im Lichte des Wortes Gottes zu beurteilen. Das muss sich jeder Dienende gefallen lassen, aber es muss in der rechten liebevollen[183] Weise geschehen.

8. Die Aufgabe des Brotbrechens an zwei Sonntagen im Monat ist bereits erwähnt. Leider haben wir oft genug empfunden, dass unsere Art der Mahlfeier nicht viel Liebe bei Euch fand, dass dadurch die Stunden nicht günstig beeinflusst wurden, dürfte jedem klar sein. Wie oft haben wir in den ersten Jahren gebeten und ermuntert, Euch doch mit an den Tisch zu setzen und Euch in den Dienst miteinzuschalten[184], leider mit wenig Erfolg. Es war uns immer eine Freude, wenn von Eurer Seite durch Gebet, Lied oder Wort (wie bei den Brüdern Hoffmann, Zimmermann oder Lenk) die Teilnahme bezeugt wurde. Wenn trotzdem hier oder da ungeschickter Weise mal törichte Kritik geübt wurde, verurteilen wir das sehr, tat auch der Freude Eurer Teilnahme gar keinen Abbruch.

9. Wenn wir die Zahl der Stunden gegenüberstellen, welche nach Eurer oder nach unserer Art gestaltet werden, ergibt sich, dass unseren zwei Stunden der Mahlfeier allein 4 Stunden in der Woche nach Eurer Art gegenüberstehen. An den übrigen Stunden sind wir wohl gleichmäßig beteiligt.

10. Wir vermissen sehr die Gebetsstunde, [185]die nicht als kurzes Anhängsel an eine Bibelstunde gehängt wird, sondern, wo man wirklich mit Gebet und: Flehen alle Anliegen vor Gott kundwerden lässt. Wir hatten früher dafür wöchentlich einen besonderen Abend an dem knieend gebetet wurde. Uns erscheint diese Stunde wichtiger als die besten Vorträge, so nützlich sie an sich sein mögen. |3|

---

179 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliche senkrechte Strichmarkierung am linken Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten

180 Im Zusammenhang des letzten Halbsatzes findet sich am linken Rand ein handschriftlicher senkrechter Strich mit einem „?“, höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

181 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliches handschriftliches „?“am rechten Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

182 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliches handschriftliches „?“am rechten Rand höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

183 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliche handschriftliche Bemerkung am Ende des Absatzes „nicht der Fall“ höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

184 Im Original handschriftliche Unterstreichung und zusätzliches „?“ mit handschriftlicher Bemerkung „Leisinger“ oder „Lässer“ höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

185 Im Original unlesbare handschriftliche Einfügung höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

Aus all diesem können wir durchaus nicht gerade ersehen, dass Ihr in den 15 Jahren größere Opfer gebracht hättet, denen wir nichts entgegenzustellen hätten, wie gesagt wurde.

Uns erscheint es wichtig, wenn die Brüder noch der Überzeugung sind, dass wir zusammengehen sollten, und auch innerlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit haben, den mancherlei Klagen und Wünschen, die immer wieder von beiden Seiten kommen, nicht zu viel das Ohr zu leihen, sondern auf das Verbindende hinzuweisen. Wenn diese Überzeugung aber nicht mehr vorhanden ist – wir glauben noch heute, dass es dem Herrn gefällt – wäre zu erwägen, ob wir unsere Zusammenkünfte nicht besser getrennt halten, denn dann fehlt es auch uns an der Freimütigkeit, auf einen Zusammengehen in der jetzigen Form zu bestehen, abgesehen davon, dass auch die Freudigkeit in den Stunden kaum aufkommen kann. Vielleicht könnten wir dann entweder vor- oder nachmittags der eine oder der andere Teil seine Zusammenkünfte haben und in der Woche einen anderen Abend wählen. Wir machen diesen Vorschlag schweren Herzens, sind wir doch überzeugt, dass es eine Verunehrung unseres Herrn ist, den wir als gemeinsamen Herrn anrufen, dazu ist es eine Beschämung für uns alle. Wenn wir uns aber nicht mehr tragen oder sogar ertragen[186] können und das in Liebe, scheint[187] kein anderer Weg übrig zu bleiben, damit wir wenigstens in Frieden nebeneinander gehen können.

Wie schon betont glauben wir nicht, dass mit der Mahlfeier am 3. Sonntag des Monats die Klagen zum Schweigen kommen werden und müssen es daher ablehnen, weitere Konzessionen glauben wir nicht machen zu dürfen.

Bei der Berufung des Bruders Jung als Prediger haben wir ausdrücklich betont, dass sich an unserem Zusammengehen nichts weiter ändert als nur dass er die Jugendpflege übernimmt. Dafür würden wir unseren Anteil an seinem Gehalt erhöhen.

Wir denken nicht daran, die Werte der Stunden gegeneinander abzuwägen – da steht Klage gegen. Klage – sind vielmehr davon überzeugt, dass Ihr genau so dem Herrn zu dienen versucht wie wir auch, wenn auch der Werdegang beider Kreise und gewisse Erkenntnisfragen verschieden sind. Zudem sind wir nach wie vor der Überzeugung, dass wir uns gegenseitig nützlich ergänzen können, wenn jeder in der Gesinnung Jesu zu dienen, nicht zu herrschen[188] bestrebt ist. Sind aber auch davon überzeugt, dass endlich das „Aushandeln“ der gegenseitigen Belange aufhören muss, damit nicht immer neue Unruhe in die Gemeinde gebracht wird, die den Segen raubt.

Wir schreiben diese Zeilen nicht, um eine Briefschreiberei anzufangen, sondern damit kein unbedachtes Wort fällt, welches oft Unheil angerichtet hat, und damit Ihr in Ruhe unsere Gedanken erwägen könnt, was bei einer kürzeren oder längeren Aussprache nicht immer so möglich ist, stehen aber auch zu weiteren Aussprachen gern zur Verfügung.

Mit brüderlichen Grüssen[189]

---

186 Original handschriftliche Unterstreichung mit dem Lineal höchstwahrscheinlich durch den Verfasser.

187 Im Original ist das „t“ handschriftlich ergänzt, höchstwahrscheinlich durch den Verfasser.

188 Im Original handschriftliche Unterstreichung mit dem Lineal höchstwahrscheinlich durch den Verfasser, am linken Rand handschrifltiches „?“ höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

189 Im Original findet sich noch eine handschrifltiche Anmerkung mit vier Worten, die ersten beiden sind unleserlich, es folgt: „brüderl. Verständnis“ höchstwahrscheinlich durch den Adressaten.

4.3.2 Brief vom 20.03.1957 (Faksimile)

Eisenach, den 2[illegible]. März 1957.

Unsere lieben Brüder !

Die verschiedenen Unterredungen der letzten Monate haben sich uns schwer auf die Seele gelegt und die Frage aufgeworfen, ob wir es verantworten können, Euch ein weiteres Zusammengehen in der jetzigen Form zuzumuten, haben wir doch eigentlich nicht viel anderes gehört, als dass unser Zusammengehen für Euch eine ziemliche Belastung ist, sowohl was das Brotbrechen betrifft, wie auch die Bibelstunden. Jn der Sonntagschularbeit wirft man uns sogar "~~Entgegenarbeiten~~ " vor. Jch möchte betonen, dass unsere bisherigen Unterredungen, abgesehen von solchen persönlicher Art, im Geiste brüderlicher Gesinnung geführt wurden. Darüber hinaus hat sich im Laufe der 15 Jahre auch manches Band der Liebe gefunden.
Alles dieses kann uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Herzen nicht mehr frei sind gegeneinander und die Freimütigkeit beiderseits sehr gelähmt wird. Wie uns gesagt wurde, sind vielerlei Klagen über unsere Stunden bei Euch eingelaufen.
Wir sind der Meinung, dass die Klagen - sie kommen von unserer Seite nicht minder und haben ihre Berechtigung - nicht immer so schwerwiegend genommen werden sollten, werden sie doch meistens von solchen Geschwistern vorgebracht, die am Rande des Gemeindelebens stehen und entspringen mehr dem Hängen an Gewohnheiten, als an inneren Gewissens~~[illegible]~~konflikten. Als wir uns vor 15 Jahren zusammenfanden, war unser Grundsatz, wir wollten uns als Kinder Gottes, nicht als Darbysten oder Baptisten zusammenfinden, weil das der wohlgefällige Wille unseres gemeinsamen Herrn ist. Es war ja vorauszusehen, dass von beiden Seiten Zugeständnisse zu machen waren und trotzdem nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte. Eine Gemeinde ohne Klagen gibt es nicht, besonders wenn sich zweierlei Kreise vereinigen. Alle unsere Wünsche werden erst im Himmel erfüllt werden. Wir halten auch heute daran fest, dass wir zusammengehören und sehr wohl ergänzen können, weisen daher auch die Klagen unsererseits unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes ab.
Wenn aber die Klagen immer wieder kommen und von den führenden Brüdern offensichtlich geteilt werden müssen wir uns fragen, ob nicht eine grundsätzliche Bereinigung nötig ist. ja
Wir sind auch sehr im Zweifel, ob unsere Zustimmung zu den vorgebrachten Wünschen - insbesondere die Mahlfeier am 3. Sonntag des Monats nach baptistischer Art zu haben - die Klagen zum Schweigen bringen würden. Wir müssen leider befürchten, dass auch dann unser Zusammengehen eine Belastung für Eure Geschwister bleibt, obwohl die Stunden ausser den Stunden der Mahlfeier in überwiegender Zahl nach Eurer Art gehalten werden.
Es wurde uns gesagt, dass Jhr in den 15 Jahren viele Opfer gebracht hättet, denen wir nichts entgegenzustellen hätten. Das trifft zu im Blick auf die beiden Stunden der Mahlfeier im Monat. Die Regelung entsprach auch durchaus den Richtlinien des Bundes, wonach die Taufe nach Art der Baptisten und die Mahlfeier nach Art der ehemaliger BfC, am besten gehalten würde. Demgegenüber sind wir wie Jhr bisher nachgekommen. Wenn wir jetzt eine zweite Art der Mahlfeier nebeneinander einführen, dürfte das nach unserer Auffassung viel mehr Befremden hervorrufen und das zweierlei unseres Kreises betonen, als wenn zweierlei Liederbücher ausgelegt werden.
Wir haben darüber hinaus auf Euren Wunsch an zwei Sonntagen im Monat das Brotbrechen aufgegeben. Es ist uns das nicht leicht geworden, nicht allein weil es uns liebe Gewohnheit und Bedürfnis des Herzens war, wir glauben sogar mit Recht im Zweifel zu sein, ob unser Herr nicht eine Stunde der Woche beanspruchen kann, in der ER allein und Sein Werk, Sein Tod für uns allein mit allen seinen Folgen nach seinem Wunsch der Gegenstand ist und nichtunser Segen im Vordergrund steht, obwohl der Segen nicht ausbleibt, wenn unsere Herzen in der richtigen Einstellung sind.

Bl. 2

Bl. 2

Wir dürfen vielleicht auch darauf aufmerksam machen wieviel unsererseits an Opfern gebracht worden ist im Laufe der Zeit, was Euren Blicken scheinbar entgeht.

1. Wir gaben unser Lokal auf und kamen ganz zu Euch, brachen aber auch damit in gewissem Sinne die Brücken hinter uns ab. Gewiss spielte die Beschaffenheit unseres Lokales dabei eine Rolle, das Eurige war besser, aber leicht ist es uns nicht geworden unsere Heimat aufzugeben, wo wir zuhause waren. Wir mussten uns bei Euch erst einleben, uns war das gemeinsame untereinandersitzen, die stete Harmoniumbegleitung ungewohntes.

2. Wir haben uns in Organisationsfragen der Gemeinde voll und ganz der baptistischen Form angepasst, unsere war erheblich einfacher, hielt aber deswegen doch Ordnung. Betont formelles haben wir beachtet, um Euch entgegenzukommen, wenn uns die Form auch nicht lag.

3. Taufe und damit Aufnahme in die Gemeinde haben wir ganz nach Eurem Schema beachtet, obwohl wir nicht immer innerlich damit einverstanden waren oder sind.

4. Einen Dienstplan in Eurem Sinne haben wir anerkannt, obwohl darüber selbst in unseren Reihen die Meinungen noch verschieden sind.

5. Die Sonntagschule haben wir ganz Eurem Einfluss überlassen, sowohl was die sonntäglichen Stunden betrifft, als auch die Feiern unterm Weihnachtsbaum, was wir in dieser Form nicht kannten. Wir haben die Sonntagschularbeit in jeder nur denklichen Weise unterstützt, wie man da von Entgegenarbeiten reden kann ist uns einfach unverständlich und dürfte noch zu beweisen sein. Ebenso verhält es sich um das Erntedankfest, was wir in der Gemeinde früher nicht hatten.

6. Die Jugendstunde liegt ja nun ganz in den Händen des Predigers.

7. Die Stellung des Predigers in der Gemeinde nach Eurer Auffassung weicht ja auch von der unsrigen ab, das hindert uns aber nicht, einen von Gott gewirkten Dienst anzuerkennen, ob er von einem Prediger oder von einem anderen Bruder getan wird.
Das wir daraus keine Gegnerschaft machen, dürften wir zur genüge in der Bezahlung der Hälfte des Gehalts bewiesen haben. Leider vorgekommene pharisäische oder lieblose Kritik lehnen wir entschieden ab. Allerdings ist es u.E. nicht nur Recht, sondern auch Pflicht der Gemeinde, jeden Dienst im Lichte des Wortes Gottes zu beurteilen. Das muss sich jeder Dienende gefallen lassen, aber es muss in der rechten, liebevollen Weise geschehen. nicht der Fall.

8. Die Aufgabe des Brotbrechens an zwei Sonntagen im Monat ist bereits erwähnt. Leider haben wir oft genug empfunden, dass unsere Art der Mahlfeier nicht viel Liebe bei Euch fand, dass dauch die Stunden nicht günstig beeinflusst wurden, dürfte jeden klar sein. Wie oft haben wir in den ersten Jahren gebeten und ermuntert, Euch doch mit an den Tisch zu setzen und Euch in den Dienst miteinzuschalten, leider mit wenig Erfolg. Es war uns immer eine Freude, wenn von Eurer Seite durch Gebet, Lied oder Wort (wie bei den Brüdern Hoffmann, Zimmermann oder Lenk) die Teilnahme bezeugt wurde. Wenn trotzdem hier oder da ungeschickter Weise mal törichte Kritik geübt wurde, verurteilen wir das sehr, tat auch der Freude Eurer Teilnahme gar keinen Abbruch.

9. Wenn wir die Zahl der Stunden gegenüberstellen, welche nach Eurer oder nach unserer Art gestaltet werden, ergibt sich, dass unseren zwei Stunden der Mahlfeuer allein 4 Stunden in der Woche nach Eurer Art gegenüberstehen. An den übrigen Stunden sind wir wohl ziemlich gleichmässig beteiligt.

10. Wir vermissen sehr die Gebetsstunde, die nicht als kurzes Anhängsel an eine Bibelstunde gehängt wird, sondern wo man wirklich mit Gebet und Flehen alle Anliegen vor Gott kundwerden lässt. Wir hatten früher dafür wöchentlich einen besonderen Abend, an dem knieend gebetet wurde. Uns erscheint diese Stunde wichtiger als die besten Vorträge, so nützlich sie an sich sein mögen.

Bl. 3

Bl. 3

Aus all diesem können wir durchaus nicht gerade ersehen, dass Jhr in den 15 Jahren grössere Opfer gebracht hättet, denen wir nichts entgegenzustellen hätten, wie gesagt wurde.
Uns erscheint es wichtig, wenn die Brüder noch der Überzeugung sind, dass wir zusammengehen sollten, und auch innerlich das Gefühl der Zusammengehörigkeit haben, den mancherlei Klagen und Wünschen, die immer wieder von beiden Seiten kommen, nicht zu viel das Ohr zu leihen, sondern auf das Verbindende hinzuweisen. Wenn diese Überzeugung aber nicht mehr vorhanden ist - wir glauben noch heute, dass es so dem Herrn gefällt - wäre zu erwägen, ob wir unsere Zusammenkünfte nicht bessere getrennt halten, denn dann fehlt es auch uns an der Freimütigkeit, auf einem Zusammengehen in der jetzigen Form zu bestehen, abgesehen davon, dass auch die Freudigkeit in den Stunden kaum aufkommen kann. Vielleicht könnten wir dann entweder vor- oder nachmittags der eine oder der andere Teil seine Zusammenkünfte haben und in der Woche einen anderen Abend wählen. Wir machen diesen Vorschlag schweren Herzens, sind wir doch überzeugt, dass es eine Verunehrung unseres Herrn ist, den wir als gemeinsamen Herrn anrufen, dazu ist es eine Beschämung für uns alle. Wenn wir uns aber nicht mehr tragen oder sogar ertragen können und das in Liebe, scheint kein anderer Weg übrig zu bleiben, damit wir wenigstens in Frieden nebeneinander gehen können.
Wie schon betont glauben wir nicht, dass mit der Mahlfeier am 3. Sonntag des Monats die Klagen zum Schweigen kommen werden und müssen es daher ablehnen, weitere Konzessionen glauben wir nicht machen zu dürfen.
Bei der Berufung des Bruders Jung als Prediger haben wir ausdrücklich betont, dass sich an unserem Zusammengehen nichts weiter ändert, als nur dass er die Jugendpflege übernimmt. Dafür würden wir unseren Beitrag an seinem Gehalt erhöhen.
Wir denken nicht daran, die Werte der Stunden gegeneinander abzuwägen - da steht Klage gegen Klage - sind vielmehr davon überzeugt, dass Jhr genau so dem Herrn zu dienen versucht wie wir auch, wenn auch der Werdegang beider Kreise und gewisse Erkenntnisfragen verschieden sind. Zudem sind wir nach wie vor der Überzeugung, dass wir uns gegenseitig nützlich ergänzen können, wenn jeder in der Gesinnung Jesu zu dienen, nicht zu herrschen bestrebt ist. Sind aber auch davon überzeugt, dass endlich das "Aushandeln" der gegenseitigen Belange aufhören muss, damit nicht immer neue Unruhe in die Gemeinde gebracht wird, die den Segen raubt.
Wir schreiben diese Zeilen nicht, um eine Briefschreiberei anzufangen, sondern damit kein unbedachtes Wort fällt, welches oft Unheil angerichtet hat, und damit Jhr in Ruhe unsere Gedanken erwägen könnt, was bei einer kürzeren oder längeren Aussprache nicht immer so möglich ist, stehen aber auch zu weiteren Aussprachen gern zur Verfügung.

Mit brüderlichen Grüssen

Aushandeln: nicht - Brüderl. Verständnis

4.3.3 Empirischer Rückblick[190] von Siegbert Braun (Jahrgang 1950) vom 6.11.2010

Rückblick auf die von mir erlebte Zeit der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde im Zusammenleben von Geschwistern der Christlichen Versammlung und der Baptistengemeinde in Eisenach

Mein Vater, Kurt Braun (7.3.1917 – 7.3.1993), der wie meine Mutter (Ursula Braun, geb. Wistorf, geb. 25.12.1921) aus der Christlichen Versammlung kommt, berichtete mir, dass er nach dem Zusammenschluss der Baptisten- und Brüdergemeinde 1941 in Eisenach die Haltung vertreten habe, dass die beiden Gemeindegruppen auch nach dem Ende des II. Weltkrieges (8.5.1945) zusammenbleiben sollten. Er entdeckte zunehmend, wie sich beide Seiten geistlich bereichern konnten. – Damals versammelte sich die Gemeinde zur Miete im Saal des Jakobsplanes (2?).

Dennoch erlebte ich als Kind und Heranwachsender, wie er und etliche andere Geschwister, die aus der Christlichen Versammlung kamen, zugleich versuchten, manches Liebgewordene aus der Brüdergemeinde zu bewahren. Dazu gehörten z.B. zu Beginn des Jahres ein „Liebesmahl“, wobei es bei Kaffee und Kuchen (Malzkaffee u. ggf. Kakao für die Kinder) zu verschiedenen geistlichen Kurzvorträgen, Singen und Gebet kam.

Als ein schwieriges „Kapitel“ erwies sich immer wieder das Brotbrechen, das von den brüdergemeindlichen Geschwistern ungerne als Abendmahl bezeichnet wurde. Es wurde hier immer wieder experimentiert, was wohl die günstigste Variante sein könnte. Letztlich konnte keine alle Seiten befriedigende Lösung gefunden werden. Lange Zeit wurde es als „Anhängsel“ nach dem „normalen“ Gottesdienst am Sonntag abgehalten (teilweise in Parität zum „bapt. Abendmahl“) und zeigte in verhandelter Parität die Struktur der Christlichen Versammlung. Sehr störend erwies sich, dass beim Übergang zum Brotbrechen schlagartig etliche Geschwister der Baptistengemeinde den Saal verließen. Gesungen wurde bei der Feier aus den „Geistlichen Liedern“ (Ausgabe mit 150 Liedern).

Die Wortverkündigung zeigte sich als ein gut lebbarer Kompromiss, bei dem nach einem festen Plan der Prediger aus der Gemeinde Oberellen kam (Oberellen und Eisenach gehörten lange Zeit zusammen), aber auch Brüder aus beiden Gruppen sich beteiligten. Die Bibelstunde und der Bibelunterricht wurden im Wesentlichen durch den Prediger, der bis auf die „Wende“ mit Bruder Morét, in Oberellen wohnten. Ab und zu hielten auch sog. Reisebrüder, die letztlich von der Christlichen Versammlung stammten, Evangelisationen, Israelvorträge oder dergleichen. – Ich kann mich noch gut erinnern, dass wir öfters zuhause solche Brüder in unserer Wohnenge über mehrere Tage beherbergten. Meine damalige Hauptangst bestand darin, von ihnen „bekehrt“ zu werden. – Auch die Sonntagsschule wies etliche Elemente beider Gruppierungen auf. Zusammen mit Bruder Hans Schmidt (Baptist) leitete auch mein Vater viele Jahre die Sonntagsschule. Sie wurde neben den Gemeindekindern von etlichen Kindern aus der Stadt besucht. Zum Nachweis der Anwesenheit dienten Karten mit jeweils 52 Weinbeeren an einer Traube, die je nach

[190] Anmerkung des Verfassers [s.c. Siegbert Braun]: „Es handelt sich um eine subjektive Darstellung, so dass sich verschiedene Irrtümer einschleichen können.“

Anwesenheit ausgemalt wurden, und wonach es zur Weihnachtsfeier der Gemeinde, die immer auch Sonntagschulweihnachtsfeier war, eine entsprechende Belohnung gab.

Zur Bibelstunde möchte ich noch bemerken, dass hier der brüderliche Austausch einen hohen Stellenwert besaß und deutlich machte, inwieweit die Geschwister, vor allem Brüder, in der Bibel zu Hause waren.

Als wesentliches Element aus der Brüderbewegung möchte ich auch noch die sog. Bibelfreizeiten nennen. – Wie auch für die Brüderrüstwoche in Leipzig bekam die Gemeinde immer auch wesentliche Informationen aus den „reinen" Brüdergemeinden, wozu der Rüstzeitenplan sowie Sonntagsschulmaterial u.v.a.m. gehörten. Viele Kinder und Jugendliche aus der Gemeinde besuchten so die biblisch sehr gut fundierten Bibelrüstzeiten der Brüdergemeinden. – Ich selbst darf hierzu bemerken, dass ich mich 1965 auf einer solchen Rüstzeit in Hammerbrücke/Vogtl. zum Glauben an Jesus Christus bekehrte.

Im Laufe der Gemeindeentwicklung beobachtete ich immer mehr, wie sich sog. „Sondergut" der Brüdergemeinde in Eisenach weiter ausdünnte. Dies darf einerseits der zunehmenden Integration geschuldet sein, weist aber andererseits auch auf Defizite hin, die sich in der Verbindlichkeit des gelebten Glaubens und in der Nachfolge zeigten. Zunehmend ist auch zu beobachten, dass relativ wenig gemeindegeschichtliches Bewusstsein vermittelt und gelebt wurde. Freilich werden auch manche Geschwister aufgeatmet haben, dass einerseits eine bestimmte „moralische Gesetzlichkeit" immer weniger betont wurde, dass andererseits aber auch wegen Vermeidung solcher Themen, die zu einem verbindlichen Leben der Nachfolge Christi gehören, manche bedenklichen Fehlentwicklungen, auf die ich in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen möchte, der Gemeinde und ihrem verbindlich zu lebenden Christuszeugnis schaden.

Mit dem Bibelwort aus Timotheus 4,1 ff., das wohl ein gewisses Kernstück der „brüdergemeindlichen Verantwortung um die Versammlung" ausdrückt (rev. Elberfelder Übersetzung) darf ich diese Betrachtung abschließen: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebendige und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, strafe, ermahne mit aller Langmut und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sonder nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt, und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden."

4.3.4 Die 1970er Jahre in der EFG Eisenach (eMail-Interview)

Interview per eMail: zwischen Christoph Schirrmacher (Fragen; eMail vom 10.12.2010 23.09 Uhr) und Johannes Meißner (Antworten; eMail vom 16.12.2010 13:10)

F: Hast Du die Gemeinde in Eisenach als eine oder als zwei Gemeinden wahrgenommen? War in diesem Zusammenhang öfters noch von einem "ihr" und "wir" die Rede? Hat sich diese Wahrnehmung im Lauf der Zeit verändert? Gab es da vielleicht besondere Ereignisse, die zu einem besseren Miteinander führten?

A: Ich habe die Gemeinde Eisenach nie als zwei Gemeinden empfunden, sondern als e i n e Gemeinde, bestehend aus zwei etwa gleich großen Gruppen unterschiedlicher Tradition und Fröm-

migkeit, die sich aber in den wesentlichen Fragen des Glaubens und des Gemeindelebens eins waren. An besondere Ereignisse, die zu einem besseren Miteinander geführt hätten, kann ich mich nicht erinnern, abgesehen von der Tatsache, dass wir in der DDR lebten, also unter ähnlichem gesellschaftlichen Druck wie die Väter, die in der Zeit des „Dritten Reiches" den Zusammenschluss beider Gemeinden vollzogen – übrigens, meines Wissens, schon vor dem offiziellen Zusammenschluss im Bund!

Natürlich kam das „Ihr" und „Wir" in Gesprächen vor, aber selten separierend oder distanzierend, sondern um Verständnis werbend. Was mit zunehmender Zeit immer weniger nötig war, da man sich durch das gelebte Miteinander immer besser verstehen lernte.

F: Wie haben sich die Gemeinden Eisenach und Oberellen in ihrem Charakter unterschieden?

A: Die Gemeinde Eisenach hat sich natürlich von jeder reinen Baptistengemeinden unterschieden. so auch von Oberellen. Eisenach war hinsichtlich des Gemeindelebens weder eine typische Brüdergemeinde noch eine typische Baptistengemeinde. Mit Oberellen verband die Gemeinde Eisenach die unmittelbare Nachbarschaft und besonders natürlich die Arbeitsgemeinschaft mit einem gemeinsamen Pastor.

F: Wie wurde in den beiden Gemeinden die Stellung der Frau gesehen? Gab es da Unterschiede?

A: Die Stellung der Frau war in Oberellen nie eine Frage. Auch in Eisenach nicht, da auch die Baptisten in Eisenach nicht progressiv mit dieser Frage umgingen. Es war eine der Fragen in denen man auf beiden Seiten unterschiedlich konservativ dachte, ohne sie zur Streitfrage zu erheben. Wahrscheinlich wäre auch heute noch weder in Oberellen noch in Eisenach z.B. eine Pastorin denkbar.

F: Aus welchem Milieu/Schicht kamen nach Deiner Wahrnehmung eher die meisten ehemaligen Brüder, aus welcher die meisten ehemaligen Baptisten?

A: Im Blick auf die Zusammensetzung beider Gruppen nach Milieu/Schicht wäre für die Gemeinde Eisenach festzuhalten, dass es da keine Unterschiede gab. In beiden Gruppen gab es Menschen aus allen Schichten, einschließlich der „gehobeneren". Ob sich das auf das Zusammenwachsen ausgewirkt hat – darüber habe ich noch nicht nachgedacht. Sicher war die Ähnlichkeit beider Gruppen in dieser Hinsicht gewiss nicht erschwerend.

F: Wie kam es, dass 1967 mit Rolf Rudloff ein relativ junger Mann von 29 Jahren die Gemeindeleitung übernahm?

A: Das weiß ich nicht, ich kann es nur vermuten: Ein Leitungswechsel war „dran", schon auf Grund des Alters der damals leitenden Brüder. Und in Rolf Rudloff gab es einen sowohl geistlichen als auch intelligenten jungen Bruder, dem beide Seiten vertrauten konnten – und das zur Recht.

F: Waren die ehemaligen Gemeindeleiter Radloff und Müller freiwillig abgetreten? Vertrauten sie Rolf Rudloff?

A: An den Vorgang des Gemeindeleiterwechsels kann ich mich nicht erinnern. Als ich nach Oberellen/Eisenach kam, war meiner Erinnerung, nach Rolf Rudloff schon Gemeindeleiter – oder

der Vorgang war gerade während meines Wechsels von Grevesmühlen nach Oberellen/Eisenach im Gange. In meiner Erinnerung an damals gibt es keine Spur von auch nur annähernder Dramatik im Blick auf diesen Wechsel der Gemeindeleitung, auch nicht an die geringsten Spannungen zwischen den Brüder Radloff und Müller einerseits und Rolf Rudloff andererseits in der Zeit danach. An Bruder Müller habe ich schon damals bewundert, wie sehr er sich zurücknehmen konnte, ohne je seinen Rat, auf Nachfrage, zu versagen.

F: Rüdiger Kuhn hat Rolf Rudloff als einen Menschen geschildert, der als Baptist sehr offen für die Glaubenstraditionen der Brüdergemeinde war. Kannst Du dem zustimmen? Wenn ja, war er schon in dieser Hinsicht offen gewesen, als Du ihn kennen lerntest oder war diese Offenheit für ihn eine Verpflichtung, die er mit dem Gemeindeleiteramt übernahm und daran bewusst arbeitete?

A: Rüdiger Kuhn ist durchaus zuzustimmen. Die Toleranz und die absolut faire Art mit „anderen“ umzugehen war Rolf Rudloff eigen, er brachte sie schon mit in seinen Dienst als Gemeindeleiter. Und seine offene Art zielte auch nicht nur auf die Glaubenstradition der Brüdergemeinden sondern war allgemein. Dies habe ich selbst in enger Zusammenarbeit und Gemeinschaft mit ihm erlebt. Trotz großer Unterschiede der Standpunkte konnte man mit ihm fair und brüderlich diskutieren, ohne negative Folgen für das weitere Miteinander. Hauptsächlich aus diesem Grunde halte ich Rolf Rudloff für einen ausgesprochenen Glücksfall in der Geschichte der Gemeinde Eisenach.

F: Welche Rolle spielte die schwierige Suche nach einem neuen Gemeindegrundstück beim Zusammenwachsen? War das vielleicht ein Thema dass die Verantwortlichen von Debatten über unterschiedliche Traditionen abhielt?

A: Die Suche eines Gemeindegrundstückes fand in einer Phase des Zusammenwachsens statt, als schon sehr fest verwurzelt war: Wir gehören zusammen und wollen beieinander bleiben. Gewiss hat diese Phase des Suchens, Entscheidens und Bauens sich für das Miteinander positiv ausgewirkt. Dabei eventuell auftretende Probleme hatten –meines Wissens – nichts mit der unterschiedlichen Tradition zu tun. Abgesehen davon war das Zusammenleben beider Traditionen schon durch das biologische Zusammenwachsen beider Gruppen durch Verheiratung und gemeinsamen Nachwuchs weit fortgeschritten. Ich denke, auch ohne die „Bauphase“, hätte es keine gefährlichen Auseinandersetzungen über Traditionsunterschiede mehr gegeben.

F: Gab es während Deiner Zeit Geschwister, die nicht in die Gemeindeleitung eingebunden waren, deren Meinung aber trotzdem berücksichtigt wurde, so eine Art "Graue Eminenz"? Wenn ja, wie verschafften sich solche Geschwister Gehör? Wurde versucht, solche Geschwister in die Leitungsstrukturen einzubinden?

A: Solche „Grauen Eminenzen“ könnte ich in Eisenach zu meiner Zeit nicht namhaft machen. Dazu war die Arbeit mit den Gemeindeversammlungen zu stark. In diesen wurde nicht nur „abgenickt“, sondern rege und ausführlich diskutiert, was sehr wichtig war.

F: Wurde zu Deiner Zeit noch der Zusammenschluss in Frage gestellt? Gab es Geschwister, die immer wieder die Standpunkte einer bestimmten Richtung einbrachten?

A: Die Richtigkeit des Zusammenschlusses wurde meines Wissens nie in Frage gestellt, aber am Anfang der 70er Jahre gab es schon hier und da bei den „Brüder"-Geschwistern ein Liebäugeln mit dem Gedanken einer erneuten Verselbständigung, aber – meines Wissens- mehr als Wunsch, nie als Plan.

F: Aus den Berichten des Gemeindeleiters entsteht der Eindruck, dass sich das Gemeindeleben in den 1970er Jahren schwierig gestaltete und die Angst umging, eine langsam aussterbende Gemeinde zu sein? Stimmt das? Wenn ja, woran lag das?

A: Woran der pessimistische Eindruck der Berichte Rolf Rudloffs liegt, vermag ich nicht zu sagen. Es war ja missionarisch eine schwierige Zeit, die 70er Jahre in der DDR. Der Altersdurchschnitt in der Gemeinde nahm zu, dadurch wurde das Verhältnis von Abnahme durch Tod und Zunahme durch Taufen immer ungünstiger. Bestimmt haben auch die äußere Situation, die Lage des Versammlungsraumes am Jakobsplan im Obergeschoss, der Zugang per schmaler steiler Treppe, die Gestalt des Raumes sowie die Einrichtung usw dazu beigetragen. Diese Umstände waren wirklich deprimierend. Die Mehrzahl der Geschwister war dagegen so sehr daran gewöhnt, dass sie dies gar nicht als große Mängel wahrnahm.

F: Welche Rolle spielten während Deiner Zeit Genussmittel wie Alkohol und Tabak in der Gemeinde? Waren diese Genussmittel im privaten Rahmen akzeptiert oder mussten sie heimlich konsumiert werden?

A:- Der normale Gebrauch von Genussmitteln war, meines Wissens, kein Problem, ihre Verwendung machte nicht „verdächtig". Wenn es natürlich auch einige „Enge" gab.

F: Wie kam es, dass in der Satzung 1974 die Möglichkeit eines Beitritts ohne Glaubenstaufe verankert wurde?

A: Mitgliedschaft ohne Taufe. Lange überlegt und diskutiert und per Gemeindeversammlungsbeschluss in die Gemeindeordnung aufgenommen. War gedacht für Menschen, deren Lebenssituation ein solches Angebot nahelegte, etwa gläubige Ehepartner von Gemeindegliedern, die mit ihren Ehepartnern in der gleichen Gemeinde mit leben und dienen wollten. Sie sollten nicht mit einer zweitklassigen Mitgliedschaft etwa auf einer Freundesliste abgespeist werden. Dies war deutlich als Ausnahme im Aufnahmeverfahren aus seelsorgerlichen Gründen gedacht, nicht als zweiter Weg in die Gemeinde. (Auch ich glaube, es gibt mehr gute geistliche Gründe dafür, als gesetzliche dagegen.)

F: Kannst Du dich noch an die Umstände der Taufe von Monika H. [191] *1968/70 erinnern?*

A: Irgendwelche „Umstände" im Zusammenhang mit der Taufe von Monika H. sind mir nicht bekannt. Ich kann mich nur daran erinnern, dass Monika bei der Taufe, bei der sie dabei sein wollte, fehlte wegen Erkrankung. Sie war dann bei der nächsten oder einer der nächsten Taufen dabei. Anderes ist mir nicht bekannt.

F: Warst Du noch in der Gemeinde, als 1981 Norbert F[192]*. ohne Taufe aufgenommen wurde?*

[191] Name wurde anonymisiert.
[192] Name wurde anonymisiert.

A: Ob ich direkt am Tag der Aufnahme von Norbert F. noch in Eisenach war, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war ich an der Sache stark beteiligt indem ich seine Aufnahme deutlich vertreten und befürwortet habe. Das alles lief ziemlich parallel zu meinem Wechsel nach Eberswalde. Ich hielt und halte seine Aufnahme und Vollmitgliedschaft (auch ohne Taufe) für richtig. Sie ist ein Beispiel für die Richtigkeit der Ergänzung der Satzung 1974 in diesem Sinne.

F: Wie oft und wann im Monat wurde Abendmahl gefeiert und nach welcher Art wurde es gehalten? Wie hat sich das im Lauf der Zeit entwickelt?

A: Abendmahl wurde meines Wissens sonntäglich vor dem Predigtgottesdienst gehalten. Ich war in Eisenach 14 tägig mit dem Predigtdienst dran und da war immer vorher Mahlfeier. Zwischen beiden Teilen gab es eine kurze Pause für die Nachkommenden, sich in Ruhe und ohne zu stören einordnen zu können.

Die Abendmahlsfeier wurde nach der Sitte in Brüdergemeinden abgehalten. Dabei konnte jeder der Brüder, die am Tisch saßen das Mahl „verwalten“ d.h. Brot und Kelch weiterreichen. Ich als Pastor war einer von ihnen und habe, von mir aus, darauf verzichtet etwa qua Amt der Handelnde zu sein. Diese Form der Mahlfeier war von beiden Gruppen akzeptiert und angenommen

Bis zum Auszug aus dem Gemeindesaal am Jakobsplan blieb die Teilung von Predigtgottesdienst und Mahlfeier und auch die Art und Weise beide Teile zu gestalten. Mit dem Umzug der Gemeindeveranstaltungen in die kirchlichen Räume „Hinter der Mauer“ wurden, wenn mich meine Erinnerungen nicht trügen, Mahlfeier und Predigtgottesdienst zusammengelegt und ähnelte somit mehr der baptistischen Weise Abendmahls-Gottesdienst zu halten.

F: Wurden eher das Abendmahl oder eher der übliche Gottesdienstablauf als Höhepunkt des Gottesdienstes angesehen?

A: Wo stärker der Höhepunkt der gemeinsamen Zeit gesehen wurde, ob in der Abendmahlsfeier oder im Predigtgottesdienst, lässt sich so nicht beantworten. Das ist ja doch wohl mehr eine Frage des persönlichen Empfindens jedes einzelnen Teilnehmers.

F: Wurde zu Deiner Zeit während des Abendmahls noch aus den "geistlichen Liedern" gesungen?

A: Die Mahlfeier war die einzige Versammlung, in der noch aus dem Buch “Geistliche Lieder“ gesungen wurde. Im Zusammenhang mit der Einführung des Liederbuches „Gemeindelieder“ wurde dann dieses zum einzigen Liederbuch der Gemeinde, auch in der Mahlfeier. Die Anregung dazu kam von beiden Seiten und wurde mit der Beobachtung begründet, dass das bevorzugte Liedgut aus den geistlichen Liedern auch im Gemeindelieder-Buch stehen. Diese Umstellung ging völlig „schmerzlos“ vor sich.

F: Wie wurde das Abendmahl genannt?

A: Es gab selbstverständlich keine Sprachregelung. Manche sagten Abendmahl, manche Brotbrechen oder Herrenmahl – alle meinten dasselbe und nahmen sich die unterschiedlichen Bezeichnungen nicht übel.

F: Wie gestaltete sich die ökumenische Zusammenarbeit während Deiner Zeit in Eisenach? Gab es Widerstand gegen ökumenische Kontakte, die über die Allianz hinaus gingen?

A: Bei dem, was an zwischenkirchlichen gemeinsamen Aktionen geschah, wurde nicht so scharf zwischen Allianz und Ökumene unterschieden. Die Katholiken machten auch in der Allianz mit, auch unsere Gemeinde in Eisenach. Ich habe gute Erinnerungen an die ökumenischen Andachten „ 13 Minuten für Gott“ sommers 17.00 Uhr in der Georgenkirche, besonders an die mit Johannes Petzold zusammen. Aber das ist ein sehr persönlicher Aspekt. Diese zwischenkirchliche Zusammenarbeit war in der Gemeinde nicht umstritten, wenn es auch einzelne gab, die sich nicht daran beteiligten.

F: Gab es bestimmte Programmpunkte im Gottesdienst, die als "kirchlich" oder "liturgisch" abgelehnt wurden?

A: Solche Ablehnung ist mir nicht bekannt geworden. Allerdings hat zu meiner Zeit auch niemand versucht, solche Elemente einzuführen.

F: Gibt es noch weitere Erinnerungen, von denen Du meinst, dass sie interessant für mich sein können?

A: Eine Erinnerung sei hier noch eingebracht. Am Anfang meines Dienstes gab es einmal ein Gespräch mit einem baptistischen Bruder, der glaubte, den neuen Pastor bewegen zu können, mehr baptistische Linie in der Gemeinde durchzusetzen. Meine Ablehnung hat er akzeptiert und mir auch nicht übel genommen. Weitere Versuche oder gar Intrigen in diese Richtung hat es nie gegeben. Andererseits haben mir einmal Mitte der 70er eben die Geschwister mit Brüdergemeinden-Tradition, die am Anfang noch mit der Möglichkeit einer erneuten Selbständigkeit dieser Gruppe liebäugelten, gesagt, dass sie daran nicht mehr denken. So auch der Beitrag eines „BfC“ Bruders bei dem Gemeindejubiläum in diesen Jahren (ich weiß nicht mehr in welchem Jahr das war). Er sagte: „Wir gehören zusammen und wollen eine Gemeinde sein und bleiben“.

F: Sind Dir in Deiner Dienstzeit als Pastor noch weitere Gemeinden begegnet, die ebenfalls aus einer Brüder- und Baptistengemeinde gemeinsam entstanden waren?

Die Gemeinde Eisenach ist in ihrer Entwicklung schon etwas Besonderes. Inzwischen sind die Gruppen mit je eigener Tradition e i n e Gemeinde geworden mit ihrer eigenen Geschichte und einer eigenen Identität. Wichtig für die Entwicklung in Eisenach war –denke ich: Der Druck von außen, die Tatsache, dass beide Gruppen etwa gleich groß waren und damit die Angst, vereinnahmt zu werden, wesentlich geringer! Nicht zuletzt auch die Art miteinander umzugehen in der gemeinsamen neuen Gemeinde und das war -im Allgemeinen- Toleranz und Respekt. Ausnahmen bestätigen die Regel.

F: Hast Du solche Gemeinden vielleicht so gut kennen gelernt, dass Du etwas über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur Gemeinde Eisenach erzählen kannst?

A: Die letzte Frage kann ich nicht beantworten.

F: Vielen Dank für das Gespräch!

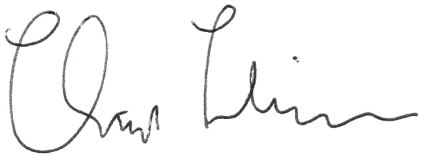
4.3.5 Einige Hintergründe zur Grundstückssuche in den 1970er Jahren.

1972 war im Rahmen der Planung einer großflächigen innerstäditischen Neubebauung schon die Entscheidung zum Abriss des Hauses Jakobsplan 2 gefällt worden. Am 19.02.1974 schaffen die

Bagger dann vollendete Tatsachen. Die bauliche Situation in diesen Räumlichkeiten war mit Sicherheit nicht mehr befriedigend gewesen, Johannes Meißner spricht in diesem Zusammenhang von „deprimierenden Umständen“ und erwähnt als Beispiele die schmale, steile Treppe hoch in den 1. Stock zum Versammlungsraum und die allgemeine Einrichtung und Gestaltung des Raumes, auch wenn er einräumt dass die „Mehrzahl der Geschwister (..) so sehr daran gewöhnt [s.c. war], dass sie dies gar nicht als große Mängel wahrnahm.“[193] Die Gemeindeleitung hatte zwar die Notwendigkeit von Renovierungsarbeiten erkannt, jedoch waren deren Umfang nach der Abrissentscheidung stark reduziert worden.[194] Die Gemeinde findet kurzfristig eine provisorische Heimat[195] auf einem dem Diakonissenmutterhaus gehörenden Grundstück. Die Suche nach einem neuem Gemeindehaus gestaltet sich dagegen schwierig. Mehrmals scheitert ein Verkauf kurz vor der Unterzeichnung des Kaufvertrages. Besonders offensichtlich wird die Problematik der Suche bei der Leichenhalle des alten Friedhofs am Schlossberg. Die Denkmalbehörde ist sehr daran interessiert, dass die leerstehenden Halle wieder eine Nutzung erfährt und unterstützt den Verkauf an die Gemeinde, stattdessen wird jedoch das bedeutende klassizistische Bauwerk 1978 abgerissen. Dieser Abriss war zwar so im Plan vorgesehen worden, jedoch war der Gemeinde im Vorfeld signalisiert worden, das Objekt könnte ohne Probleme wieder vom Abrissplan herunter genommen werden. Rolf Rudloff ist der Auffassung, dass der Abriss nur erfolgte, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, der Gemeinde die Halle verkaufen zu müssen.[196] 1982 kann dann nach langen Verhandlungen das Grundstück „Julius-Lippold-Straße 13“ erworben werden und bis zur Einweihung 1987 zu einem Gemeindezentrum umgebaut werden.[197]

4.4 Erklärung

„Hiermit erkläre ich, dass ich diese schriftliche Hausarbeit selbständig angefertigt, die benutzten Quellen und Hilfsmittel vollständig angegeben sowie im einzelnen nachgewiesen und die Arbeit in der vorliegenden Form für keine andere Prüfung benutzt habe.“



Eisenach den 29.01.2011, Christoph Schirrmacher

[193] Interview mit Johannes Meißner am 16.12.2010.
[194] Vgl. z. B. Protokoll der Gemeindeleitungssitzung vom 25.01.1971; TOP 9a und vom 23.02.1973; TOP 6.2.
[195] Die Gemeinde wird sich 12 Jahre lang auf dem Grundstück des heutigen CVJM, Hinter der Mauer 3 versammeln.
[196] Vgl. Gespräch mit Rolf Rudloff am 15.12.2010.
[197] Für Rolf Rudloff hatte es in diesem Zusammenhang noch einmal einem Schrecken gegeben. Das für die Baugenehmigung zuständige Parteimitglied der SED hatte registriert gehabt, dass Rudloff von guten Freunden aus dem Westen über den staatlichen Geschenkdienst Genex ein Auto geschenkt bekommen hatte und forderte nun von ihm als Gegenleistung für die Genehmigung ein Auto aus dem Westen. Rudloff war jedoch in der Lage die richtige Antwort zu geben: „Ach, sie mit ihrer Position und Stellung haben da doch viel bessere Möglichkeiten als ich kleiner Gemeindeleiter.“ Sein Gegenüber sagte dazu nichts, setze dann aber die erforderlichen Stempel unter den Antrag.